19.12

Der St. Stephans-Dom

IN WIEN

und ſeine alten

Denkmale der Kunſt.

a 132

2° Of (b) 16

930.

Der

St. Stephans-Dom

in Wien

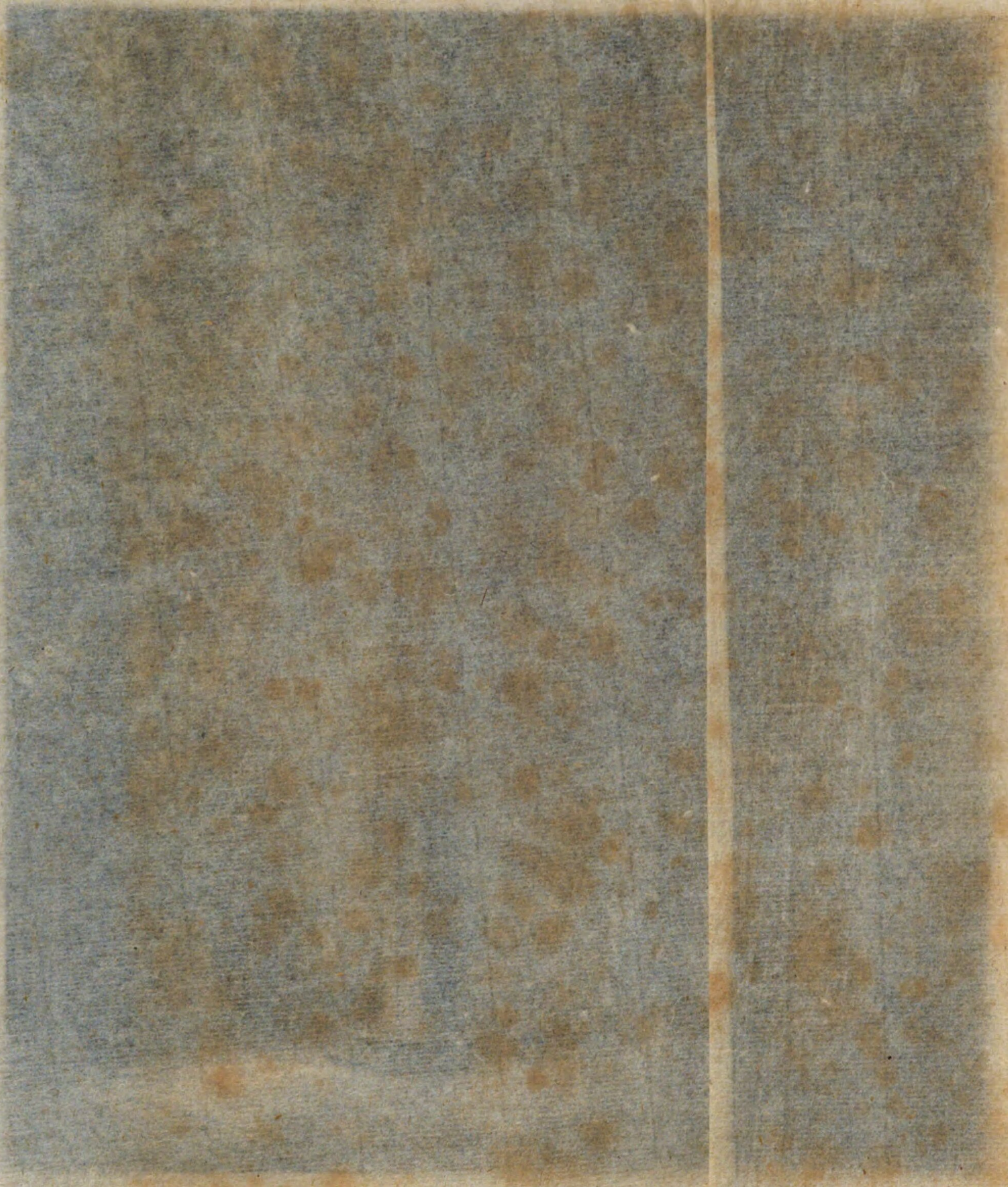
und

seine alten Denkmale der Kunſt.

K. B. RECTORAT D. REALSCHULE STRAUBING

Gez. v. G. Ch. Wilder. Geſt. v. J. Hyrtl Wien 1831.

STRAUBING



Der
St. Stephans Dom
in Wien
und ſeine alten
Kunſtdenkmale.
von
Franz Tſchiſchka.
Wien 1832.
Gest. v. J. Hyrtl.

STRAUBING

Staatl. Biblioth. Passau
A, BL

Seiner Hochgeboren

dem

Herrn Herrn

Hugo Franz Altgrafen

zu

Salm-Reifferſcheid-Krautheim,

Herren der Herrſchaften Raiz und Jedownitz,

dann auf dem Lehen Blansko, k. k. wirklichen Kämmerer, Ritter des Johanniterordens, Olmützer Fürſterzbiſchöflichem Lehenrathe, Mitgliede aller inländiſchen Landwirthſchafts-geſellſchaften, dann der Royal Jennerian Society in London und vieler anderer ausländiſcher gelehrten Vereine

hochachtungsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorwort.

Mit dieſem kleinen Werke, das ausſchliessend der Geſchichte und Beſchreibung des Baues der weltberühmten St. Stephanskirche und ihrer alten Kunſtmonumente gewidmet iſt, ſchmeichelt ſich der Verfasser einen nicht unwichtigen Beitrag zur Kunſtgeſchichte des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates zu liefern.

Viel iſt über dieſen Kunſtcoloss geſchrieben, gefabelt, und auf Treue und Glauben nachgeſchrieben worden; aber Niemand hat bisher, wie hier geſchehen, aus den Urquellen ſelbſt geſchöpft. Zu dieſen rechnet der Verfasser, nebſt anderen wichtigen Documenten, vorzüglich die grosse Anzahl von ſtädtiſchen Kirchenmeiſter-, Ober- und Unterkammeramts-Rechnungen, die zu dieſem Zwecke, von der älteſten Zeit bis ins achtzehnte Jahrhundert herab, ſorgfältig durchſuchet wurden, und den darauf verwendeten Fleiss mit reichlicher Ausbeute lohnten.

Das meiſte, was er über den Bau des Domes und der Monumente hier darbringet, iſt n e u, und wird daher von manchem, der mit eingewurzelten Vorurtheilen an dem Alten klebet, hart angefochten werden. Immerhin! Mit den Waffen der Wahrheit ausgerüſtet, wird man ſie zu bekämpfen wissen.

Eben ſo neu und anziehend dürften den Freunden der Kunſt auch die beigegebenen vier und vierzig Kupfertafeln ſeyn, die, ſämmtlich von dem geſchickten Architecturzeichner Wilder aus Nürnberg gezeichnet und radirt, die getreueſte Darſtellung des Domes, ſeiner Einzelnheiten und Kunſtmonumente darbieten. Die ſchöne, innere Anſicht des Domes, welche den Titel ziert, hat der wackere Künſtler Hyrtl, ebenfalls nach Wilder's Zeichnung, in Kupfer gebracht.

Möchte doch dieſes Werk, das reine Liebe für den erhabenen Gegenſtand zu Tage förderte, einige Anerkennung finden!

Wien, am letzten May 1831.

Der Verfaſſer.

Schön ſtehſt du da in deiner Aeonenkraft,
Ehrwürdig Denkmal deutſcher Erfindſamkeit!
Schön, ſelbſt im grauen Kleid der Vorwelt,
Das dich mit ernſtvoller Größe decket.

Beſchämet ſeh'n zu dir auf die Thürme Wiens;
Obgleich mit Gold und doriſcher Nettigkeit
Geſchmücket, drückt ſie deine nahe,
Himmelanklimmende Rieſengröße.

Des Fremdlings weltbereiſete Neugier eilt
Gleichgültig bei dem ſchimmernden Prunk vorbei,
Und ſtaunt, und harrt mit überſpannten,
Schwindelnden Blicken an deinen Zinnen.

Gemeſſen nach dem hohen Gedanken, den
Sich unſrer Ahnen Seele von Gott gedacht,
Sprichſt du durch kühne Menſchenarbeit
Laut den Unendlichen aus, und ſtehſt Ihm. —

Maſtalier 1780.

Baugeschichte, Beschreibung des Baues,

und

Kunſtdenkmäler.

Die Metropolitan-Domkirche zu St. Stephan.

Baugeſchichte.

Schon vor dem Jahre **1144** gründete Oeſterreichs erſter Herzog, Heinrich II., auch Jaſomirgott genannt, außer den damaligen Ringmauern der kleinen, kaum erſt aus dem Schutte des römiſchen Fabiana neu erſtandenen Stadt Wien, ein Gotteshaus [1]), das ſpäter durch Anbaue und Vergrößerungen zu dem heutigen Metropolitan-Dome emporwuchs, und ſo mit den Münſtern von Straßburg, Köln und Freiburg das wundervolle vierfache Kleeblatt bildet, woran die altdeutſche Baukunſt mit dem glücklichſten Erfolge ihren kühnſten Aufſchwung verſucht hat.

Eine zwar eben nicht ſehr klare Quelle: das Verzeichniß der Bauherren und Steinmetze, welche hier ſeit der älteſten Zeit bis gegenwärtig wichtige Gebäude aufführten, gibt der Vermuthung Raum, daß Octavian Falkner aus Krakau hierbei Werkmeiſter war [2]).

Wirklich wurde der Bau durch die Geſchicklichkeit des alten Meiſters ſo raſch befördert, daß die Kirche ſchon **1147** von dem Paſſauer Biſchofe Reimbert, zu Ehren des heiligen Blutzeugen Stephan konnte eingeweihet werden [3]). Von Falkner's Kunſtfertigkeit geben noch heute die Emporkirche und die beiden vorderen Thürme, welche damals die Ecken des weſtlichen Gebäudes bildeten, das ſchönſte Zeugniß. Ganz im Einklange mit der Breite der Stirnſeite zogen ſich, höchſt wahrſcheinlich, auch die Längenſeiten bis in die Gegend, wo jetzt die großen Thürme ſtehen, hin, und hier war der Dom mit einem halbrunden Chore geſchloſſen.

Nach etwa hundert dreißig Jahren verlor die Kirche ihre urſprüngliche Geſtalt; denn, da ſie ſchon **1258** und **1275** durch Feuersbrünſte großen Schaden erlitten hatte, ſo ließ ſie der Pfarrer, Bernhard von Prambach, mit Unterſtützung des Königs Ottokar von Böhmen wieder herſtellen, bei welcher Gelegenheit ſie auch etwas erhöhet wurde [4]). Wohl mag dieſer Bau ſchon ganz vollendet geweſen ſeyn, als in ihr, **1278**, der fromme und heldenmüthige Stammherr

[1]) Vergl. Pater Tilmez's Beſchreibung des Domes, deutſche Ausgabe v. 1722 S. 14. Jene des Ogeſſer's S. 3 — 5; und Fiſcher's: Brevis not. urb. Vindob. P. I. Cap. 9. pag. 62.

[2]) Dieſes Verzeichniß, auf zwei großen hölzernen Tafeln geſchrieben, befindet ſich in dem Baumeiſter-Archive zu Wien, der vormaligen großen Steinhütte bei St. Stephan. Es beginnt mit dem Jahre 713! Den Namen der Meiſter ſind ihre Monogramme beigefügt, und hier und da findet man auch dabei wichtige Baue bemerkt. Der geſchichtliche Werth dieſer Tafeln wird dadurch, daß ſie 1627 von Simon Unger von Strandorf, 1641 durch Hans Herſtorfer, und vielleicht auch ſpäter noch Umſtaltungen erlitten, wobei Namen und Jahreszahlen gewöhnlich nicht gut wegkommen, zum wenigſten für die ältere Zeit ſehr vermindert; jedoch verdienen ſie in zweifelhaften Fällen allerdings zu Rathe gezogen zu werden.

[3]) Oeſterreichiſche Chronik v. J. 852 — 1327 abgedruckt bei Freher S. 319; und Hundii Metrop. Salisb. p. 130.

[4]) Hier. Pez, Rer. Aust. T. I. Col. 715 und 847. — Ogeſſer S. 12.

des erlauchten öſterreichiſchen Kaiſerhauſes, Rudolph von Habsburg, dem Herrn aller Herrſcher für den über gedachten König erlangten Sieg, ſein brünſtiges Dankopfer darbrachte [5]).

Bis zu Albrechts II. Regierung findet ſich keine weitere Umſtaltung dieſes Gotteshauſes in den Zeitbüchern aufgezeichnet. Dieſer Herzog jedoch begann die Kirche ſehr zu vergrößern. Er ließ die Weſtſeite, an die im Jahre 1326 durch Ritter Ulrich von Tirna und ſeine Hausfrau Bertha zur Linken die Kreuzcapelle [6]), durch ihn ſelbſt aber zur Rechten die Eligiuscapelle angebauet wurden [7]), beträchtlich erhöhen, und die Unterkirche, ihrer Breite nach bis zu den jetzigen Hauptmauern erweitern [8]). Auch errichtete er einen Chor, der am 23. April 1340 von Albrecht Biſchof zu Paſſau eingeweihet wurde [9]), und nach gegründeter Vermuthung, bis an den heutigen Hochaltar reichte, und die Breite des Mittelſchiffes hatte.

Unter ſeinem Nachfolger erhielt der Dom, zum wenigſten dem Plane nach, erſt ganz die gegenwärtige Geſtalt. Rudolph IV., mit dem Beinamen der Stifter, der zuerſt den Titel eines Erzherzoges führte, war gleich im erſten Jahre der Regierung, 1358, für die Verſchönerung desſelben auf das eifrigſte beſorgt. Er vollendete nicht nur den von ſeinem Vater angefangenen Bau des unteren Kirchentheiles mit gänzlicher Schließung der Gewölbe und mit Aufſetzung des hohen Daches, worauf derſelbe zu Ehren aller Heiligen eingeweihet wurde, ſondern begann auch, indem er den Albertiniſchen Chor gänzlich abbrechen ließ, einen neuen erweiternden Bau an dieſem Theile des Gebäudes, wozu er, vermöge ſeines eigenen Briefes, am 7. April 1359 den erſten Stein zur Grundfeſte legte [10]). Die Krone aber ſetzte er ſeinem Unternehmen auf, durch die gleichzeitige Gründung der hohen Thürme, welches Rieſenwerk auszuführen, einem anſpruchsloſen, armen, aber kunſterfahrenen Meiſter aus Kloſterneuburg überlaſſen wurde [11]).

Meiſter Wenzla [12]) ſtellte ſehr ſinnig die neuen Thürme über die Vorſprünge des Kreuzes, da

---

5) Ottokar Horneck ſingt hievon:

Do des Gott het geholffen
Vom Rom dem Kunig Ruedolfen,
Gegen Wyene chom er gevarn.
Was da geiſtlicher Orden warn
Vnd auch die weltlichen Pfafhayt
Dye wurden darzu berayt
Das ſy ym entgegen gyngen
Mit geſang, vnd yn empfingen.
Do er ſo empfangen wart
Kunig Ruedolf an der vart
Dero groß menig volgt dan
In daz Mynſter, datz Sanct Stephan
Iſt geweiht ze ern —
Do dankt er unſerm Herrn.

6) Lazii Rer. Vien. Libr. 4. p. 136.

7) Von 1350 bis etwa 1430 wird ſie in vielen Urkunden des Wiener Stadtarchives die Herzogencapelle genannt.

8) Lazii Commentar. Reipub. Rom. pag. 979.

9) Quem chorum (ſagt Peter Biſchof zu Marchopel in ſeinem Ablaßbriefe für die fleißigen Beſucher dieſer Kirche) hodie reverendus in Xto et Dnus noster Albertus Epus. Patavien. nobis eidem assistentibus consecravit. Dat. Viennae An. 1340. Non. Kal. May. — Tab. Praepos.

10) P. Steyer. Col. 280. Man vergleiche ſonſt noch über Rudolphs Antheil an dem Baue dieſer Kirche: die Oeſterr Chronik bei Hieronimus Pez T. I. Col. 1149; die Chronik des Kloſters zu Tegernſee, ebendaſ. T. I. Col. 469; das alte Todtenverzeichniß der Kathedrale zu Neuſtadt bei P. Steyer. Col. 280; Lazii Rer. Vien. pag. 128; und den Brief des Pfarrers zu St. Stephan, Leopold Sachſengang, an Papſt Innocenz VI., abgedruckt bei Tilmez S. 139.

11) Haſelbach's öſterreichiſche Chronik bei Pez. Rer. Aust. T. II. Col. 806.

12) So nennt ihn Hanns Mosbrunner in ſeiner Kirchenmeiſterrechnung vom Jahre 1404, wovon ſpäter das Nähere berichtet werden wird. In allen früheren Beſchreibungen des Domes legte man ihm den Namen Georg Hauſer bei, eine Angabe, die der, für die Alterthumskunde leider zu frühe verblichene Aloys Primiſſer in des Freiherrn von Hormayr's Wiens Geſchicke und Denkwürdigkeiten, II. Jahrgang I. Bd. S. 115 ff., in einem eigens dazu gewidmeten Aufſatze gründlich und ſiegreich beſtritten hat. Die Riſſe, ſämmtlich auf Pergament ſehr zierlich gezeichnet, welche ſich in dem Wiener Stadt-Archive befinden und die zu dieſem Irrthume Veranlaſſung gegeben haben, ſind folgende: 1) Ein Grundriß des unausgebaut gebliebenen Thurmes der Stephanskirche mit des Baumeiſters Namen und Zeichen (Gregor ‡ Hauſer, der bekanntermaßen um 1516 lebte). Deſſen Breite enthält 2 Fuß 7 Zoll, die Länge 2 Fuß 4 Zoll. 2) Ein zweiter, dieſem faſt ganz gleich mit dem Zeichen G ‡ H unter den Eingängen, nur daß das Gewölbe und die drei Stiegen zur Rechten nicht hineingezeichnet ſind. Er hat die nämliche Größe wie Nr. 1. — 3) Ein Aufriß des unausgebauten Thurmes mit dem Zeichen G ‡ H unter dem Seiteneingange. Seine Höhe, die ſich bis zum Kranz erſtreckt, beträgt 1 Klafter 4 Fuß 5 ½ Zoll, ſeine untere Breite 2 Fuß 8 Zoll; die geometriſche Kranzesbreite 1 Fuß 3 Zoll. — 4) Ein Aufriß-Bruchſtück des unausgebaut gebliebenen Thurmes ohne Zeichen, welches bis zum Schluſſe des erſten großen Fenſters über den Giebel reicht. Die

an der Hauptſeite, welche unverändert bleiben ſollte, bereits ſchon zwei ſtanden, und brachte, bis zu ſeinem 1404 erfolgten Tode, den Thurm der Mittagſeite auf zwei Drittel in die Höhe.

Die zahlreichen Zierarbeiten und Bildſäulen, mit welchen dieſer prachtliebende Fürſt die Kirche im Inneren und Aeußeren ausſchmücken ließ, verfertigten Heinrich Rumpf, auch Rußkumpf, d. i. Henricus Rumpf genannt, ein Heſſe, und Chriſtoph Horn von Dünkelſpül, zwei ſehr geſchickte deutſche Meiſter [13]). Hievon verdienen die reichgeſchmückten Portale der beiden unteren Seiteneingänge beſonders bemerkt zu werden.

Rudolph ſtarb ſehr frühe; aber ſeine Nachfolger Herzog Albrecht III. und Kaiſer Albrecht II. waren nicht minder befliſſen den Kirchenbau fortzuſetzen. Beſonders war dieß mit dem großen Thurme der Fall, an deſſen Vollendung nach Wenzla's Tode, Meiſter Peter von Brachawitz mit unermüdeter Thätigkeit bis 1429 arbeitete; allein erſt ſeinem wackeren Gehülfen und Polierer Hanns Buchsbaum, der nach ihm als Kirchenbaumeiſter erſcheint, war es vorbehalten, am vierten Tage nach Michaelis 1433 die Spitze desſelben zu krönen [14]). Es waren demnach über dem gänzlichen Bau des

---

Höhe beträgt 5 Fuß 9 Zoll; die Sockelbreite 2 Fuß 8½ Zoll; die obere Breite bei der Spitze des Giebels 2 Fuß 1½ Zoll. — 5) Grundriß des ausgebauten Thurmes 1 Fuß 11 Zoll lang; 1 Fuß 8 Zoll breit, ohne Zeichen. Endlich 6) ein Aufriß des ausgebauten Thurmes bis über den erſten großen Giebel; 1 Fuß 11½ Zoll die untere Breite, 4 Fuß Höhe; ohne Zeichen. Sämmtliche ſechs Riſſe ſind unverkennbar von dem Kirchenbaumeiſter Gregor Hauſer bei der Ausbeſſerung der Thürme 1519 gezeichnet worden. Ein höheres Alter hat ſich der im hieſigen Baumeiſter-Archive befindliche Aufriß des großen Thurmes zu erfreuen, obgleich nicht zugegeben werden kann, daß er bei Erbauung desſelben als Schmutzriß gedienet habe. Er iſt ebenfalls auf Pergament gezeichnet, und 15 Schuh 2 Zoll Wiener-Maß lang.

[13]) An einigen Zierarbeiten in der Kirche ſind Zeichen eingehauen, die mit jenen, welche in den obgedachten Steinmetztafeln bei dieſen Meiſtern zu ſehen ſind, im Weſentlichen übereinſtimmen.

[14]) Alles dieſes bezeugen die Original-Kirchenmeiſter-Rechnungen, welche der Magiſtrat zu Wien aufbewahrt. Aus der Zeit des Thurmbaues ſind deren noch neun vorhanden. Die älteſte vom Jahre 1404 beginnt alſo: Hie iſt vermerkht das Ausgeben das Ich Hanns der Moſprunner die zeit kirchenmaiſter vnd verweß des paws all hayligen Tumkirche datz ſand Stephan ze Wien getan hab von alln Rentn die der kirchen geuallen ſind; und hab angehebt, do man zelt nach Chriſti gepurt tawſent vierhundert Jar darnach in dem vierden Jar am nächſten Sampztag nach dem heilign weihnachttag von erſt in die Stainhütten geben alle wochn ꝛc. Wenzla kommt in dieſer zuletzt am Samſtag nach Jacobi des Apoſtels 1404 vor. Seinem Gedächtniß zu Ehren wurde in der nächſten Woche ein feierliches Seelenamt abgehalten, und am Samſtag derſelben, nämlich vor St. Stephanstag „im ſeyt als er erhaben iſt," führt Peter von Brachawitz, der wohl ſchon früher, wie aus der Rechnung hervorgeht, dem geehrten, durch Krankheit und hohes Alter ſehr geſchwächten Meiſter als Gehülfe beigegeben war, die Oberleitung des Baues. — Die übrigen Rechnungen ſind von den Jahren 1415, 1416, 1417, 1420, 1422, 1426, 1427, 1429, da Ulrich Gundloch, und von 1430, wo Stephan Wirſing Kirchenmeiſter war. In der Woche Esto mihi 1429 verſchwindet Peter plötzlich aus der Rechnung, und am Samſtag Invocavit trifft man Hannſen als Werkmeiſter. Dieſen talentvollen Mann ſcheint man von früheſter Jugend auf bei dem Baue der Stephanskirche verwendet zu haben; denn ſchon 1415 lieferte er (damals bald Hennſel der Jung, bald Hennslein von Wurmitz genannt) für ſie vorzügliche Zierarbeiten; nach dem Austritte des Niclas von Krems, 1420, war er, bis zur Uebernahme der Bauführung des vorigen Meiſters, Polirer. Sein Zuname iſt zwar in dieſen Rechnungen nirgend aufgezeichnet, die Vermuthung jedoch, daß es ſchon jener Hanns Buchsbaum ſey, der in Urkunden des Archives der Stadt Wien von 1446, 1450 und 1454 ausdrücklich als Baumeiſter bei St. Stephan vorkömmt, wird faſt zur Ueberzeugung, indem ſich derſelbe in einem Reverſe ſelbſt Hanns Puchspaumb der Wurmitzer nennet. Die Annahme der früheren Beſchreibungen des Domes, daß Anton Pilgram von Brünn der Vollender des hohen Thurmes ſey, iſt demnach ganz ohne Grund, und dieſem Baumeiſter gebührt, nach der meines Erachtens hier richtigen Aufzeichnung in den Steinmetztafeln, nur ein Antheil bei der Aufführung des unausgebaut gebliebenen Thurmes. — Von den vielen Steinmetzen, die unter dieſen drei Meiſtern von 1404 bis 1430 beſchäftiget waren, erlaube ich mir nur einige der vorzüglichſten aus den neun Rechnungen auszuheben: Es arbeiteten Michael Egenwurg, Jeny von Prag, auch Pechaim genannt, Hanns von Maynz, Valtein Vnger, Michel Prewzz, Fritz Chopp, Dietreich von Fridwerich, Stephan Walthauß, Hanns von Vlm, Hanns von Ach, Jorg Weyſſ, Andre Ruelandt (Rulannt), Hainraich Chelln, und Jacob der Steyr 1404; Niclas von Chrems oder der Chremſer von 1404 bis 1420; Andre von der Chremnitz von 1404 bis 1427; Hanns Kerner, Vlrich Widerhar, Andre Sandir, Hanns Cholner, Hanns During, Raffahl, Hanns Reitter, Hanns Moringer, Peter von Pulka, Peter Seytz von 1415 bis 1417; Peter Vnteſch von 1415 bis 1430; Hanns Swabnitz von 1415 bis 1422; Friedreich Tzaichen von 1415 bis 1420; Hainreich Warrnhaid, auch Warnhofer und Waidnhofer genannt, von 1417 bis 1430; Ott Muerbeckch, Chunrat Frankchenſtein, Hanns Lakſendorf, Hanns Choribler, Hanns Premer, 1417; Michel Stainer, Hanns Krotl, Hanns von Paſſaw, Sygmund Weingarten, Hanns von Puelach 1420; Watzlab von 1420 bis 1426; Niclas von Kaſchaw von 1420 bis 1426; Hanns Krainer von 1420 bis 1430; Hanns Pehm oder Jane Pehem von 1420 bis 1430; Symon Murbegkh, Peter von der Eyſenſtat 1422; Ulrich Ebner, Paul Kremſer, Andre Kremſer, Vlreich von Rengſpurkch, Andre Steier, Hanas Waidenleich, Hainreich Turing, Hainreich Weſtua-

Thurmes vier und ſiebenzig Jahre verfloſſen. Sein oberes Drittel, ein Werk dieſer beiden Meiſter, zeichnet ſich bei aller anſcheinenden Leichtigkeit, durch beſondere Stärke aus.

Hanns Buchsbaum förderte auch den von Rudolph angefangenen und allein noch unvollendeten Bau des oberen Kirchentheiles, der aber erſt unter dem ungariſchen Könige Mathias, da er in Wiens Beſitz war, gänzlich zu Stande kam, und begann den ferneren Bau des unvollendet gebliebenen Thurmes, wozu **1450** am St. Hippolytustage (den **13.** Auguſt) Simon Propſt zu Kloſterneuburg, in Beiſeyn der Aebte Johann von Heiligenkreuz, Peter von Lilienfeld, Niklas von St. Dorothea, des Landmarſchalls in Oeſterreich, Grafen Bernhard von Schaumberg, des Bürgermeiſters Conrad Hölzler und anderer edlen Herren den neuen Grundſtein legte [15]).

Merkwürdig iſt bei dem Anfange dieſes Thurmbaues eine Verordnung Friedrichs III., die, weil eben damals ein ſehr ſaurer, faſt ungenießbarer Wein gewachſen war, Jederman, der ihn nicht trinken wollte, zur Pflicht machte, ihn nach St. Stephan auf den Freithof zu bringen, auf daß man den Kalk damit ablöſchen, und das Fundament recht haltbar bauen könne [16]).

Buchsbaum ſtarb **1454**. Er ſetzte in ſeinem Teſtamente die Domkirche zur Haupterbin ſeines Vermögens ein. Nach ihm übernahmen Leonhard Steinhauer, Lorenz Pfenning von Dresden und Seifried König von Conſtanz, letzterer etwa nach **1480**, wo das Biſthum in Wien errichtet wurde, und mit dem Beginne des ſechzehnten Jahrhunderts Georg Khlaig von Erfurt und Anton Pilgram von Brünn den Bau [17]), der überhaupt nur ſehr langſam von Statten ging, da er größten Theils nur von den wenigen frommen Vermächtniſſen und wöchentlichen vier Pfund Pfennigen, die der Landesfürſt dazu gab, beſtritten werden mußte, und zudem auch der Arbeitslohn jährlich ſo bedeutend ſtieg, daß man nur zehn bis zwölf Menſchen dabei beſchäftigen konnte.

Im Jahre **1516**, da Gregor Hauſer Baumeiſter bei St. Stephan war, der auch mit dem k. k. Hauptmanne Leonhard Hauſer den **1514** durch Ungewitter und Erdbeben ſtark beſchädigten Giebel des ausgebauten Thurmes **1519** wieder herſtellte [18]), war man endlich gezwungen, den weiteren

---

ler, Andre von Lewben, 1426 und 1427; Kunrad von Hindperg von 1426 bis 1430; Hanns Schrimpf von 1426 bis 1430; Andre Grabner und Niclas Koller von 1427 bis 1430; Mathes Walich, Hanns Rink, Hanns Lechner, Hanns Lenntner, Stephan Kromawrer, Peter Newnberg, Stephan von Melkch, Hanns Rebſtokch, Hanns Niderhaim und Caſpar von Kaſchaw 1427 bis 1430; endlich Mert von Leypzigh, Stephan von Kremuſmunſter, Hanns von Pfarzhaim, Jorig Achmülner, Jacob Pollinger, Jorig von Stokchaim, Hanns Franzoyſer und Hanns von Lyeſſing 1430.

In dieſem Zeitraume ſtieg der Wochenlohn des Polierers von 16 Groſchen 2 Pfennige bis auf ein Pfund (d. i. 240 Wiener-Pfennige oder einen Gulden C. M.) und 22 Pfennige; der eines Setzers auf dem Thurme von 18 Gr. auf ein Pfund und 21 Denare. Der Hüttenknecht hatte ununterbrochen fort 42, ein Maurer 32, und ein Tagwerker 12 Pfennige. Die Steinmetze wurden nach Maßgabe der von ihnen einzeln gelieferten Stücke, deren Werth der Bauführer beſtimmte, ausbezahlt. So erhielt im Jahre 1404 Nykl von Chrems für die Verfertigung eines Tabernakls lxxiiij gr., Hanns von Vlm für ein pogenſtukch viij gr., Andre von der Chremnitz für ein chelſtukch vnd ein ſtukch zu parpant xiij gr., Hainrich Chelln für eine plumen xxiij gr., Hanns von Prag für eine vyaln xviij bis xx gr.; — 1415 bis 1420 Niclas von Kaſchaw für drei Krachſtein xv gr.; Hanns von Puelach für ein wintpichſtukh xxij gr.; Friedreich Zaichner für zwei Capptell xx gr.; — 1422 bis 1430 Niclas Koler für ein Stück auf die pheiler und ein formſtukch iij β. viij d.; Hanns Lenntner für ein chrewczpogen, und ein ſlozzſtein v β. iiij d.; Peter Nürnberg für einen knawff zu einer plum v β. x d.; Andre Grabner für zwei ſtukch Chappgeſims v β. iiij d.; für ein Capital j ℔. vj d.; Peter Untaſch für einen hawptpoſſ'n j ℔. vj d.; für ein ſtukch chlaidung zu dach v β. xi d.; Jorig von Stokchaim für einen chrewtzpogn und ein gewangſtukch iiij β.; Hans Franzoyſer für ein ſtuk zu dach iij β. i d. u. ſ. w. — Das Baumateriale bezog man von Mannersdorf, Lieſing, Rodaun und Burg Schleinitz. Ueber die Vollendung des Thurmes vergl. Hier. Pez, Rer. Aust. T. II. Col. 550.

[15]) Das ſogenannte Eiſenbuch im Archive des Magiſtrates der Stadt Wien beſchreibt dieſes Feſt Folio 160 ſehr umſtändlich, und es wird darinnen ausdrücklich geſagt: „Der erber maiſter Hanns puchſpawm Stainmetz iſt des gepaws rechter pawmaiſter, vnd ain anfenger."

[16]) Cuſpinian, in Austr. pag. 66.

[17]) Nach den ſchon angeführten Steinmetztafeln, welche hier mit den Stadturkunden übereinſtimmen.

[18]) Der gleichzeitige Cuſpinian (in Austr. p. 66) macht hievon folgende Beſchreibung: Minabatur haec turris ruinam, nam apex cacuminis sese flectebat ictus fulmine saepius. Et licet multi Magistri accerserentur, ut consulerent, quo pacto subveniretur tanto malo, nullus tamen repertus est ex tot Architectis, qui accersebantur, qui tale ingenium inveniret, quale Leonardus Hauser ex valle circo olim Maximiliani venator, et Capitaneus peditum nobilis, qui una cum Gregorio Hauser praedicto lapicida et Architecto templi turrim scandentes, secto lapide in particulas, cacumen absque omni periculo demiserunt, et partem post partem sine jactura templi St. Stephani in terram demiserunt, et absque periculo; et id quidem paucis diebus. Lapicidae hujus templi paulatim lapides turris tempestate et igne combustos refecerunt, et paucis annis in eam faciem, ut olim fuit, reaedifica-

Bau des zweiten Thurmes ganz aufzugeben, und erſt, nachdem er weit über ein halbes Jahrhundert unbedeckt, den Raubvögeln zum Aufenthalte diente, wurde er endlich 1579 von dem Baumeiſter Hanns Saphoy mit einem kleinen Aufſatze überbauet, und mit einem Kupferdache verſehen. Er und Meiſter Schueler brachten um dieſe Zeit auch das untere Gewölbe in guten Stand, welches einzuſtürzen drohte[19].

Seitdem blieb die Kirche, einige unbedeutende Anbaue abgerechnet, in unveränderter Geſtalt. Um ſo mehr war man aber darauf bedacht, ihr, da ſie ganz umbauet war, einen freyen Anblick zu verſchaffen. Schon 1700 wurde der Heilthumſtuhl, der ſeit 1483 in der jährlichen Kirchweihe-Octav zur öffentlichen Ausſtellung der heiligen Reliquien diente, weggeſchafft; nach zweiundneunzig Jahren aber der Platz durch Hinwegräumung der kleinen Wohnungen und Gewölbe, welche die vordere Seite des Domes verhüllten, gänzlich gereiniget. Die Veranlaſſung hiezu gab des allverehrten Landesfürſten Ankunft in Wien von der Krönung zum römiſchen Kaiſer, wo Seine Majeſtät die bei ſolcher Gelegenheit üblichen Ehrenpforten ſich verbathen, und die dafür von den Bürgern beſtimmte Summe, zu dieſem Zwecke verwendet wiſſen wollten.

In der neueſten Zeit endlich hat ſich Herr Hofarchitekt Aman durch ſeine meiſterhafte Wiederherſtellung der von der franzöſiſchen Kriegesmacht 1809 ſtark beſchädigten Kirche, große Verdienſte erworben[20].

Beschreibung des Baues der Kirche.

Die wunderherrliche Kirche, ſo wie ſie ſich heute zu Tage dem erſtaunenden Auge des Beſchauers darſtellt, zeigt die Form eines lateiniſchen Kreuzes. Sie iſt durchaus von Quaderſteinen erbaut, die nach der Schnur auf das genaueſte gehauen und mit eiſernen Klammern an einander gefügt ſind. Ihre ganze Länge von der äußeren Mauer der Vorlage des Rieſenthores bis zu jener, welche den hohen Chor umfaßt, beträgt 55 Klafter 3 Schuh; die größte Breite, nämlich von einem bis zu dem andern Eingange unter den Thürmen im Kreuze aber 37 Klafter. Die äußere Mauer iſt 13 Klafter 1 Fuß hoch[21]. Kühn erheben ſich an derſelben die mächtigen Strebepfeiler, zwiſchen welchen 31 hohe bis an das Gewölbe reichende zum Theil gemalte Glasfenſter prangen[22]. Ueber ſie ſteigen die beiden Rieſendächer empor, zu deren Zimmerwerk man allein über 2900 Hauptſtämme verwendete. Das vordere, welches von Herzog Rudolph IV. herrührt, langt von dem Hauptthore bis zu den zwei großen Thürmen, und hat eine Höhe von 17 Klafter 3½ Schuh; das andere, vom Kaiſer Friedrich III. erbaute: 11 Klafter 1 Schuh[23]. Beide ſind von außen mit Gängen von zierlicher Steinmetzarbeit rings umgeben und mit glaſirten Ziegeln von weißer, rother und grüner Farbe eingedeckt, die in einer heitern Mondnacht einen magiſchen Schimmer verbreiten.

Die Stirnſeite der Kirche liegt gegen Weſten. Sie hat eine Ausdehnung von 23 Klafter 3 Schuh

---

runt. Praecipuus autem labor erat in rectificando longo et quadrato ferramento, quod cacumen ferebat, sed et illud sine periculo per ignem in turri ipsa est ad aequilibrium rectificatum idque in XII annos circiter. Magnus herclè labor et incredibilis!

[19]) Nach den Acten des Stadt-Archives zu Wien.

[20]) Dieſen Reparationsbau findet man in den vaterländiſchen Blättern für den öſterreichiſchen Kaiſerſtaat, Jahrgang 1811, Seite 333 ff. und 341 ff. ausführlich erzählt.

[21]) Sämmtliche Maße ſind nach des rühmlich bekannten Mayländer-Architekten Ladislaus Rupp, eines Wieners, und des geſchickten Architekturzeichners Chr. Wilder, aus Nürnberg, geometriſcher Aufnahme des Domes im Jahre 1825 u. 1826.

[22]) In früherer Zeit waren die Fenſter dieſer Kirche durchaus mit bunt gemalten Scheiben geſchmückt. Unter Kaiſer Ferdinand des Erſten Regierung, der 1564 fünf Fuhren ſolcher Tafeln ihr verehrte, nannte man ſie geſchmelztes Glas. Im Jahre 1646 wurden ſie, um der Kirche mehr Licht zu verſchaffen, großentheils und 1763 faſt gänzlich durch ungemalte Glastafeln vertauſcht. Jedes große Fenſter enthält 192 Tafeln, die in 48 eiſernen Rahmen eingefügt ſind.

[23]) Letzteres iſt unbezweifelt ein Werk jenes kühnen Meiſters Erhart aus Wien, der auch, nach den Kirchenmeiſter-Rechnungen, das meiſte Zimmerwerk auf dem hohen Thurme verfertigte.

und bietet ein ſehr gemengtes Werk der Baukunſt dar, das ſich weder durch Anlage noch Ausführung, wohl aber durch hohes Alter auszeichnet. Die beiden ſogenannten Heidenthürme und der von denſelben eingeſchloſſene Theil des Gebäudes, ſind noch ehrwürdige Ueberreſte der früheren von Heinrich Jaſomirgott erbauten Kirche; jedoch gehören offenbar das hohe Spitzfenſter ober dem Haupteingange, welcher das Rieſenthor genannt wird, ſo wie die Standbilder des heil. Erzmartyrers Stephan, des heil. Laurenz und des Erzengels Michael, ſo wie die Gallerie an der oben wagrecht geſchloſſenen 16 Klafter 2 Fuß hohen Wand einer ſpäteren Zeit, etwa dem vierzehnten Jahrhunderte an [24]).

Das Merkwürdigſte von dieſem alten Baue iſt unſtreitig das Rieſenthor, welches den vorherrſchenden neugriechiſchen Styl deutlich erkennen läßt. Seine Halle, deren vordere Oeffnung ein Spitzbogen bedeckt, enthält an jeder Seite ſieben Säulen, die an der ſchräg ſich einziehenden Seitenmauer bis an die Thüre fortlaufen und über deren blätterförmigen Knäufen ſich gedrückte Halbbogen dehnen, die ſo wie die Säulenſchäfte, theils mit Gitterwerk verziert ſind, theils die Form der Palmenſtämme haben. Noch mannigfaltiger und reicher geſchmückt iſt die Leiſte, welche über die Säulenknäufe ſich hinzieht. Hier gewahrt man zwei mit den Hälſen verſchlungene Aenten, ein Rind mit einer Capuze, Löwen, geflügelte Ungeheuer und andere ſeltſame und abenteuerliche Bilder einer regelloſen Künſtlerphantaſie. Ober dieſer Leiſte ſind ſechzehn männliche Bruſtbilder, unter welchen die zwölf Apoſtel wohl zu erkennen ſind, angebracht. Das Mittelbild zeigt den in einer Eirunde ſitzenden, ſegnenden Heiland zwiſchen zwei knienden Engeln. Alles iſt von uralter, keineswegs verwerflicher Steinmetzarbeit. Die Halle dieſes Thores bildet eine beſondere Vorlage, an der man ebenfalls mehrere wunderliche Zierarbeiten, theils unter dem Geſimſe, theils in viereckigen Vertiefungen angebracht, gewahr wird, als z. B. einen Löwenbändiger, Löwen, die an den Ecken Wache halten, einen Jüngling, der aus ſeinem Fuße einen Dorn auszuziehen ſcheint, die Büſten einer Frau und eines Mannes, einen knienden Juden, geflügelte Ungeheuer u. ſ. w. Die Breite dieſer Vorlage beträgt 6 Klafter, deren Höhe aber bis zum Geſimſe 5 Klafter, und die innere Weite der Halle 4 Klafter.

Der übrige Theil des alten Baues iſt ziemlich dürftig ausgeſtattet und zeigt nur zu deutlich, wie wenig es dem Künſtler gelang, über eine ſo große Wand vollkommen Meiſter zu werden. Mit Ausnahme der geſchmackvollen Roſenfenſter ſteht ſie faſt wie nackt da, und entbehrt zudem noch alles Ebenmaßes; ein Vorwurf, der auch die ſogenannten Heidenthürme trifft, welche noch von der urſprünglichen Kirche, deren Flügel ſie bildeten, herrührend, dem furchtbaren Brande im Jahre 1258 entgangen ſind [25]). Dieſe Thürme haben eine Höhe von 33 Klafter 4 Schuh, und, wie ihre achtgiebeligen, mit Pflanzenknorren verzierten Steindächer, eine achteckige Geſtalt. Sie ſind durchaus von Quaderſteinen erbaut und in vier Geſchoße abgetheilt. Alles im Bauſtyle des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts [26]), mit Ausnahme der höchſt zierlichen Gallerien, jede auf ſechzehn Tragſteinen ruhend, und der ſchönen Blumenknoſpen auf den Spitzen, die offenbar einer ſpäteren Zeit angehören. Die auf ihren Giebeln befindlichen drei Schuh hohen Statuen der Heiligen, Stephan und Laurenz, wurden erſt 1631 errichtet [27]). Auch das Innere dieſer Thürme, welches ſechs harmoniſch geſtimmte Glocken bewahrt, wovon die größte, etwa 81 Centner wiegend, 1772 von Franz Joſeph Scheichel aus Wien gegoſſen wurde [28]), bietet gleiche Unregelmäßigkeiten dar.

---

[24]) Vergl. hiemit J. D. Fiorillo's Geſchichte der zeichnenden Künſte in Deutſchland und den vereinigten Niederlanden Bd. I. Seite 103 ff., ein Werk, worin leider die Kunſtgeſchichte Oeſterreich's von den früheſten Zeiten bis zum Anfang des 15ten Jahrhunderts nur in zehn dürftigen Octavblättern abgehandelt erſcheint. Ferner C. L. Stieglitz, von altdeutſcher Baukunſt, S. 84 und 140; und ganz vorzüglich Alois Primiſſer's Aufſatz über die alten Kunſtdenkmale Wien's, in des Freiherrn von Hormayer's Werk: Wien, ſeine Geſchicke und ſeine Denkwürdigkeiten, II. Jahrgang, I. Bd. erſtes Heft.

[25]) Hieron. Pez. Rer. Austr. T. I. Col. 715.

[26]) Belege für das Alter der Heidenthürme geben wohl die ihnen ſehr ähnlichen Thürme der Kirche zu Freyburg in Thüringen (Stieglitz, Tafel XXII.), die öſtlichen Thürme des Domes zu Naumburg, vor 1028 erbauet, und ganz vorzüglich jene der in der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts entſtandenen Kirche zu Gelnhauſen. Vergl. Moller's Denkmale altdeutſcher Baukunſt.

[27]) Zu Folge eines Holzſtiches von 1502 ſtand früher auf dem Giebel des einen Thurmes ein Kreuz und auf dem anderen eine Krone, die jedoch im Jahre 1614 mit einem Wetterhahne vertauſcht wurde. Die Benennung Heidenthürme kommt ſchon in den früheſten Urkunden der Stadt Wien vor, und auch in jener von 1631, wo die Errichtung dieſer Heiligen-Statuen angeordnet wurde.

[28]) Vergl. Ogeſſer's Beſchreibung der Kirche. Seite 69.

Die Kreuzcapelle, dem Beſchauer des Rieſenthores zur Linken und die Eligiuscapelle zur Rechten, bilden die äußerſten Flügel der vorderen Anſicht. Beide ſind mit großen, gleichförmigen, aus dem Viereck conſtruirten Roſenfenſtern verſehen, die unbeſtritten dem ſinnreichſten und ausgeſuchteſten Bilderſchmucke des Mittelalters dürfen beigezählt werden. An ihren mit zierlichen Thürmchen geſchmückten Eckpfeilern ſind die Steinbilder des Herzogs Rudolph IV. und ſeiner Gemalinn Katharina, auf Löwen ſtehend, mit den eigenen Wapenträgern und jener der Stadt Wien zu ſehen[29]), und über ſie erheben ſich zwei andere Capellen von gleich gut gelungener Architektur, welche zu Ehren des heil. Bartholomäus und Johann des Täufers geweiht ſind. In letzterer, welche über der Kreuzcapelle befindlich iſt, wird ein Theil der Kirchenkleinode aufbewahrt, weßhalb ſie auch die Schatzcapelle genannt wird[30]).

Gewährte ſchon die Fronte des Domes dadurch, daß ſie die verſchiedenartigſten Bauſtyle von beinahe drei Jahrhunderten zur Belehrung darbietet, hohes Intereſſe, ſo wird doch dasſelbe bei Beſichtigung der Längenſeiten, beſonders jener gegen Süden gelegen, weit geſteigert. Ueberraſcht erblickt das trunkene Auge hier auf einmal in harmoniſcher Vollendung ein mächtiges Bauwerk aus der beſten Zeit deutſcher Kunſt, in deſſen Mitte ſich der weltberühmte hohe Thurm, wie im Triumphe zu den Wolken emporſchwingt.

Erſtberührte Eckcapellen bilden an beiden Längenſeiten Vorſprünge mit reichgezierten Strebpfeilern verſehen, zwiſchen welchen zwei Fenſterreihen angebracht ſind. Von hier nun bis zu den im Kreuze ſtehenden Thürmen reicht die Unterkirche. Sie zählt an jeder Seite ſieben hohe Fenſter, deren jedes eine andere Vertheilung der prachtvollſten Roſen zeiget. Zwei und zwei ſind immer von mächtigen Strebepfeilern eingeſchloſſen, welche mit dem herrlichſten Zierwerke ausgeſtattet ſind. Ueber dieſe läuft als Geſimſe eine Leiſte, verziert mit Laubwerk, aus welchem, als Masken der Dachrinnen, wunderlich geſtaltete Thiere hervorzuſtürzen ſcheinen. Noch höher bemerkt man die um die ganze Kirche ſich ſchlingende Bruſtwehre, und ob derſelben ragen vier pyramidenförmige Giebel empor, von welchen jedoch nur der erſte auf der Südſeite mit dem ihm zukömmlichen Steinſchmucke, ganz im Einklange mit jenem an den drei Seiten des hohen Thurmes, wunderſchön bekleidet iſt.

Auch die zu beiden Seiten der Unterkirche, in Form kleiner Capellchen erbauten Eingangshallen[31]) tragen nicht wenig zur Erhöhung der Reize dieſer Längenſeiten bei. Sie ſtellen ſich von Außen dreiſeitig, von Innen aber ſiebenſeitig dar. Jede Halle erhält durch drei, mit Roſetten verzierte Fenſter, zwiſchen welchen von Außen Heiligenſtatuen unter ſchlanken Thürmchen ſtehen, das nöthige Licht. Die Bedachung iſt mit einer durchbrochenen Steinbrüſtung, wo ebenfalls wilde Thiere zur Bekleidung der Dachrinnen angebracht ſind, verſehen, und über ſie erheben ſich ſieben kunſtreiche Thurmpfeiler, alles im ſchönſten Schmucke des Mittelalters. Weit überwiegend aber iſt die Pracht der inneren Pforten, die in die Kirche ſelbſt führen, und beſonders überraſcht den Kunſtfreund jene zunächſt des Biſchofhofes durch zwei herrliche Steinbilder, welche den Tod und die Krönung Mariens vorſtellen. In der unteren Abtheilung des Spitzbogens über der Thüre nämlich ſieht man den Leichnam der heiligen Jungfrau, umgeben von frommen Frauen und Apoſteln, in bethender und trauernder Stellung. Dem Bette zunächſt ſteht der Heiland; er hält die rechte Hand zum Segen erhoben; auf ſeiner linken aber ſchwebt die Seele ſeiner heiligen Mutter in Geſtalt eines kleinen bekleideten Figürchens, wie dieß auf alten Bildern häufig zu ſehen iſt. Von dieſem Bilde durch ein herrliches Dächlein von durchbrochener Arbeit geſchieden, zeigt ſich in der obern Abtheilung Maria, zur rechten Hand Gottes ſitzend, der ihr die Himmelskrone, vor den verſammelten Chören der Engel, auf das Haupt ſetzet. Unbeſchreiblich ſchön iſt die Einfaſſung des Thürbogens, welche in zwei Ab-

---

[29]) Herrgotts Pinacothek, Seite 80 im III. Thl. und Tafel 24.

[30]) Von den herrlichen Glasgemälden, welche früher die Bartholomäus-Capelle ſchmückten, wird weiter unten umſtändlicher die Rede ſeyn. Von den Schätzen der St. Johannes-Capelle iſt hier vorzüglich ein wohlerhaltener Flügelaltar anzuführen, deſſen Bilder, aus der Vor-Albrecht-Dürer'ſchen Zeit herrührend, wohl verdienten, durch einen geſchickten Künſtler lithographirt zu werden.

[31]) Die künſtlichen Zierarbeiten und Bildſäulen derſelben verfertigten, wie ſchon oben erwähnt wurde, Heinrich Kumpf und Chriſtoph Horn.

theilungen mit zehn Statuen heiliger Frauen verſehen iſt, deren jede unter einem ſchön verzierten Dächlein ſtehet, und worunter St. Katharina, Barbara, Eliſabeth, Agnes und Genofeva, durch ihre Attribute deutlich zu erkennen ſind. Ganz unten ſtehen wieder die Statuen Herzog Rudolphs IV. mit einer Kirche in der Hand, und gegenüber ſeine Gemalinn Katharina, beide mit ihren Wapenträgern [32]). Dem umgebenden Schmucke nach, iſt das Singerthor, an der Südſeite gelegen, faſt gleich ausgeſtattet, nur daß in dem Zwiſchenraume der Thürbogen-Einfaſſung ſtatt der heiligen Frauen, durchaus männliche Heilige zu ſehen ſind. Die beiden Basreliefs desſelben zeigen die Bekehrung und Enthauptung des Apoſtels Paulus, von ſchöner Steinmetzarbeit. Die Bildniſſe Rudolphs IV. und ſeiner Gemalinn fehlen auch dieſem Eingange nicht.

Im Kreuze der Kirche ſtehen die beiden großen Thürme. — An der Mittagſeite ragt der hohe ausgebaute Thurm, durch deſſen Ausführung ſich die Bauherren Wenzel von Kloſterneuburg, Peter von Brachawitz und Hanns Buchsbaum unſterblichen Ruhm erworben haben, mächtig empor. Man hält ihn für den ſtärkſten in ganz Europa, und nur der Straßburger macht ihm den Preis der Schönheit, und der von Landshut, den der Höhe ſtreitig.

Er iſt bis zur Spitze von Quaderſteinen erbaut, und ſelten wird man das Maſſive durch ſo mannigfaltige und gewählte Steinzierrathen, wie hier verhüllet ſehen. Seine Höhe beträgt **72** Klafter, **1** Schuh, **3** Zoll Wiener Maß [33]). Er neigt ſich merklich nordwärts, und die Abweichung der Spitze von der vertikalen Lage beträgt genau **3** Schuh, **1¼** Zoll [34]). Von gerader Seite betrachtet, ſcheint er ein kegelförmiges Anſehen zu haben, was ſich aber ſogleich verliert, wenn man ſich an eine ſeiner Ecken ſtellt, indem hierdurch die unzählbaren Spitzſäulen und Thürmchen, die aus einander hervorzuwachſen ſcheinen, von der Hauptmaſſe ſich abſondern, und dem erhabenen Kunſtwerke eine größere Freiheit geben [35]).

Unbeſchreiblich herrlich iſt das Verhältniß der einzelnen Theile des Thurmes zum Ganzen, das in zahlreichen, faſt unmerklichen Abſätzen ſich immer mehr zur ſchön durchbrochenen Pyramide verjüngt, und wodurch der verſtändige Baumeiſter allen Anſchein von Schwere, den eine ſo ungeheure Steinmaſſe leicht nach ſich ziehen könnte, zu beſeitigen wußte.

Zu unterſt führt das Primglöckleinthor [36]) unmittelbar durch den Kern des Thurmes in das Innere der Kirche. Die dadurch gebildete Halle iſt nicht ſo reich geſchmückt, wie die beiden untern Eingänge; zudem fehlen auch größtentheils die Statuen, welche für die zierlich bedachten Niſchen beſtimmt waren [37]).

Ueber den dreifachen äußern Eingangsbogen erheben ſich zwei neben einander ſtehende Fenſter,

---

[32]) Pinacoth. P. II. L. I. Cap. VII. — Das Innere dieſer Halle bewahrt übrigens noch eine geheime Schrift von der Erfindung Rudolphs IV., die nach Joh. Bapt. Kepfers Auslegung alſo lautet: Hic est sepultus Dei gratia dux Rudolphus fundator. Taphogr. P. I. L. III. Cap. II. Auch iſt hier der berühmte St. Colomannsſtein eingemauert. Er hat die Inſchrift: Hic est lapis, super quem effusus est sanguis ex serratione tibiarum S. Colomanni Martyris, quem huc collocavit illustris Dominus Rudolphus IV. Dux Austriae. Huber. Austr. ex Arch. Mell. Illustr. Append. p. 303. — Auch iſt noch die uralte Warnung: „Ihr Menſchen geſamt glaubt in Gott † Und behalt Chriſti gebot † Daz Haiden nit habnt getan † Se baten an die Tatmanbant die ſie ſelb habnt berait † Darum warnt ſie wol geait † In dem Hollenfeuer † All Freud iſt in teuer. †“ mit gothiſchen Buchſtaben in Stein gehauen, zunächſt des äußern Einganges, merkwürdig.

[33]) Cuſpinian gibt 480 Werkſchuhe, Keſſytko 448, der Almanach von Gotha, Jahrgang 1811, 425, Jeckels Altographie 434½ und Alois Primiſſer (vermuthlich nach Aman) 420 Wiener-Fuß als die Höhe des Thurmes an. Des Herausgebers dieſer Beſchreibung mit Wilder in den Jahren 1826 und 1827 ſorgfältig angeſtellte Meſſungen gaben obiges Reſultat. Es ſtimmt, die kleine Abweichung von 1 Schuh 3 Zoll abgerechnet, faſt vollkommen mit jener überein, welche bei Gelegenheit der Aufrichtung des Wetter-Ableiters am Dome, veranſtaltet wurde. Vergl. auch hiemit Ferdinand Böheim's Bemerkungen über die Höhe des Thurmes, in ſeinem Aufſatze: „Die Denkſäule nächſt Wiener-Neuſtadt,“ in den Beiträgen zur Landeskunde Oeſterreichs unter der Enns. I. B., S. 165 ſ. f.

[34]) In dem Archive des Wiener Magiſtrates befindet ſich ein Bericht der Herren Maſchner und Pilſack, Lieutenante des k. k. Bombardier-Corps, vom 4. September 1810, welcher das Verfahren bei Beſtimmung der Abweichung des Thurmes von der verticalen Lage genau vorführet. Derſelbe kam im Jahre 1818 aus der k. k. Hof- u. Staats-Aerarial-Druckerei unter dem Titel: „Darſtellung des Verfahrens bei der vorgenommenen Berechnung der Abweichung des Thurmes an der Metropolitan-Kirche zu St. Stephan in Wien,“ ins Publicum.

[35]) C. L. Stieglitz: Von altdeutſcher Baukunſt. Leipz. 1820. 4.

[36]) Alſo genannt, weil man hier zur Prime zu läuten pflegte.

[37]) Von den hier befindlichen Ueberreſten alter Glasmalerey wird ſpäter die Rede ſeyn.

unter welchen die Wapen der Provinzen Oeſterreich's angebracht ſind[38]), und ſodann ſchwingt ſich ein großer, ſchöner, dreieckiger Giebel empor, der auch an den andern Seiten des Thurmes und der Kirchenwände ſich wiederholt, und zum Theil das erſte bei 50 Fuß hohe Glockenfenſter bedeckt. Höher hinauf gewahrt man zwei Giebel neben einander, zwiſchen welchen das zweite große, bis zu der Uhr reichende Fenſter hervorragt. Ober der Uhr theilt ſich der Stamm des Thurmes von der Spitze ab, die hier mit einem freien Gange umgeben iſt, welchen zwölf hohe freiſtehende Thürme ſchützen. An jenem gegen Nord-Oſten zeigt man noch die ſteinerne Bank, von welcher Rüdiger Graf von Stahremberg, der muthige Vertheidiger Wiens, während der zweiten Belagerung durch die Türken, das feindliche Lager zu beſichtigen pflegte. Auch wurde in dieſer Höhe, wegen des ſchon oben erwähnten Reparationsbaues im Jahre 1810, an der Weſtſeite eine eherne Platte mit folgender Denkſchrift eingemauert:

HAEC . S . STEPHANO . DICATA . TVRRIS.
EDACI . VETVSTATE . ADFECTA . ET . INIVRIIS . TEMPORVM . VEXATA.
PRISTINO . RESTITVTA . EST . ORNATVI.
AVSPICIIS . ET . IVSSV . FRANCISCI . AVST . IMPERATORIS.
CVIVS . INGENS . IN . OMNIA . VENERANDAE . ANTIQVITATIS . MONVMENTA.
STVDIVM . ET . AMOR . HVIC . QVOQVE . PRISCAE . ARTIS . ARCHITECTONICAE.
MIRACVLO . SERVANDO . PROVIDIT.
MDCCCX.

Zur Zeit, als der Hochwürdige Herr, Herr Sigismund Graf von Hohenwart, Fürſt-Erzbiſchof von Wien, der dieſe Platte am 3. September 1810 feierlich ſegnete, Se. Excellenz der Hochgeb. Herr Franz Graf von Saurau, Statthalter von Oeſterreich, der Hochedelgeb. Herr Stephan Edler von Wohlleben, k. k. n. öſt. Regierungsrath und Bürgermeiſter, der Wohledle Herr Johann Ignaz Heiß, Magiſtratsrath und Kirchenreferent, und der Hochwürd. Herr Georg Uhl, Chur- und Chormeiſter von St. Stephan war, wurde dieſer bedeutende Reparationsbau durch die Leitung des k. k. Hofarchitekt, Johann Aman, unter der Controll des damaligen Kirchenmeiſters von St. Stephan, Franz Sigl, mit nachſtehenden Werkmeiſtern hergeſtellt: Franz Jäger, bürgerl. Steinmetzmeiſter, Ignaz Raymund, Stadt- und bürgerl. Baumeiſter, Mathias Preſchnowsky, Stadt- und bürgerl. Zimmermeiſter, Ludwig Sockel, k. k. Hof- und bürgerl. Schloſſermeiſter, und Jacob Schrott, academiſcher Bildhauer. — Mich hat gegoſſen Johann Caſp. Hofbauer, k. k. Hof-, Stadt- und bürgerl. Stuck- und Glockengießer.

Geſtochen von J. M. Aßner, bürgerl. Graveur.

Der obere Theil des Thurmes iſt eine achtſeitige, geſtutzte Spitzſäule, die aus wachſenden, mittels ovaler Bögen zuſammen verbundenen Schenkeln gebildet iſt. Dieſe Säule verjüngt ſich dreimal und an ihren Kanten ſieht man über drei Fuß breite Pflanzenknorren, die durch gewaltige, in der Mitte der Pyramidenachſe ſich kreuzende Eiſenſtangen befeſtiget ſind. Ein doppelter beweglicher Adler von Kupfer, über den ſich ein 6 Schuh 7 Zoll hohes Kreuz erhebt, im Gewichte von 120 Pfund, krönt des Thurmes Spitze[39]). In das Kreuz ſowohl, als in das Schwert und Zepter des Adlers iſt Folgendes eingegraben:

J. N. R. J.

In hoc signo vinces.

MDCLXXXIII.

In te Domine speravi, non confundar in aeternum.

---

38) Marquard Herrgott (Pinacothec. P. II. L. 1. Cap. VII.) erklärt ſie als die Wapen vom Lande Oeſterreich ob und unter der Enns, von Wien, Tirol, Kärnthen und Steyermark.

39) Er wurde am 31. October 1687, ſtatt des Halbmondes mit dem Sterne, der ſeit 1591 die Thurmſpitze zierte und am 14. July 1686, auf des Kaiſers Leopold I. Befehl, durch den Ziegeldeckermeiſter Reſſytko herabgenommen, und in das bürgerliche Zeughaus zur Aufbewahrung überbracht wurde, aufgeſetzt.

Luna deposita, et Crux exaltata Anno, quo capta est Buda a Christianis MDCLXXXVI. Aquila vero addita 1687. Vienna a Turcis obsessa die 14. Julii Anno 1683 et die 12. Septembris regnante Imperatore Leopoldo I. liberata.

Defendit Civitatem hanc contra Turcas Anno 1683 Excellentissimus Dominus Ernestus Rudiger Comes a Starenberg Generalis Campi Mareschallus et Commendans Viennae ex benigno Mandato Caesareo, et cura Eminentissimi ac Reverendissimi Domini S. R. E. Cardinalis Leopoldi a Kolloniz Episcopi Jaurinensis, qui obsidioni interfuit, turri huic Aquila cum Cruce imposita est.

Lunae loco ab Augusto Caesare Leopoldo signo Crucis victae, atque ex turri S. Stephani 15. Julii positae Crux ista erecta est, et exaltata sub Consule Simone Stephano Schuester Consiliario et Inclito Civitatis Viennensis Senatu. Praefecto vero hujus Cathedralis Ecclesiae Ferdinando Philippo a Radek Caesaris Consiliario, et Inventore in Vigilia OO. SS. erecta est ab Augustissimo Caesare Leopoldo primo prius approbata.

Bemerkenswerth ſind auch die Hirſchgeweihe und die in Stein gehauene Viehweide, gleich unter dem Adler, welche wohl andeuten ſollen, daß hier, vor Erbauung der Kirche, nur Wald und Wieſe war.

Man gelangt durch zwei Aufgänge in das Innere des Thurmes. Einer, und zwar der ältere, befindet ſich im Theclachore, der andere neben der Wohnung des Thurmmeiſters. Bis zur Höhe des Kirchendaches führt eine Wendeltreppe in einem Eckpfeiler des Thurmes über 553 ſteinerne Stufen; ſonach tritt man in ſeinen Kern ſelbſt. Die Mauerdicke in dieſer Höhe beträgt bei zwei Klafter und der ganze Durchmeſſer acht Klafter, woraus ſich ein Verhältniß des letzteren zur erſteren, wie 4 zu 1 ergibt. Höher hinauf leiten ſechs hölzerne Stiegen mit 200 Stufen. Hierunter verdient eine Schneckenſtiege beſonders beachtet zu werden, indem an einem einzigen Stamme 56 Stufen ſo geſchickt angebracht ſind, daß man von einem Ende bis zum andern in gerader Linie ſehen kann. Die Spitze erreicht man auf Leitern, von wo aus man einen höchſt freundlichen Anblick in Wiens reizende Umgebungen hat [40]).

Unter den in dieſem Thurme hangenden fünf Glocken iſt jene, die Kaiſer Joſeph I. aus den eroberten türkiſchen Kanonen durch J. Achamer 1711 gießen ließ, ſehenswürdig, da ſie wohl den größten Glocken der Welt beigezählt werden kann. Ihre Höhe ſammt der Krone beträgt 9 Schuh $8\frac{1}{2}$ Zoll, ihr Durchmeſſer 10 und der Umkreis 30 Schuh. Die Dicke des Anſchlags hält 8 Zoll. Nach der Ausſage des P. Reifenſtuhl, der bei ihrer Einweihung am 15. December 1711 die Predigt hielt, ſoll ſie mit Inbegriff des Helmes und Schwengels 402 Centner ſchwer ſeyn. Das Eiſenwerk, womit die Glocke befeſtiget iſt, wiegt 82 Centner [41]).

Gleich merkwürdig, wegen ihrer bedeutenden Größe, iſt auch die hier befindliche Uhr. Die Höhe der Uhrtafel beträgt 2 Klafter, 5 Zoll, die Breite 1 Klafter, 5 Schuh, 3 Zoll. Der Stundenweiſer iſt 1 Klafter, 4 Zoll lang, und das Herz daran 2 Schuh breit. Die Ziffern halten in der Länge 2 Schuh und in der Breite 2 Zoll. Außen an der Tafel ſieht man unten die Jahreszahl 1813 und oben 1586, vermuthlich weil um dieſe Zeit die erſte Uhr mag hinaufgekommen ſeyn. Die jetzige Uhr, welche Jacob Oberkircher 1699 verfertigte, ſchlägt nur die Stunden. Die Viertel werden von dem Wächter mittelſt eines Drahtes an das Primglöcklein geſchlagen. Zu ihrer genauen Richtung befindet ſich, nebſt mehreren Sonnenuhren und der kunſtreichen Uhr des berühmten Mathematikers David, auch eine Mittagslinie, welche 1742 auf Angeben des gelehrten Jeſuiten Franz gezogen wurde, in dem Thurme.

[40]) Eine umſtändliche Beſchreibung hievon befindet ſich in meiner Beſchreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan. Wien, bei Armbruſter 1823.

[41]) Nach Urkunden im Stadtarchive. Dieſe Glocke wurde am 26. Jänner 1712 zum erſten Male geläutet, als nämlich Kaiſer Carl VI. von der Krönung zurückkam.

Uebrigens iſt auch ſeit 1810 an dieſem Kunſtkoloſſe ein Wetterableiter angebracht, um dieſes herrliche Denkmal altdeutſcher Kunſt vor den Verheerungen des Blitzſtrahles zu ſichern [42]).

Der gegenüberſtehende, unausgebaut gebliebene Thurm zeigt im Weſentlichen mit dem vorigen, ſowol im Grund= als Aufriſſe eine ähnliche Einrichtung. Er mißt bis zur oberſten Plattform, wo der Saphoyiſche Aufſatz anfängt, 23 Klafter 5 Schuh; ſeine ganze Höhe aber bis zum Adler beträgt 34 Klafter 1 Schuh. Die von außen eingehauenen Jahreszahlen 1499, 1502, 1507 und 1511 zeigen an, wie weit man von Zeit zu Zeit mit dem Baue vorrückte. Das kupferne Dach und den beweglichen Adler ſetzte Michael Schwingenkeſſel 1579 auf [43]).

Auch deſſen Eingangshalle entſpricht in der Anlage ganz der gegenüberſtehenden ſüdlichen; nur hat ſie innerhalb reicheren Schmuck von Bögen und durchbrochenen Baldachinen.

Zwei ſteinerne Stiegen von 214 Stufen, deren Aufgänge unter dem alten Orgelfuße bei dem St. Peter= und Paulusaltare, und auf der linken Seite des Frauenchores ſich befinden, führen in das Innere des Thurmes, in welchem nur eine Glocke, die Pummerin, hängt. Sie wiegt 208½ Centner, und iſt mit ſechs ſchönen Heiligenbildern verziert. Urban Weiß hat ſie 1558 gegoſſen [44]).

Gleich hinter dieſen beiden Thürmen beginnt der hohe Chor, der, wenn auch nicht ſo reich wie die Längenſeiten verziert, doch genügend der Anlage des Ganzen entſpricht. Er beſteht aus einem Hauptchor und zwei Nebenchören, deren jeder ſeine beſondere Vorlage hat. Der erſtere, welcher über die beiden andern weit vorragt, iſt fünfſeitig gebildet und hat an den Ecken ſtarke Strebepfeiler, zwiſchen welchen fünf hohe Fenſter das nöthige Licht verbreiten. Von den Seitenchören hat jeder zwei Fenſter. Außer dieſen ſind an den geraden bis an die Thürme reichenden Wänden zu jeder Seite vier Fenſter und eben ſo viele Strebepfeiler angebracht. Die Geſimsausſchmückungen und die darüber befindliche Gallerie ſtehen mit dem übrigen Gebäude im vollen Einklange.

Wunderbar erhebt ſchon der Anblick des Aeußeren von St. Stephan das Gemüth zu feierlich=frommen Ernſte; aber ſein Inneres bewirkt dieſes in noch weit höherem Grade. Das geheimnißvolle Dunkel, welches den Eintretenden umgibt, und theils durch die vielen buntgemalten, hohen Glasfenſter, theils durch die alterthümliche graubraune Farbe des Gemäuers und des mattſchimmernden marmornen Fußbodens unterhalten wird; die Grabesſtille, die kaum von den brauſenden Orgeltönen und dem Geſange andächtiger Chriſten unterbrochen, hier waltet; insbeſondere aber der ſich aller Orten offenbarende Reichthum an ehrwürdigen Ueberreſten alter Kunſt, mögen wohl vorzüglich dieſe der Andacht ſo günſtige Stimmung hervorbringen.

Zwölf hochemporſtrebende Pfeiler tragen das düſtere Gewölbe der 19 Klafter 2 Schuh breiten Unterkirche und ſondern das freie Schiff von den Abſeiten. Die Breite desſelben beträgt nur etwas weniges mehr, als die einer Abſeite; im hohen Chore aber, deſſen Gewölbe ebenfalls in zwei Reihen ſechs freiſtehende Pfeiler ſtützen [45]), ziehet ſich der Haupt= und jeder Nebenchor in gleicher Breite hin. Die Höhe des Schiffes enthält 14 Klafter 2 Schuh, jene der Abſeiten 11 Klafter 3 Schuh. Die Pfeiler ſind beſonders beſehenswerth, da ſie nicht allein mit vielen Vorſprüngen und Säulen, wie in andern Kirchen deutſchen Styles, ſondern auch mit Steinbildern verziert ſind. Jeder Pfeiler hat deren ſechs, drei gegen das Schiff, drei gegen die Abſeiten gewendet, und das mittlere Bild ſteht immer um etwas höher, als die beiden andern. Alle haben ſehr fein und zierlich gearbeitete Bedachungen. In den Zwiſchenweiten von Pfeiler zu Pfeiler, bilden mehrere ihrer Glieder immer einen ſchönen Spitzbogen.

---

42) Dieſes Unternehmen wurde an den berühmten Chevalier Landriani übertragen, der dasſelbe auch in kurzer Zeit glücklich vollendete. Vergleiche: die Beſchreibung des Blitz= und Wetterableiters, welcher auf Allerhöchſten Befehl Sr. Majeſtät des Kaiſers Franz des Erſten am Thurme der St. Stephanskirche zu Wien angebracht wurde. Wien 1818.

43) Als Reſſytko im Jahre 1686 dieſen durch den Wind gekrümmten Adler in gerade Richtung brachte, entdeckte er unter demſelben eine kupferne Platte mit der Inſchrift: Michael Schwingenkeſſel von Lanſperg, Burger und Kupferſchmied in Wien hat den Thurm deckt, und den Knopff darauf gemacht im MDLXXIX. Jahr.

44) Die Modelle zu den Bildern dieſer Glocke, welche den gekreuzigten Erlöſer, ſeine heilige Mutter, und den Jünger Johannes, dann die Heiligen Peter, Paul und Stephan vorſtellen, hat Leonhart Woller aus Wien geſchnitzt. Nach Urkunden des Wr. Stadt=Archives.

45) Leider aber ſind beide Reihen durch das 1647 errichtete kaiſ. Oratorium und den gegenüber befindlichen Muſikchor aller freien Anſicht beraubet.

*

Schmuckloſer zeigt ſich der hohe Chor, deſſen Mitte der Hochaltar einnimmt [46]). Seine Pfeiler tragen nur niedrige Dächlein und das einfache Kreuzgewölbe iſt an den Schlußſteinen bloß mit den Zeichen der Evangeliſten geziert.

Endlich verdienen noch als Gegenſtände alter Baukunſt die vier Hauptcapellen des Domes einer Erwähnung, welche hinter den großen Thürmen und zu beyden Seiten der Heidenthürme angebracht ſind. Die Katharina-Capelle [47]) unter dem ausgebauten, und die Barbara-Capelle [48]) unter dem unausgebauten Thurme haben eine Art Kreuzgewölbes, deſſen ſämmtliche Gurten ſich in der Mitte in einen weit herabhängenden, nach unten ſpitz geſchloſſenen Knopf endigen, der ganz frey ſtehet, ſo zwar, daß ſich das Gewölbe in ſich ſelbſt trägt. Die Grundform jeder dieſer Capellen iſt achteckig und hat eine beſondere Vorlage, die von Außen durch vier Strebepfeiler geſtützt wird, zwiſchen welchen drei reich verzierte Roſenfenſter prangen.

Die alte, von Ritter Tirna 1326 erbaute, jetzige Eugenius-Capelle an der Fronte nördlich gelegen, iſt leider im Innern ganz moderniſirt; dagegen aber hat die gegenüberſtehende Eligius-Capelle ihre innere alterthümliche Form in voller Reinheit noch erhalten; und wirklich machen die vielen Statuen von Heiligen, die ringsum an den Pfeilern unter höchſt zierlichen Dächlein ſtehen, die ſchönen, mit ausgeſuchtem Laubwerk geſchmückten Fenſterbogen und das große Roſenfenſter hinter dem Eligius-Altare ſelbſt, welches mit bunten Scheiben ausgelegt iſt, ſie zur ſchönſten Capelle des Domes.

Zwiſchen letztbenannten Capellen und dem Rieſenthore ſind die Aufgänge in die Heidenthürme, deren untere Abtheilungen noch zum Theil vermauerte Pfeiler mit reich verzierten Capitälern der Urkirche aus Heinrich Jaſomirgott's Zeit enthalten, und ober den Bogen des Rieſenthores endlich iſt der große Muſikchor [49]), von welchem man den großartigſten Ueberblick der ganzen inneren Einrichtung dieſes Kunſtkoloſſes hat.

---

46) Sämmtliche Altäre der Kirche gehören der franzöſiſchen Schnörkelperiode an, und paſſen demnach zu dem großartigen einfachen Style der Kirche wie eine Truppe Uhlanen in ein Schlachtgemälde der Markomanen. Der Hochaltar wurde 1640 durch den Biſchof Friedrich von Breuner errichtet. Das Beſte an ihm iſt ſein Gemälde von Tobias Bock, welches die Steinigung des heil. Blutzeugen Stephan vorſtellt.

47) Schon 1396 erſcheint dieſe Capelle in den Stadturkunden, und ihre genaue Verbindung mit dem Thurme läßt ſchließen, daß ſie mit ihm gleichzeitig erbaut worden ſey.

48) Das Trautſoniſche Manuſcript berichtet hierüber: „In der Capelle vom Zwettelhof zur linken Hand ſtehet im Glasfenſter: „A. D. 1492 haben die Erbaren Rauchenberger laſſen bauen die Capell in dem Ehren S. Urbani. Dabey der Schildt mit dem Hundt.“

49) Die daſelbſt befindliche große Orgel mit 32 Regiſtern ſtiftete Georg Neuhauſer im Jahre 1720.

Die alten Denkmale der Kunst im Dome.

Die Kanzel und der Orgelfuss, mit des Baumeiſters Bilde.

Dieſe beiden Kunſtwerke ſtehen in zu inniger Verbindung mit dem Baue der Kirche, als daß nicht mit ſelben die Beſchreibung der Denkmale begonnen werden ſollte. Die Kanzel, deren künſtliche und fleißige Ausarbeitung nicht genug bewundert werden kann, iſt an den mittleren Pfeiler jener Reihe, welche das Mittelſchiff von der linken Abſeite trennt, angebauet. Mit Ausnahme der aus Holz geſchnitzten Bedachung iſt alles an ihr von höchſt zierlicher Arbeit in Sandſtein. Die Brüſtung, oder eigentliche Kanzel, iſt beſonders merkwürdig. Sie enthält vier mit ſchön durchbrochenem Zierwerke bedeckte Vertiefungen, aus denen die Bruſtbilder der vier Kirchenlehrer in Lebensgröße hervorſchauen. Ueberaus wahr und lebensvoll iſt der Ausdruck ihrer Geſichtszüge und ihrer ganzen Haltung; alles gibt Kunde von der richtigſten Zeichnung und gewandteſten Führung des Meißels ihres Urhebers. Dieſe Vertiefungen werden durch ſchlanke Pfeiler getrennt, vor welchen kleine Heiligenbilder ſtehen. Der Kanzelfuß, reichlich mit freiſtehenden Pfeilern und Bogen verſehen, zwiſchen denen bei zwanzig, ſechs Zoll hohe, ſehr zierliche Statuen ſtehen, bietet überall Durchſichten dar, und ſtimmt hierin vollkommen mit dem beſonders zierlichen und leichten Dache überein, das die Geſtalt eines achteckigen, mit einer hohen Spitze gekrönten Thürmchens zeiget, in deſſen einzelnen Abtheilungen die ſieben heiligen Sacramente bildlich dargeſtellt ſind. Eben ſo iſt auch das Treppengeländer, auf deſſen Handgriffsfläche hinaufkriechende Eidechſen und Fröſche abgebildet erſcheinen, ganz mit gothiſchen durchbrochenen Roſen geſchmücket, die abwechſelnd aus dem Dreieck und Viereck gebildet ſind.

Dieſes herrliche Werk deutſcher Kunſt, welches eine Höhe von 27 Schuh 6 Zoll hat, wurde 1430, unter Meiſter Hanſens Leitung, durch die geſchickten Steinmetze Andre Grabner, Konrad von Himperg, Peter von Nürnberg, Georg Achmülner, Johann Pehen und Hans von Vartzheim vollendet [50]). Wahrſcheinlich verfertigten Grabner und Peter von Nürnberg auch jene beiden herrlichen Bruſtbilder des kühnen Thurmvollenders, wovon das kleinere unter der Kanzel, das andere, faſt lebensgroße aber unter dem alten, ſchon durch ſeine herrlichen Laub- und Bogenverzierungen beachtenswerthen Orgelchore, bei dem St. Peter- und Paulsaltare ſich befindet. Letzteres unbeſtritten eines der herrlichſten Kunſtgebilde des 15. Jahrhunderts, iſt hart am Fuße dieſes Chores, da wo ſich ſeine Knoſpe entfaltet, in einer fenſterähnlichen Oeffnung angebracht. Es zeigt in hocherhobener Arbeit das Bruſtbild eines alten Mannes, der in der rechten Hand einen Zirkel, in der linken ein Winkelmaß hält. Das geiſtreiche, durch kräftige Züge ausgezeichnete Haupt, zu deſſen beiden Seiten lange Haare herabrollen, iſt mit einer Kappe bedeckt; der Hals frei, die Bruſt aber mit einer Schnürweſte verhüllt, über welche ſich ein weites, faltenreiches Oberkleid ausbreitet. Im Weſentlichen dieſem ganz ähnlich, doch etwas jünger gehalten, iſt auch jenes unter der Kanzel, nur ſteht es ihm an Trefflichkeit der Arbeit in etwas nach. [51])

[50]) Vergleiche Stephan Wirſings Kirchenmeiſteramt-Rechnung von St. Stephan, vom Jahre 1430.

[51]) Beide Bruſtbilder galten bisher für Porträte des Baumeiſters Anton Pilgram von Brünn: eine Meinung, die jedoch ſchon darum in Nichts zerfällt, da dieſer Künſtler, wie die Rechnungen beweiſen, dazumal noch gar nicht bei dem Kirchenbaue beſchäftigt war. Daß ſie Meiſter Hanſen Puchsbaum angehören, darf demnach wohl ohne Widerrede angenommen werden. Die Büſte unter der Kanzel zeigt ihn als einen Mann von ungefähr 40 Jahren; jene unter dem Orgelchore, welcher gleichzeitig mit dem Baue des unausgebaut gebliebenen Thurmes zwiſchen 1450 — 1454 entſtand, als einen Greis von einigen 60 Jahren; was mit dem Leben dieſes Meiſters ganz übereinſtimmt, da, wie bekannt, Puchsbaum 64 Jahre alt, 1454 von dieſer Welt ſchied. Uebrigens behält ſich der Verfaſſer vor, eheſtens eine ausführliche Abhandlung über dieſen Gegenſtand der gelehrten Welt mitzutheilen.

Der Taufſtein.

Dieſes ausgezeichnete Kunſtwerk des fünfzehnten Jahrhunderts ſteht in der St. Katharina-capelle des Domes [52]). Sein zwölfeckiges Becken mißt im Durchſchnitte fünf Fuß und die Außenſeite desſelben zieren die halberhoben gearbeiteten Figuren der Apoſtel, welche mit kühnem, des guten Erfolges ſicheren Meißel geiſtreich ausgeführt ſind. Rings am oberen Rande läuft die Aufſchrift: Ite in orbem universum et predicate Evangelium omni Creature; qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit, qui vero non crediderit, condemnabitur. Marci ult. cap. — Completum est lapidis opus an. Dni. MCCCCLXXXI.

An dem Fußgeſtelle von Sandſtein (das Becken iſt aus ſchönem rothaderigen Marmor geſtaltet) befinden ſich die Statuen der vier Evangeliſten; ſie verrathen aber eine andere, minder kunſtgeübte Hand, als jene iſt, von der die Figuren der zwölf Apoſtel hervorgingen.

Ueber den eigentlichen Schöpfer dieſes Werkes gibt eine Kirchenrechnung vom Jahre 1530 mit den Worten: „Item Meiſter Hainreichs Marm'ltaufſtain puzt zu St. Stephan,“ freilich nur kärglichen Aufſchluß.

Die Chorſtühle.

Dieſe merkwürdigen Ueberreſte des Kunſtfleißes aus Kaiſers Friedrich des Dritten Zeit, welche leider von allen Beſchreibern des Domes nur oberflächlich oder gar nicht berührt wurden, ſtehen der Länge nach, in doppelter Reihe, zu beiden Seiten des durch die freiſtehenden Pfeiler gebildeten mittleren Theiles des hohen Chores. Jede Seite enthält 20 Vorder- und 23 Rückſitze. Letztere, zu welchen an beiden Enden der Fronte und in der Mitte Aufgänge führen, haben eine Erhöhung von drei Stufen. Wahrhaft bewunderungswürdig ſind die an allen Theilen dieſer Chorſtühle angebrachten Schnitzarbeiten und beſonders verdient der architectoniſche Theil der Hinterwand, welche eine Höhe von 11 Schuh 7 Zoll zeigt, der ausgezeichnetſten Erwähnung. Jeder Sitz, von 2 Schuh 4½ Zoll Breite, iſt hier von dem andern, durch eine reich verzierte Säule, auf der immer eine trefflich geſchnitzte Heiligenſtatue unter einem durchbrochenen Dächlein ſteht, getrennet. Die Lehnen der Stühle ſelbſt theilen ſich, vom Sitze aufwärts, in drei Felder. Zunächſt der Sitzenden Häupter ſind in einem Halbrundbogen die mannigfaltigſten Laubverzierungen angebracht, und ober dieſen gewahrt man, in faſt viereckigen Tafeln, fleißig und reinlich ausgearbeitete, halberhobene Schnitzbilder aus dem Leben und der Leidensgeſchichte unſers Heilandes, über welche ſich endlich mit dem ausgeſuchteſten Schmucke verſehene fenſterähnliche Oeffnungen erheben, die mit ſehr zierlichen Spitzbogen enden. Bemerkenswerth iſt, wie hierbei der treffliche Künſtler, um alle Monotonie zu entfernen, auf die geſchmackvollſte und ſinnreichſte Weiſe jedem einzelnen Theile eine andere, ſich nirgends wiederholende Geſtalt zu geben wußte.

Minder reich, jedoch eben ſo mannigfaltig mit Schnitzwerk ausgeſtattet, ſind die vordern kleinen Chorſtühle. Die Rückwand derſelben dient zugleich der obern Reihe als Bethſchämel. An den Seitentheilen derſelben erblickt man ſchöne Basreliefs mit Vorſtellungen aus der heiligen Schrift; und ober dieſen höchſt wunderliche Thiergeſtalten. Auch ihre Brüſtung, an deren Ecken Statuen von Mönchen ſtehen, ſchmücket reiches Laubwerk, in deren Mitte man das öſterreichiſche Hauswapen und jenes der Stadt Wien ſieht. Bei dem erſten Sitze der hintern Reihe zur linken Hand, wenn man von der Unterkirche gegen den Hochaltar hinaufgeht, zeigt ſich auch das lombardiſche Wapen. Die von Ogeſſer [53]) angeführte Jahreszahl 1487, welche ober dem ſechſten Stuhle an der nämlichen Seite vorfindig ſein ſoll, konnte ich nirgends entdecken; wohl aber gewahrte ich an dem Buche, welches eine der erſtgedachten Mönchſtatuen bei ſich hat, ein aus den Buchſtaben I und S gebildetes

---

[52]) Zu Folge des Trautſohn'ſchen M. S. ſtand dieſer Taufſtein urſprünglich in der Mitte der Kirche hinter dem St. Marcusaltare, der 1461 „in den Ehren Allergläubigen Seel“ eingeweiht wurde. Im Jahre 1662 wurde er in die Herzogs-, jetzige Eligiuscapelle, und 1780 an ſeine jetzige Stelle verſetzt.

[53]) Deſſen Beſchreibung der St. Stephanskirche S. 118. — Taphogr. P. L. IV. C. IV. fol. 246.

Monogramm. Jörg Sürlin ſchnitzte die Chorſtühle im Münſter zu Ulm 1469 aus Eichenholz; auch der jüngere Sürlin war ein ſehr geſchickter Holzſchnitzer. Die auffallende Aehnlichkeit der Arbeit läßt beinahe vermuthen, daß einer dieſer beiden Meiſter auch die Chorſtühle unſeres Domes verfertiget habe.

Ueberreſte alter Glasmalereien.

Von dem Reichthume an herrlichen Glasgemälden, welche noch 1646 der Dom beſaß, haben ſich nur wenige Ueberreſte bis auf unſere Zeit erhalten. Zum Glücke befinden ſich hierunter jene merkwürdigen Scheiben, welche vormals die zierliche Bartholomäuscapelle ſchmückten [54]), nun aber auf die ungünſtigſte Weiſe, und ohne allen Zuſammenhang in die Fenſterrahmen ober den Eingängen der hohen Thürme eingeſetzt erſcheinen. Das Kupferblatt Nr. XXXIV. führt zwei Fenſter dieſer Capelle, zum Theil nach ihrer urſprünglichen Einrichtung vor. Sie enthalten zehn Regenten Oeſterreichs aus dem habsburgiſchen Hauſe mit den Ueberſchriften:

Rudolphus Rex Romanorum primus.
Rex Albertus Romanorum primus.
Dux Fridericus Romanorum primus.
Dux Albertus Austrie secundus.
Dux Rudolphus Bohemie secundus.
Dux Hainricus Austrie primus.
Dux Leopoldus Austrie primus.
Dux Otto Austrie primus.
Dux Rudolphus (IV. ?)
Dux Fridericus Austrie secundus.

Die erſten drei haben den einköpfigen kaiſerlichen Adler im Schilde, die übrigen ſind mit dem öſterreichiſchen Bindenſchilde verſehen, Herzog Rudolph führt zudem noch, als König von Böhmen, den Löwen bei ſich.

Die übrigen Gemälde ſtellen die heiligen drei Könige, die Steinigung des heiligen Stephan, St. Barbara und St. Katharina vor. Sie gehören ſämmtlich der beſten Zeit der Glasmalerei an.

Das Cenotaphium des Herzogs Rudolph des Vierten und ſeiner Gemalin Katharina.

Rudolph der Vierte, der ſich durch viele, höchſt nützliche Einrichtungen in Oeſterreich, den ehrenvollen Beinamen des Stifters, und durch ſeine Liebe für Kunſt und Wiſſenſchaft in einem Jahrhunderte der Unwiſſenheit, den des Geiſtreichen erwarb, wurde nach ſeinem am 27. Juli 1365 zu Mailand erfolgten Tode [55]), in die von ihm neu erbaute Gruft der Kirche zu St. Stephan in Wien, die er laut einer Urkunde von 1363 für ſich und ſeine Nachkommen zum Begräbnißorte erwählet hatte [56]), beigeſetzt, und ſeit 1395 verbirgt dieſelbe auch die irdiſchen Ueberreſte ſeiner Gemalin Katharina, einer Tochter Kaiſer Karl des Vierten. Aber dankbare Anerkennung der großen Verdienſte dieſes erlauchten Paares um Oeſterreich ſetzte ihnen auch zu Anfange des fünfzehnten Jahrhundertes ein ſchönes Cenotaphium an der Epiſtelſeite des großen Frauenaltars in dem Dome.

---

[54]) Ogeſſer, Seite 134.

[55]) An der Epiſtelſeite des Hochaltars über der Schatzkammerthüre iſt eine alte Inſchrift, die hierüber folgende Auskunft gibt: Anno Domini MCCCLXV post festum Jacobi Apostoli Dominica proxima obiit in Mediolano Dominus Rudolphus IV. Dux Austrie, Styrie, Carinthie, Carniole, Princeps illustrissimus, terrarumque suarum potentissimus, hujus Praepositurae Fundator, qui Dominam Catharinam filiam Domini Caroli IV. Imperatoris gloriosissimi, habuit in Consortem. Iste enim Rudolphus Comitatum Tyrolensem augendo adjecit ad Austrie Principatum.

[56]) Tab. Praep.

Es hat eine Länge von 9 Fuß 9 Zoll und eine Breite von 4 Fuß 4 Zoll. An der Seitenwand deſſelben gewahrt man acht Niſchen, zu welchen noch in Hergott's Zeiten Statuen geiſtlicher Perſonen in bethender und klagender Stellung angebracht waren, welche aber ſeitdem Zeit und Muthwillen gänzlich zerſtörte. Es iſt demnach nur noch der Sargdeckel der Beachtung werth, auf welchem die liegenden lebensgroßen Abbilder des Herzogs und ſeiner Gemalin zu ſehen ſind.

Beide haben Zinkenkronen auf ihren Häuptern und zu ihren Füßen Löwen als Embleme der Kraft und des Adels von Geburt und Gemüth. Rudolph iſt geharniſcht und hat darüber einen weiten faltigen Mantel; Katharina, einen Scepter in der Hand haltend, iſt in ein knapp an dem Leibe liegendes reiches Kleid, über das ſich ein Hermelinumwurf ausbreitet, gehüllt. Der herzogliche Helm mit den Pfauenfedern und das Modell einer Kirche, welche den Raum zwiſchen beiden Gatten einnimmt, ſind ſpurlos verſchwunden, und eben ſo ein Theil der Schrift am Rande des Grabſteindeckels, der aus folgenden Zeilen beſtand:

Alberti Ducis Australis jacet inclyta Proles
Conjugis Jpsius de Ferretisque Joanne
Hoc tumulata loco populo recolenda devoto [57]).

Der Name des Verfertigers dieſes Werkes iſt in dem Strome der Zeit untergegangen, was um ſo mehr zu bedauern iſt, als das Ganze, obgleich nur in Sandſtein ausgeführt, einen kunſtgeübten Meißel verräth.

Der Sarkophag des Kaiſers Friedrich des Dritten.

Dieſes unſtreitig größte Meiſterwerk des Domes und vielleicht auch ſeiner Zeit, entſtand mit Beiwirkung vieler anderer Künſtler, durch den berühmten Straßburger Bildhauer Niclas Lerch [58]). Noch bei des Kaiſers Leben brachte dieſer den Sargdeckel fertig; das ganze Werk aber wurde erſt im Jahre 1513 vollendet. Friedrich der Dritte und Maximilian der Erſte ſollen dafür vierzigtauſend Dukaten ausbezahlt haben.

Das Grabmal iſt aus ſchönem roth- und weißaderigen Salzburger Marmor gehauen. Es ruht auf einem zwei Schuh hohen Piedeſtal, und iſt rings von einem 19 Schuh 2 Zoll langen, und 11 Schuh 2 Zoll breiten Geländer von gleichem Marmor umgeben, das ganz durchbrochen iſt, und mit kleinen Säulen und Statuen gezierte Portale vorſtellet. Die Länge des eigentlichen Sarkophages beträgt 12 Schuh 3 Zoll, die Breite 6 Schuh 4 Zoll, die Höhe 5 Schuh.

Das Ganze iſt in acht Felder eingetheilt, ſo zwar, daß die Vorder- und Rückſeite nur eines, jede der Längenſeiten aber drei Felder einnehmen, welche überall mittelſt zwei kleiner Säulen abgetheilt ſind, in deren Zwiſchenraume immer die über einen Schuh hohe Statue irgend eines Reichsfürſten ſtehet [59]).

In den Vertiefungen der acht Felder ſind Vorſtellungen in ſchöner halberhabener Arbeit abgebildet, die ſich auf die vorzüglichſten frommen Stiftungen des Kaiſers beziehen, wie die beigefügten Aufſchriften bezeugen, und zwar auf der Südſeite: 1. ORDO . DIVI . PAULI . HEREMITE . NO . CIVI. Die beiden heiligen Altväter Paulus der Einſiedler, und Antonius der Große, um welche

---

57) Vergleiche die deutſche Ausgabe von Tilmez auserleſenen Denkwürdigkeiten des St. Stephansdomes pag. 289, zu deſſen Zeit ſie noch vollſtändig zu leſen war.

58) Dieſer berühmte Meiſter wurde von dem Kaiſer um 1467 nach Wien berufen und ſtarb 1493 zu Wiener-Neuſtadt. Duellius, de ſundat. templi Cathedralis Neostad. p. 32, führt ſeine Grabſchrift alſo an: Anno domini 1493, am Tag vor St. Janat. Hinr. ſtarb der kunſtreiche Meiſter Niclas Lerch, der Chayſer Friedreich Grabſtein gehauen hat und erhelt, Werichmaiſter des großen Baues zu Straßpurg und daſelbſt Purger. — Vergleiche Apparat. et Instruct. Archivar., Cap. I. Anmerk. 1. Seite 19; ferner auch Cuspinian: De Caesaribus, pag. 412; die Beſchreibung dieſes Monumentes vom Grafen Nogarola aus Vizenza, und jene bei Ricardus Bartholinus, im hodoeporico Matthiae Gurc. Episcopi ap. Freher, SS. RR. Germ. T. II. pag. 620. Eine Abbildung hievon findet man in den Monumentis dom. Austr. T. IV. P. I. pag. 258, Tab. XXVII.

59) Nach Herrgott's Erklärung ſtellen ſie der Reihe nach Brandenburg, Trier, Cöln, Mainz, dann einen Unbekannten, Burgund, Auſtraſien, die Heiligen Leopold und Agnes als Patrone und Fürſten Oeſterreichs, endlich die Fürſten von Böhmen, Pfalz und Sachſen vor.

Pauliner-Ordensgeiſtliche knien. (Stiftung des Paulinerkloſters zu Neuſtadt.) — 2. MŌ . DVE. VIRGI . OBEBV̄G . LAVAC . P̄SV . DESCRIP . Die Himmelskönigin mit dem Jeſusknaben auf dem Schooße, vor welcher zwei Biſchöfe und einige Domherren bethen. (Unterordnung der Benedictiner - Abtei Obernburg in Oberkrain, 1461, dem von ihm neuerrichteten Bisthume.) — 3. DIVI . PETRI . NOVE . CIVITA . FRĒS . PREDICA . Der heilige Apoſtel Petrus mit den Schlüſſeln und der päpſtlichen Krone auf dem Haupte, ſammt zwei infulirten Prälaten und knienden Geiſtlichen. (Einräumung des St. Peter-Kloſters für die Dominikaner in Neuſtadt, 1444.) Auf der Nordſeite: — 4. ORDO . S . GEORGII . NOVE . CIVITATIS. Die Ordensritter des heiligen Georg knien um dieſen Blutzeugen, der ſitzend vorgeſtellt iſt mit dem Drachen unter ſeinen Füßen, und einem Schwerte in der linken Hand. (Stiftung des St. Georgsordens, 1468.) — 5. CANONICI. CVM . ĒPO . NOVE . CIVI . Die Mutter Gottes mit dem Jeſuskinde wird von einigen Domherren und zwei Biſchöfen verehrt. (Gründung des Bisthumes in Neuſtadt, 1468.) — 6. CANONICI . REGV . S . VLRICI . NOVE . CIVITATIS . Einige Chorherren des heil. Auguſtin, und zwei infulirte Pröpſte knien um den heiligen Udalrich. (Einführung der Auguſtiner Chorherren, 1478, daſelbſt.) — Auf der vorderen Seite unter dem Haupte des Kaiſers: 7. DIVI . LEONARDI . IN . GRECIO . FRATRES . ORDI . MINORVM . Theils Nonnen, welche vor dem Muttergottesbilde knien, theils vor dem heiligen Kreuze bethende Conventualen. (Stiftung der Minoriten und der Dominikanerinnen in Gratz.) Endlich auf der unteren Seite zu den Füßen des Kaiſers: — 8. IMP . FRI . FVN̄ . HAE . ST . MINŌ . ORDI . S . BERNARDI . NOVE . CIVITATIS . Die allerheiligſte Dreifaltigkeit, und die Krönung der Himmelskönigin, um die zwei infulirte Aebte und viele Ciſterzienſer - Geiſtliche ſich verſammelt haben. (Stiftung der Ciſterzienſer in Neuſtadt.)

Die Geſimsleiſten ſind mit äußerſt mannigfaltig geſchlungenen Zierarbeiten, mit Vögeln und wilden Thieren und auf den vier Ecken und Seitenſäulen mit Figuren, theils in ſitzender, und aus Büchern leſender, theils in anbethend-kniender Stellung geſchmückt. Ober dieſen ſind ringsum dreißig Wapenſchilde der Erbländer Oeſterreichs aufgeſtellt, und über ſie breitet ſich der Sargdeckel aus, auf deſſen Fläche die hocherhabene lebensgroße Geſtalt Friedrichs, vom Kreuze der Krone bis zur Fußſohle 6 Schuh 4 Zoll meſſend, im kaiſerlichen Ornate, mit den Wapen des Habsburgiſchen Hauſes, Oeſterreichs und des deutſchen Reiches umgeben, abgebildet iſt. Ihm zur Linken ſieht man auf einem fliegenden Zettel, welcher den Zepter umſchlingt, die Buchſtaben A . E . I . O . V ., deren ſich Friedrich als Sinnbild bediente, und die auf die mannigfaltigſte Weiſe gedeutet wurden, als:

Austria Erit In Orbe Vltima.
Austriae Est Imperare Orbi Universo.

Aller Ehren Iſt Oeſterreich Voll.
Alles Erdreich Iſt Oeſterreich Unterthan.

Gegenüber auf einer andern Rolle, die von einem Adler getragen wird, iſt des Kaiſers Monogramm, womit er ſeine Urkunden eigenhändig zu bezeichnen pflegte, und gerade über ſeinem Haupte zeigt ſich auf einem kleinen Schirmdächlein das Bild des heiligen Chriſtoph mit dem Jeſuskindlein auf der Schulter, nebſt noch zwei Heiligen. Mehr gegen den Rand zu, erſcheinen wieder ſieben Wapenſchilder, als das alte und neuere kaiſerliche Wapen, das lombardiſche, die zwei öſterreichiſchen Schilder, dann das Wapen von Steier und von Habsburg. Endlich um den Rand des Deckels läuft folgende Inſchrift:

FRIDERICVS . TERCIVS . ROMANOR . IMPERATOR . SP . AVGVST . AVSTRIE . STIRIE . KARINTHIE . ET . CARNIOLE . DVX . DNS . MARCHIE . SCLAVONICE . AC. PORTVSNAONIS . COMES . IN . HABSPVRG . TIROL . PHERRET . ET . KIBVRG. MARCHIO . BVRGOVIE . ET . LANTGRAVI . ALSACIE . OBIIT . ANNO . DN̄I . MCCCC.... — wobei die Jahreszahl mit XCIII auszufüllen vergeſſen worden iſt, da der Kaiſer 1493 ſtarb.

So einfach die Anlage dieſes bewunderungswürdigen Kunſtwerkes iſt, ſo reich iſt die Ausführung in allen ſelbſt den kleinſten Theilen, und das Ganze prangt mit einer Ueberfülle von mehr denn 240 Figuren, die alle mit dem ſorglichſten Fleiße und beſonderer Geſchicklichkeit in den Stein gehauen ſind. Alles iſt wie aus einem Guſſe, die einzelnen Figuren ſowohl als die Gruppen gleich vortrefflich gehalten, und der ſchöne Hauptgedanke des Künſtlers: „daß das Gebeth aller jener frommen Verbrüderungen, welche der Kaiſer ins Daſeyn gerufen, für ſein Seelenheil zum Himmel empor ſteige,“ iſt überall ſichtbar durchgeführet. Wollte man von den einzelnen Theilen das Vorzüglichſte ausheben, ſo dürfte die Wahl, außer dem meiſterhaft gearbeiteten Sargdeckel, wohl auf die herrlichen Apoſtelgeſtalten, mit Chriſtus, die an der Gallerie in den Zwiſchenräumen der zwanzig Rundbogen angebracht ſind, und ganz vorzüglich auf das große Basrelief, welches die ſeligſte Jungfrau vorſtellet, wie ſie von der heiligen Dreifaltigkeit gekrönet wird, fallen. Dieſe Vorſtellung iſt noch ganz in dem frommen Geiſte gegeben, wie man ſie zuweilen in ſehr alten Miniaturbildern antrifft. Die drei göttlichen Perſonen nämlich, welche Marien krönen, ſind alle als bärtige Männer mit Kronen und Mänteln ganz gleich abgebildet: eine Darſtellungsweiſe, welche höchſt ſinnreich auf die Einheit des göttlichen Weſens hindeutet.

Das Grabmal des Protucius Celtes.

Konrad Pikel, geboren 1459 im Dorfe Wipfeld, unweit Schweinfurt, der gelehrten Welt allgemein unter dem, nach damaliger Sitte, lateiniſirten Namen Protucius Celtes bekannt, war der erſte Deutſche, welcher als Dichter öffentlich gekrönet wurde. Es geſchah durch Kaiſer Friedrich den Dritten zu Nürnberg am 1. Mai 1487. Er ſtarb 1508 zu Wien als Lehrer der Dichtkunſt [60]). Sein Epitaphium, welches ſich unter dem unausgebauten Thurme des Domes, zunächſt des Adlerthores befindet, lautet alſo:

DEO . OP . MAX.
CON . CELTI . PROTVCIO . POË . OSTROFRANCO.
EX . TESTAMENTO . PIE . POSITVM.
OB . ANN . CHRISTI . M . D . VIII . II . NON . FEBR.
VIXIT . ANN . XLVIIII . DI . III.

Das ob dieſer Schrift befindliche Bruſtbild des Dichters verräth viele Aehnlichkeit [61]).

Cuſpinians Monument.

Dieſes ſchöne Monument des berühmten Geſchichtſchreibers Johann Cuſpinian, eigentlich Spießhammer, zeigt ſich außer dem eiſernen Gitter der Kreuz- oder Eugencapelle an der linken Seite der Kirche eingemauert.

Cuſpinian wurde 1473 zu Schweinfurt geboren, ſtudirte zu Wien unter Celtes, hielt ſodann Vorleſungen über Medicin und ſchöne Wiſſenſchaften, wurde von Kaiſer Maximilian dem Erſten zum Dichter gekrönt, und von ihm ſo hochgeſchätzt, daß er ihn zum Wiener Stadtanwalt machte und oft zu Geſandtſchaften verwendete.

Der gut gearbeitete Grabſtein iſt von rothem Marmor. Auf dem oberen Theile deſſelben

[60]) Vergl. De vita et scriptis Conradi Celtis Protucii, praecipui renascentium in Germania literarum restauratoris, primique Germanorum poetae laureati opus posthumum B. Engelberti Klüpfelii. Friburgi Brisgoviae 1827. 4. II. P., und die Recenſion hierüber in den Wiener-Jahrbüchern der Literatur Bd. 45. pag. 141.

[61]) Sein Bild hat auch Chriſtian von Scheib in der Abhandlung über die peutingerſche Reiſekarte im Kupfer herausgegeben.

ſind ſein und ſeiner beiden Frauen, Anna und Agnes, Bruſtbilder in halberhabener Arbeit zu ſehen, mit den Ueberſchriften:

ANNA . MATER.	IOAN . CVSPI . DOC . QVONDAM.	AGNES . ALTERA,
OCTO . LIBERORVM,	CIVI . VIENNIS . PREFECTVS.	CONIVNX.

Hierauf iſt zu leſen:

EXCOLVI . PRIMVM . MVSAS . ET . APOLLINIS . ARTES.
NEMPE . FVI . MEDICVS . TVNCQ . POËTA . SIMVL.
POSTEA . ME . REBVS . NATVM . MAIORIB . AVXIT.
CAESAR . ET . ORNAVIT . PRAESIDIS . OFFICIO.
ILLA . IGITVR . NOSTRO . SINT . VERBA . INSCRIPTA . SEPVLCHRO.
VNICA . VIXI . OLIM . CVSPINIANVS . ERAM.
HISTORIAE . IMMENSAE . MONVMENTA . AETERNA . RELIQVI.
VIVVS . IN . ŸS . SEMPER . CVSPINIANVS . ERIT.
VIXIT . ANN . LVI . OB . ANN . MDXXIX . MENS . APRIL . DIE . XIX.

Ganz unten zeigen ſich ſeine acht Kinder in bethender Stellung um ſeinen Sarg verſammelt, auf dem ihre Namen eingehauen erſcheinen, als:

SEBASTIANVS FOELIX.	NICOLÂVS CHRISOSTOMVS.
LEOPOLDVS ANASTASIVS.	ANONYMVS.
ANNA THEODORA.	IOANNA AGATHA.
HELENA ALEXANDRA.	BARBARA SOPHIA.

Der ganze Stein iſt 5 Fuß breit und 6½ Fuß hoch.

Der Kreuzweg nach Golgotha.

Eines der merkwürdigſten Kunſtdenkmale des Domes, das aber leider durch Muthwillen eine furchtbare Verſtümmlung erlitt, iſt das große bei dritthalb Klafter breite Grabmal des Wiener Brückenmeiſters und Rathsherrn Johann Hutſtocker. Es iſt an der Außenſeite der Kirche am zweiten Fenſter der nördlichen Chorvorlage angebracht und ſtellt, in hocherhabener Arbeit, den Kreuzweg nach Golgotha dar. Alles was noch davon zu ſehen iſt — der Heiland im Vordergrunde, welcher tief gebeugt, unter der Laſt des Kreuzes einhergeht, umringt von vielen, nach Art des ſechzehnten Jahrhunderts gewapneten Kriegsknechten; die imposante Geſtalt des reitenden Hohenprieſters und die aus dem Stadtthore nachfolgenden heiligen Frauen; ſo wie der noch ziemlich gut erhaltene Hintergrund, welcher dem Beſchauer eine reiche Landſchaft, mit den Jüngern am Oelberge und der Gefangennehmung Chriſti, darbiethet, — zeigt von der großen Kunſtfertigkeit des alten Meiſters. Gleich vorzüglich iſt die Anordnung des Ganzen ſowol, als die Behandlung des Einzelnen. Beſonders bemerkenswerth iſt die verſtändige Anordnung des Faltenwurfes an den Kleidern der Hauptfiguren, deren Köpfe vielen Ausdruck haben, und ganz vorzüglich die Ferne, welche mit höchſt maleriſcher Wirkung in den Stein gehauen iſt. Das Steinbild iſt oben halbrund, mit gothiſchen Stäben bedeckt und zu beiden Seiten mit geſchmackvollen Eckthürmchen eingeſchloſſen. Es entſtand im Jahre 1523, wie dieß ein Wapentäfelchen zur Linken darthut, durch Conrad Vlauen, deſſen Monogramm auch in der äußerſten Statuenblende zur Rechten, und an der Taſche des vorderen Kreuzträgers zu ſehen iſt.

Der Abſchied Jeſu von ſeiner Mutter.

Dieſer Gegenſtand ziert zwei Monumente des Domes. Das erſte, welches Johann Straub, Kirchenmeiſter bei St. Stephan, 1540 errichten ließ, befindet ſich zunächſt der Wohnung des Thurmmeiſters und wird wohl an Größe und Künſtlichkeit von keinem andern Grabmal eines

Privaten in Wien übertroffen; doch läßt daſſelbe das Gemüth kalt. In dem halbrunden Mittelſtück erblickt man, beinahe in Lebensgröße, die heilige Maria, welche ihrem Sohne, in Gegenwart dreier klagender Frauen und der Apoſtel Peter, Paul und Johannes, die Hand zum Abſchied reichet. Rings um dieſes Hauptwerk ſind in zirkelrunden Bogen äußerſt kleine und zarte Bilder aus dem Leben Jeſu angebracht, als: die Beſchneidung, die Flucht nach Egypten, Chriſtus unter den Schriftgelehrten, der Judaskuß, die Kreuztragung, Chriſtus am Kreuze und die Grablegung. Alles dieſes mahnt noch an die altdeutſche Schule; die Architectur und übrigen Verzierungen dieſes hocherhaben in Sandſtein ausgeführten Kunſtwerkes aber zeigen nur zu deutlich ſchon den geſchnörkelten, wälſchen Geſchmack, der leider in der zweiten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts ganz Europa überfluthete.

Wenn auch um vieles kleiner, aber durch höhere Einfalt und Tiefe der Empfindung ausgezeichneter, ſtellt ſich das andere Steinbild vom Jahre 1517 dem Beſchauer dar. Es iſt der Grabſtein des Riemermeiſters Georg Sigenfelder, und befindet ſich bei dem Eingange unter dem hohen Thurme eingemauert. Halb zu Boden geſunken im Uebermaße des Schmerzes, und von zwei Frauen unterſtützt, während die dritte mit gefalteten Händen die Augen zum Himmel erhebt, ſehen wir Maria die Rechte ihres Sohnes erfaſſen, der ſich mit der linken Hand eine Thräne aus dem Auge trocknet, mit trübem Ernſt beobachtet von den drei Apoſteln.

Das Grabmal von Otto des Fröhlichen luſtigem Rathe Nithart Otto Fuchs.

Dieſes leider ſchon furchtbar verſtümmelte Kunſtdenkmal, welches bald nach des Minneſängers Neidhart [62]) oder Nithart Tode, etwa um 1334, aus Sandſtein, von einem unbekannten Meiſter errichtet wurde, befindet ſich an der Außenſeite des Domes, zunächſt dem Singerthore. Auf dem Deckel der Tombe, welche 6 Fuß, 10 Zoll lang, 3 Fuß breit, und 2 Fuß 9 Zoll hoch iſt, zeigt ſich, in hocherhabener Manier gearbeitet, das Bild Nitharts in Lebensgröße. Er hat adelige Kleidung an, und iſt mit dem Schwerte umgürtet. Neben ihm lag früher ein Fuchs, der ſowohl ſeinen Namen, als auch ſein Geſchlechtswapen andeutete, und zu ſeinen Füßen ein Löwe. An den Seitenwänden war früher in halberhabener Arbeit jene berüchtigte Schlägerei abgebildet, die ihm den Namen des Bauernfeindes erwarb [63]).

---

[62]) M. Cyriacus Spangenberg berichtet in ſeiner Handſchrift, welche er „von der edlen und hochberühmten Kunſt der Muſik, und deren Abkunft, Lob, Nutz und Wirkung, wie auch vom Aufkommen der Meiſterſänger, zu Ehren der löblichen und ehrſamen Geſellſchaft der Meiſterſänger in der freien Reichsſtadt Straßburg" im Jahre 1598 verfertigte, wo ſie auch noch jetzt, auf Pergament geſchrieben verwahrt wird: — „Nithart Fuchs, ein edler Frank und wohlgeübter Meiſterſänger, iſt um das 1290. Jahr an der Herzogen von Oeſterreich Hofe geweſen; hat viel wunderbare Abenteuer mit den Bauern getrieben, und iſt noch ſein Gedicht vorhanden; er iſt zu Wien begraben." — Nitharts Gedichte befinden ſich in der Maneſſiſchen Sammlung Theil II. S. 71. 86, welche im Jahre 1758 in Druck gelegt wurde. Auch im 2. Bande der altdeutſchen Wälder, herausgegeben durch die Gebrüder Grimm, iſt ein Gedicht vom Neidhart enthalten.

Der Pfaff vom Kahlenberg, Wigand von Theben, gedenkt in ſeinen Schwänken des Nitharts mit den Worten:

„Darum hielt er (Herzog Otto) die zweien Mann,
Den Neidhart und den Capellan.

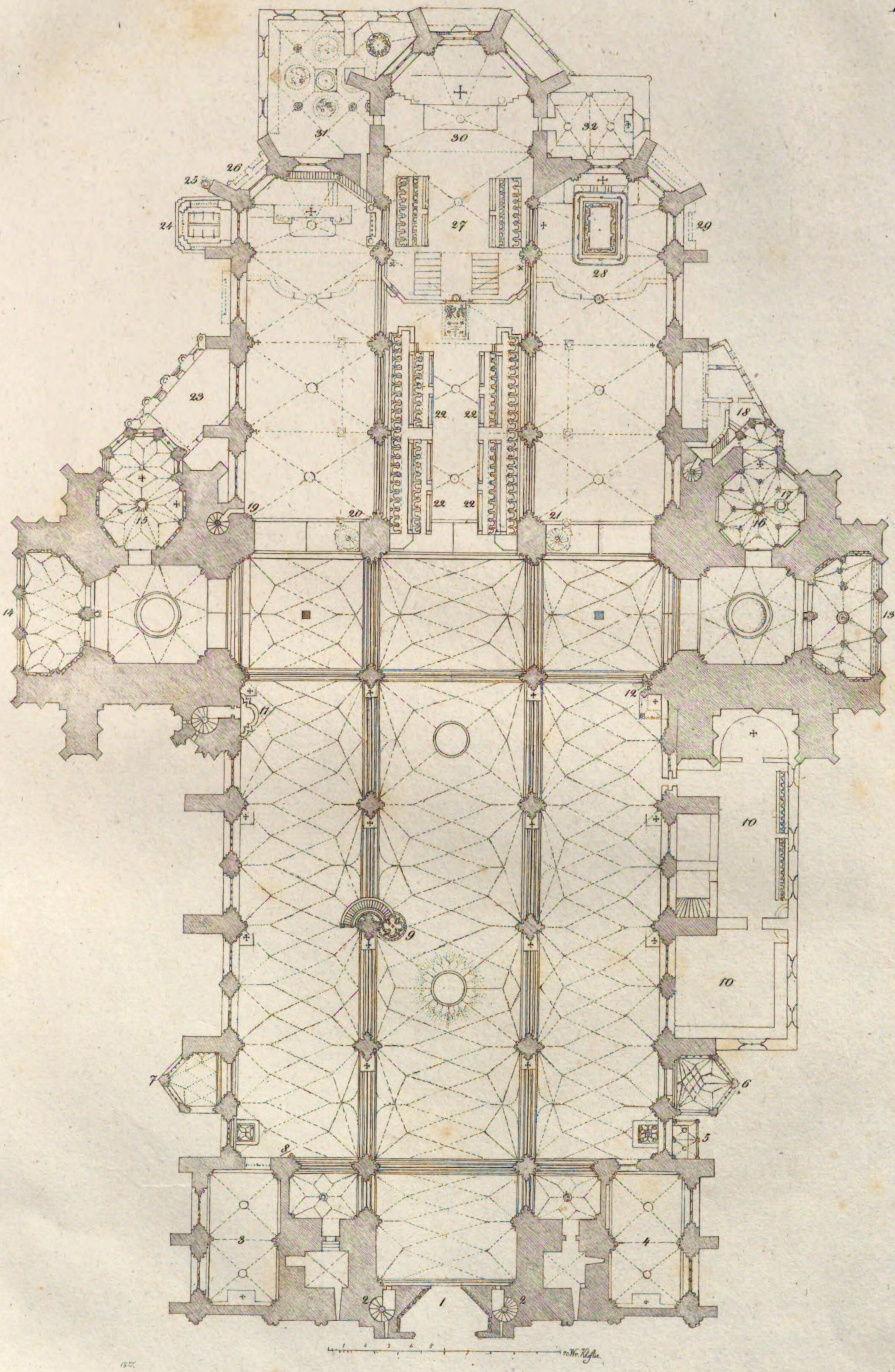
[63]) Zu Herzog Otto's Zeiten nämlich feierten die Wiener jährlich das Veilchenfeſt. Wer immerhin im Frühlinge auf freiem Felde das erſte Veilchen fand, zeigte dieß ſogleich dem Herzoge an, der ſich dann, von ſeinem Hofſtaate und den Wienern begleitet, an den Ort hin begab, um dieſes erſte Kind des Frühlings zu begrüßen. Dann hielt die Jugend um daſſelbe einen muntern Reihentanz, man ſang ein Maienlied, und das ſittſamſte Mädchen aus der Umgegend durfte ſich es abpflücken. Nun ereignete ſich's, daß Nithart auch einmal das erſte Veilchen fand, es ſorgfältig mit ſeiner Schellenkappe bedeckte, und dann in die Stadt lief, um ſeinen Herrn hievon zu benachrichtigen. Dieſer ſäumte auch nicht, im Gefolge vieler Adeliger und Bürger ſich nach dem Orte hin zu verfügen. Indeſſen hatte aber ein Bauer die Schellenkappe und das darunter verſteckte Veilchen entdeckt, es hinweggenommen, den Platz beſudelt, und Nitharts Hauptzierde wieder darüber gedeckt. Als daher die Wiener ankamen, und die Kappe aufhoben, ſahen ſie ein ganz anderes Veilchen, als ſie vermuthet hatten, und brachen anfänglich in großes Gelächter, dann aber in ſo wüthenden Zorn über Nithart aus, daß ſich dieſer nur durch eilige Flucht retten konnte. Wuthſchäumend über den Poſſen, den man ihm geſpielt hatte, erreichte er ein Dorf, und ſieh da — die Bauern

Von dieſen Basreliefs iſt nur mehr der Moment übrig, wie Nithart dem Herzoge die Nachricht bringt, daß er das erſte Veilchen des Frühlings gefunden habe. Es iſt ein gut gearbeitetes Bruchſtück und läßt um ſo mehr den Abgang des Uebrigen bedauern. Einen noch höheren Begriff von der Kunſtfertigkeit des wackeren Meiſters aber gewährt Nitharts Geſtalt auf dem Sargdeckel. Wenn gleich der Uebermuth franzöſiſcher Krieger im Jahre 1805 deſſen Geſichtsbildung, Hände und Füße faſt gänzlich zerſtört hat, wird doch die edle Form der Figur und der verſtändig angeordnete Faltenwurf des Gewandes den Kenner befriedigen.

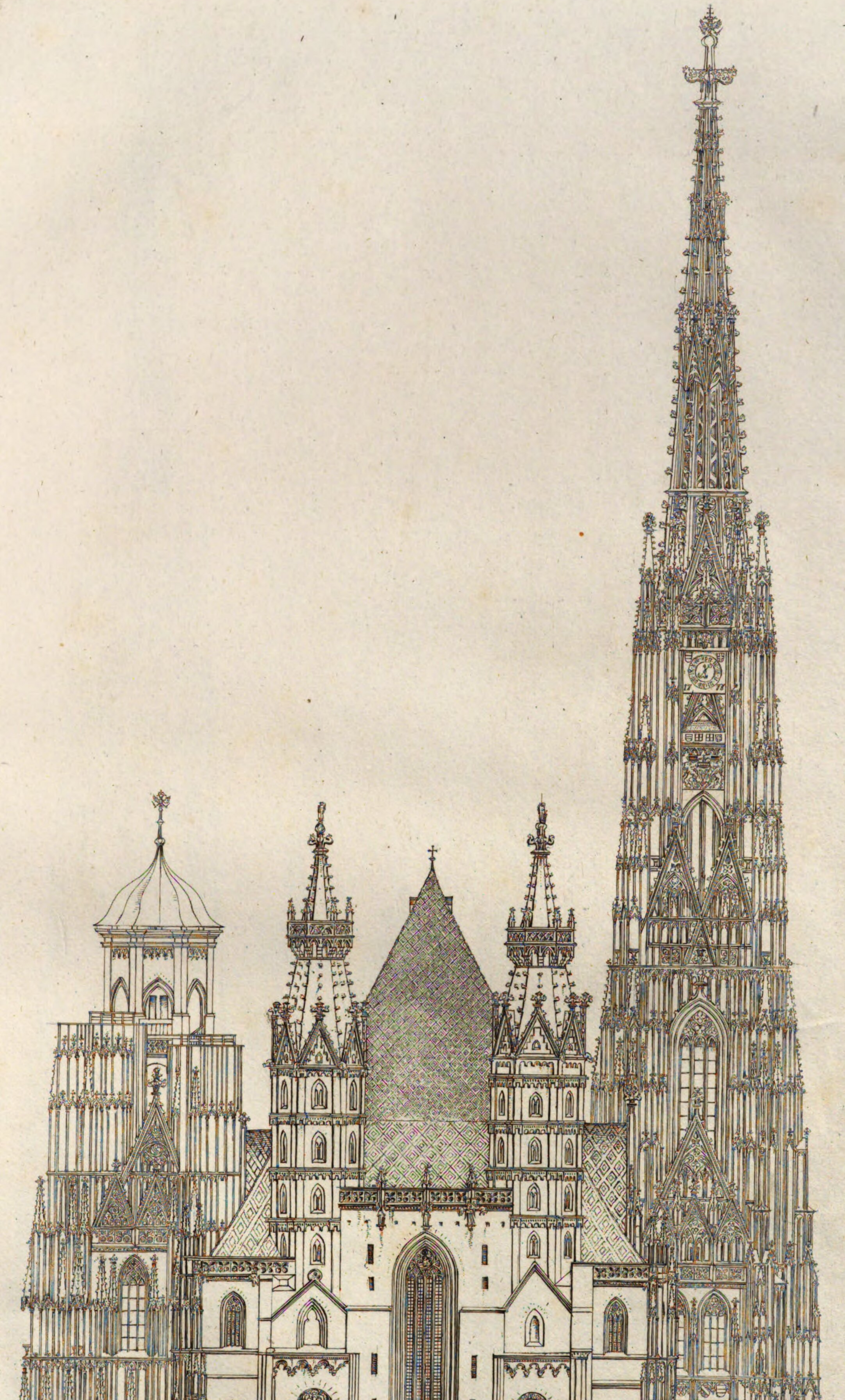
ſprangen eben gar luſtig um das Veilchen. Da war er ſeiner nicht mehr mächtig, ſprang unter ſie, und ſchlug mehrere todt. Seitdem fürchteten ihn die Bauern als ihren ärgſten Feind.

Gerhard van Rhoo Annal. Aust. Lib. III. — Odoporicon Cardin. Gurc., und Fuggers Ehrenſpiegel des Hauſes Oeſterreich Lib. 3. Cap. 5. pag. 317; und des Hanns Sachs Faſtnachtsſpiel: „Der Neidhart mit dem Feyhel," welches, wie Gottſched behauptet, aus einem Gedichte Neidharts, eines Meißniſchen Edelmannes, entlehnt ſey, der ſich durch allerlei luſtige Schwänke am öſterreichiſchen Hofe beliebt gemacht hatte.

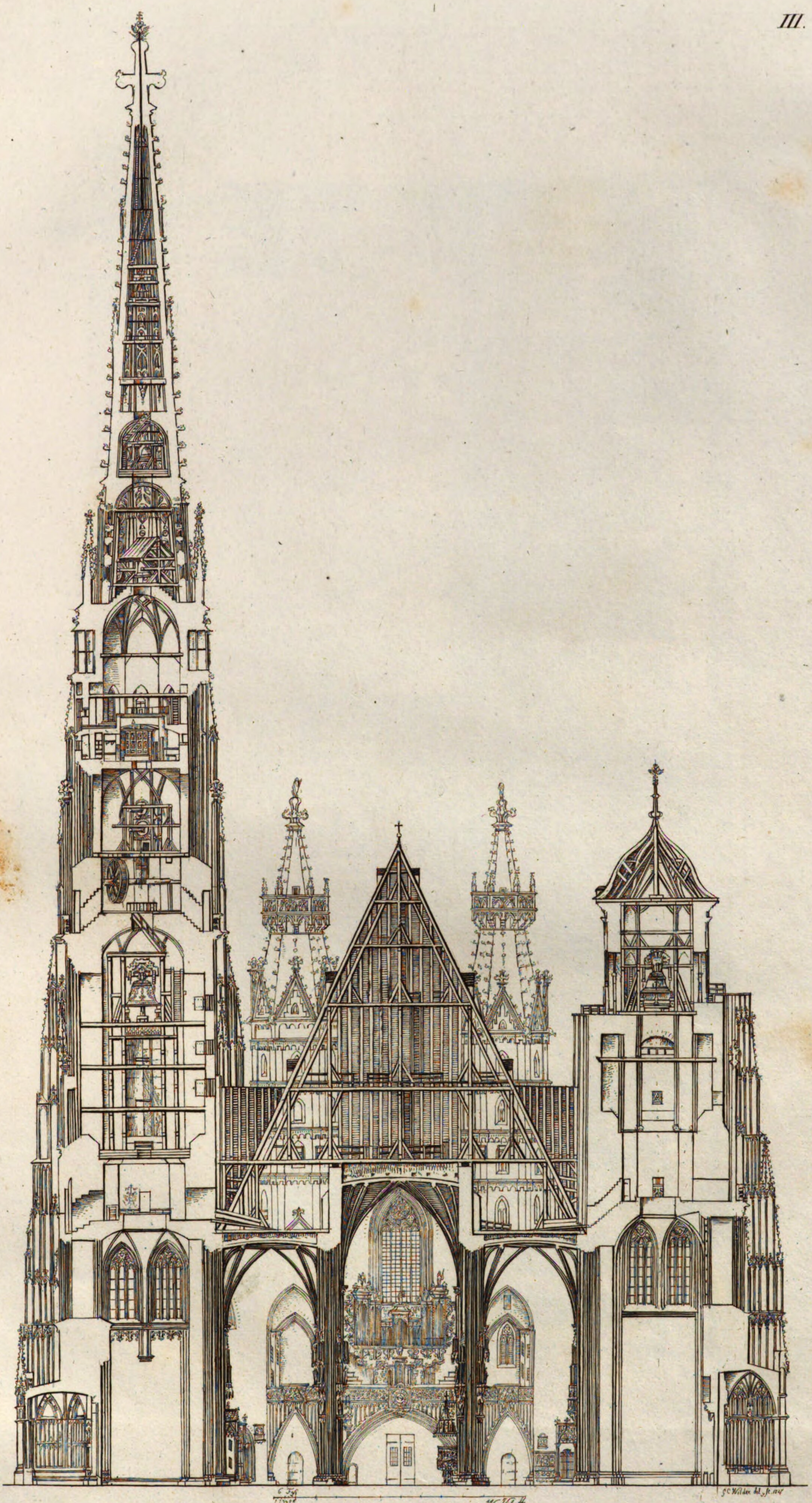
I.



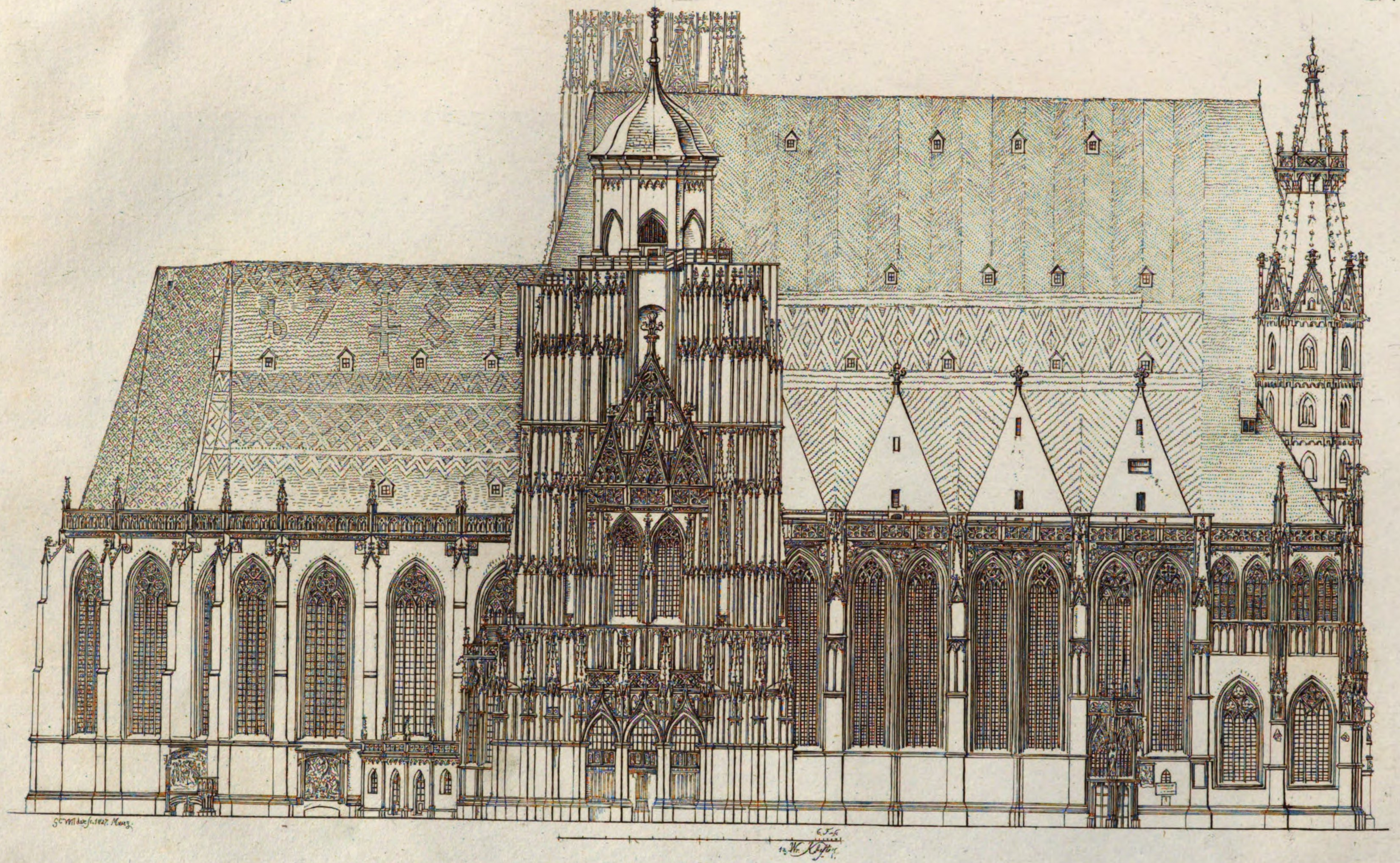
II.



III.



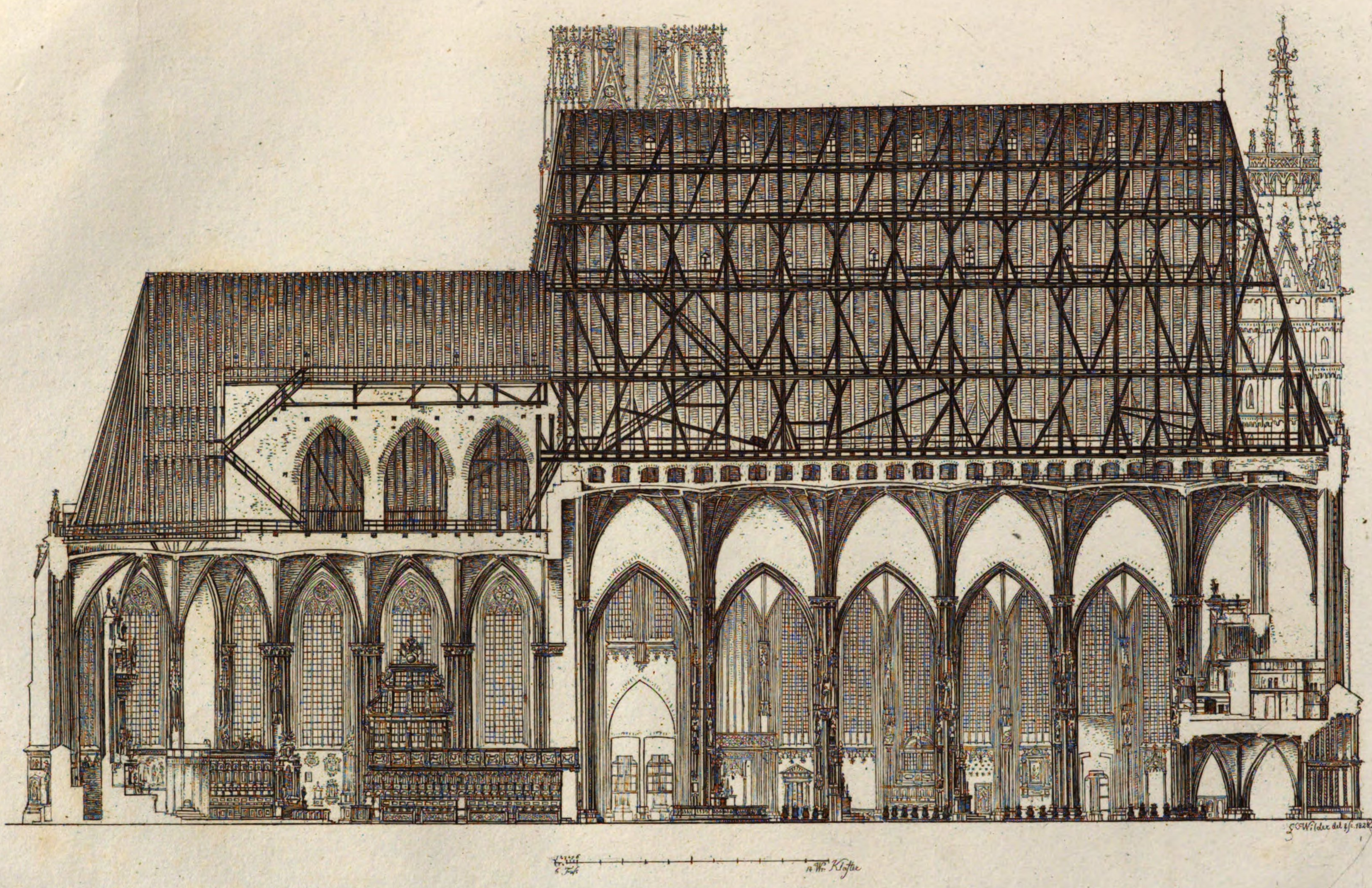
IV.



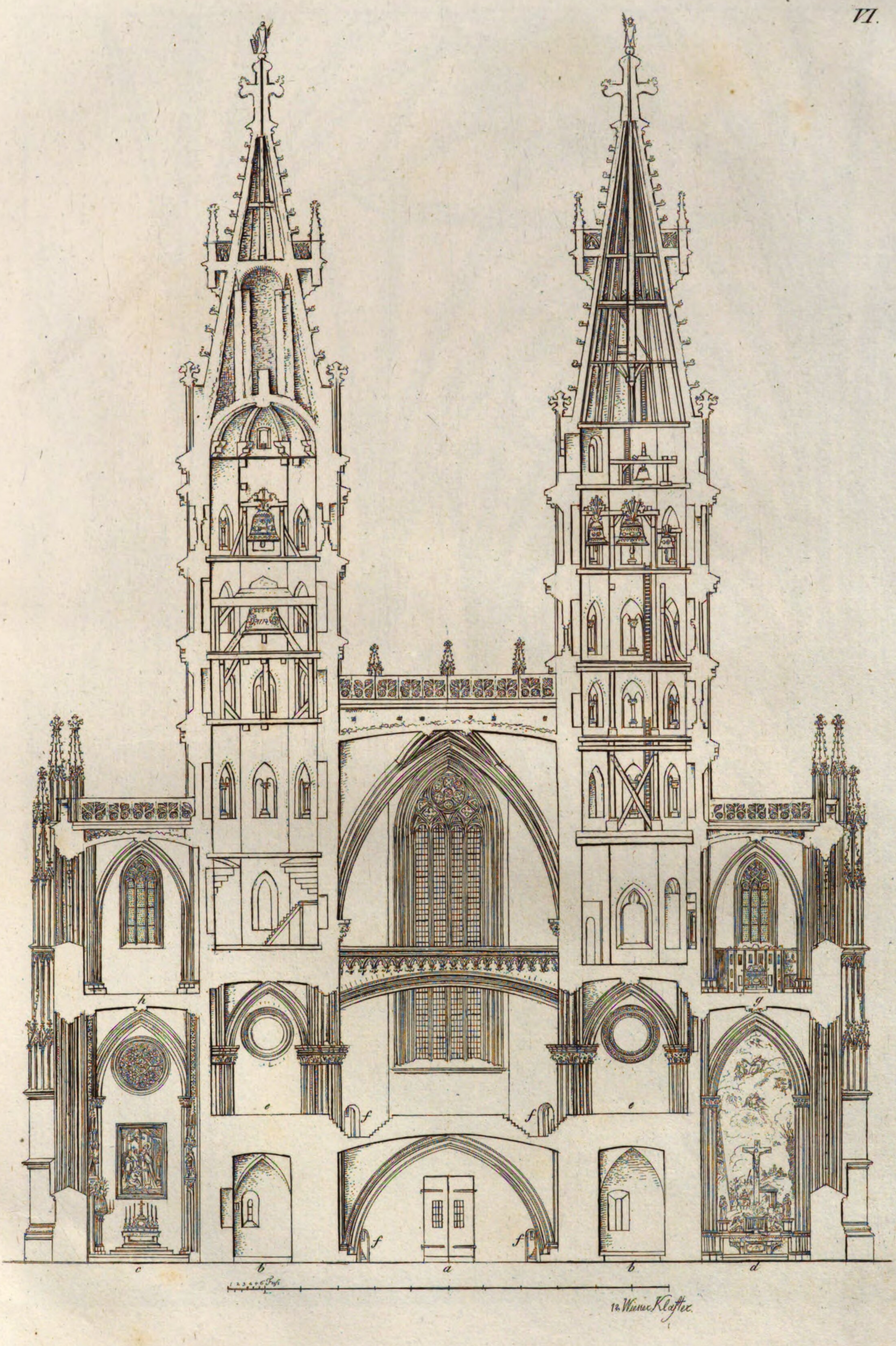
AUFNAHME VON J. GRIESHABER, MÜNCHEN. J. BARUCH, BERLIN W. 30.

Rupprecht
Kronprinz von Bayern

V



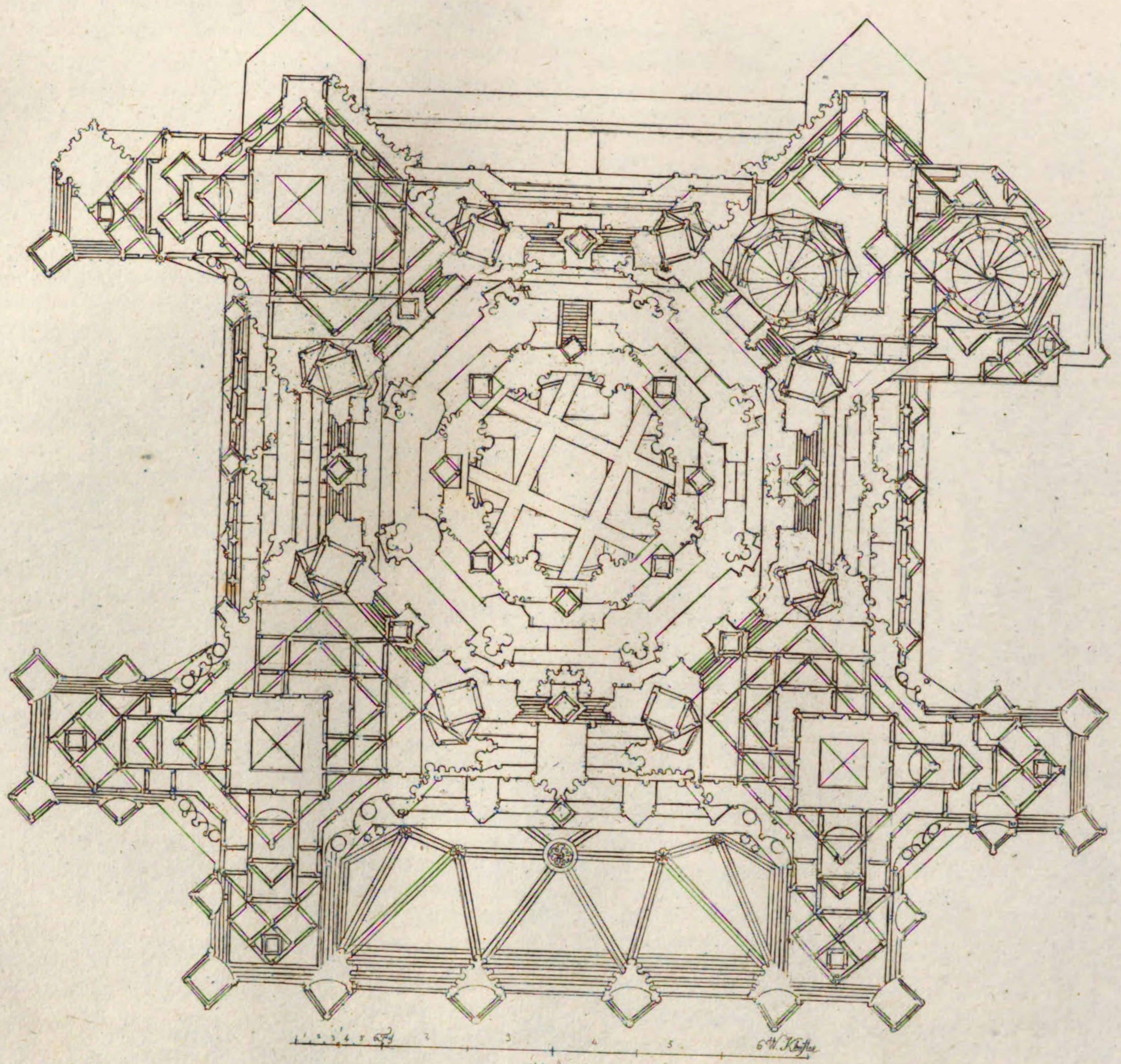
VI.



VIII.

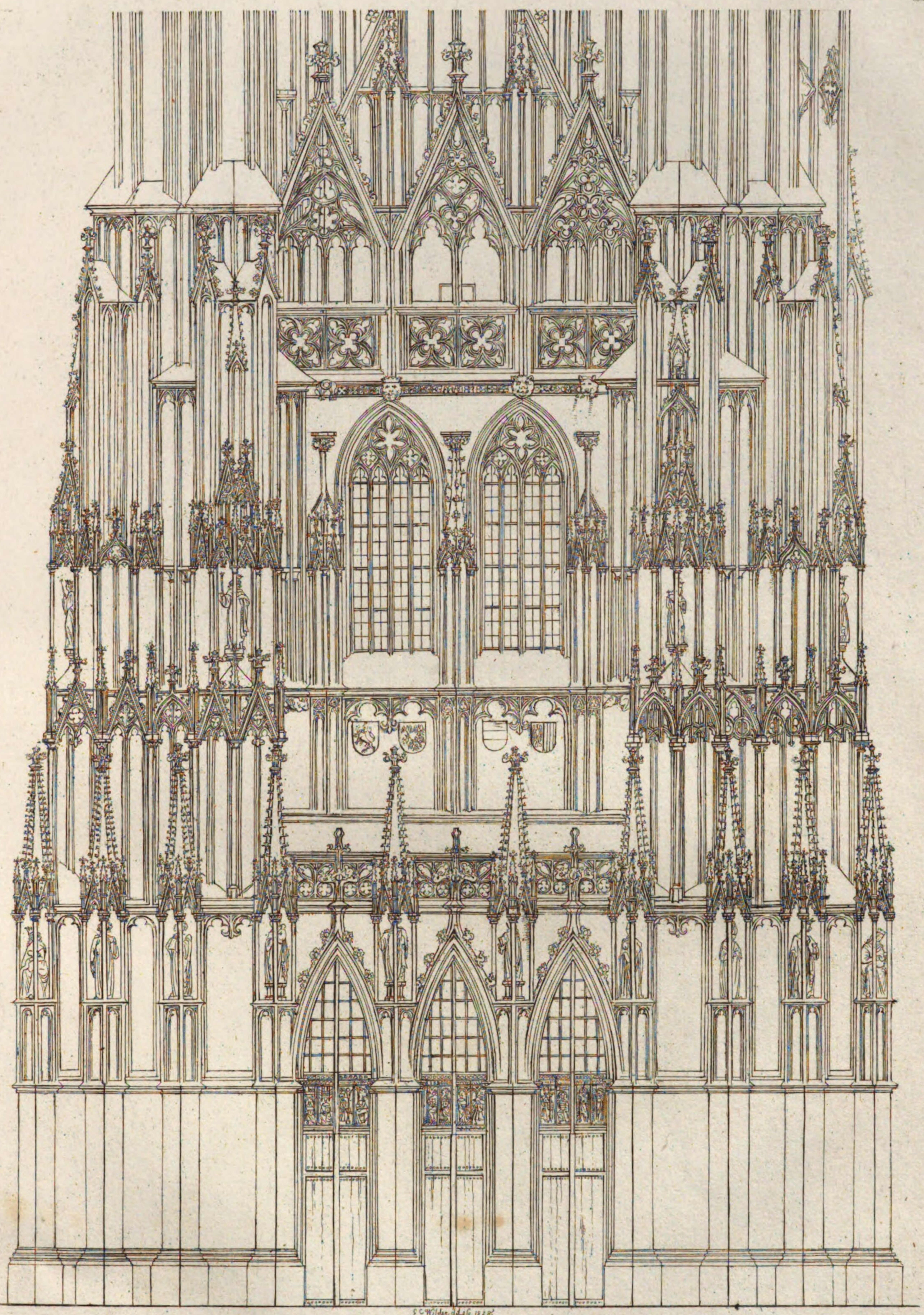
G. C. Wilder sc. 1827

IX.



G. Will del. sc. 1828.

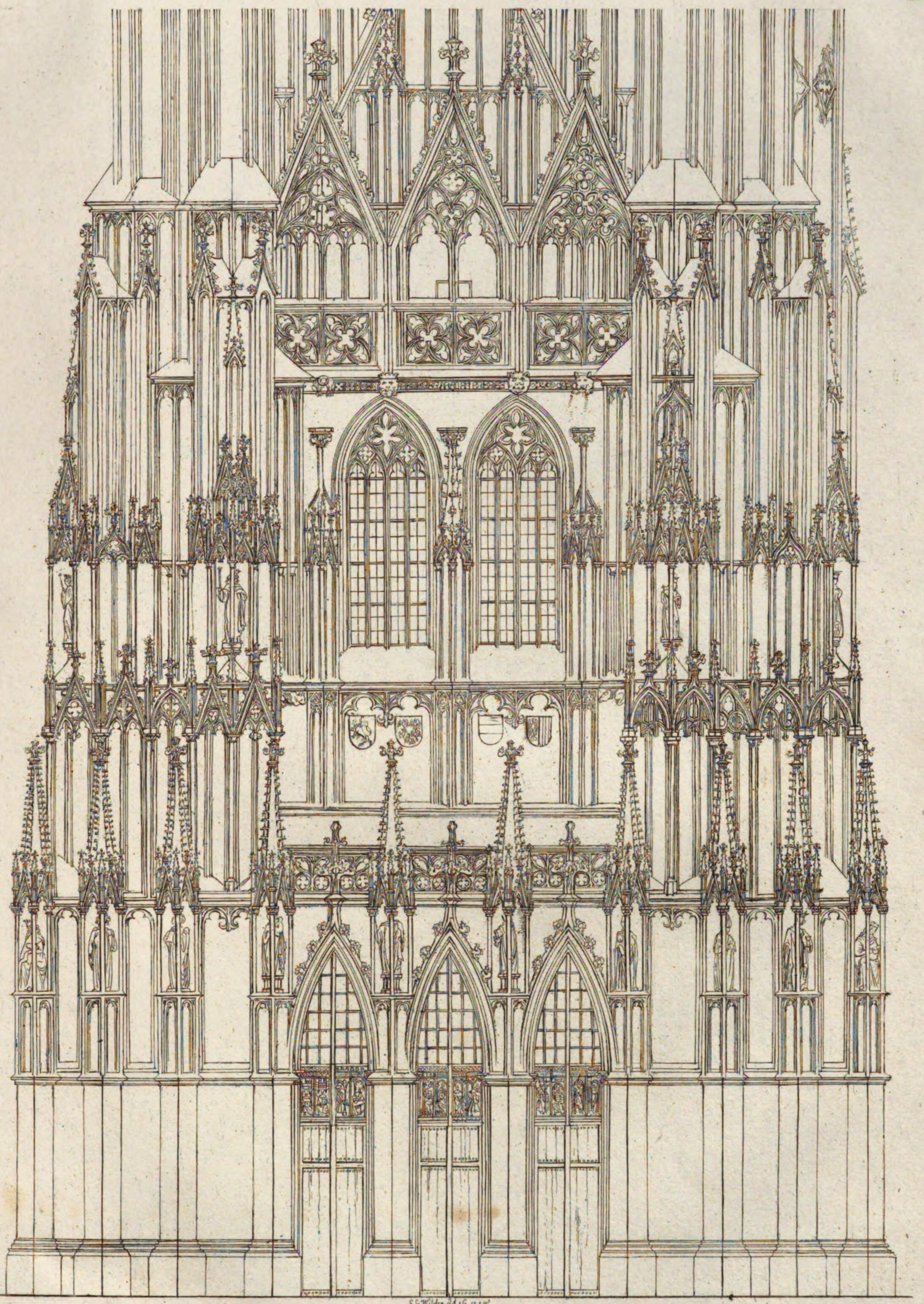
X.



J. C. Wilder del. & sc. 1828. April.

1 2 3 4 5 6 7 8 — 6 Wr. Klafter

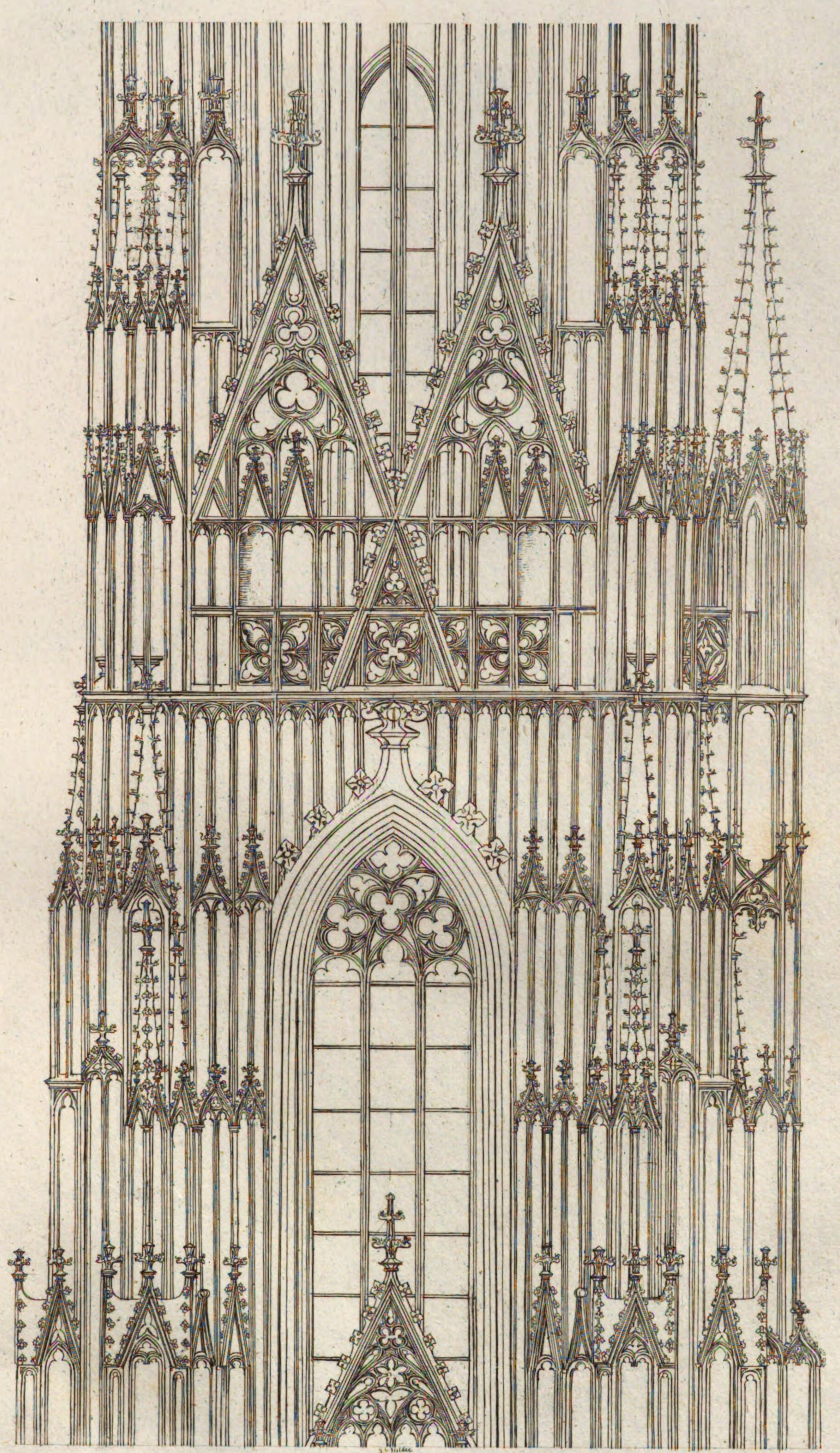
X.



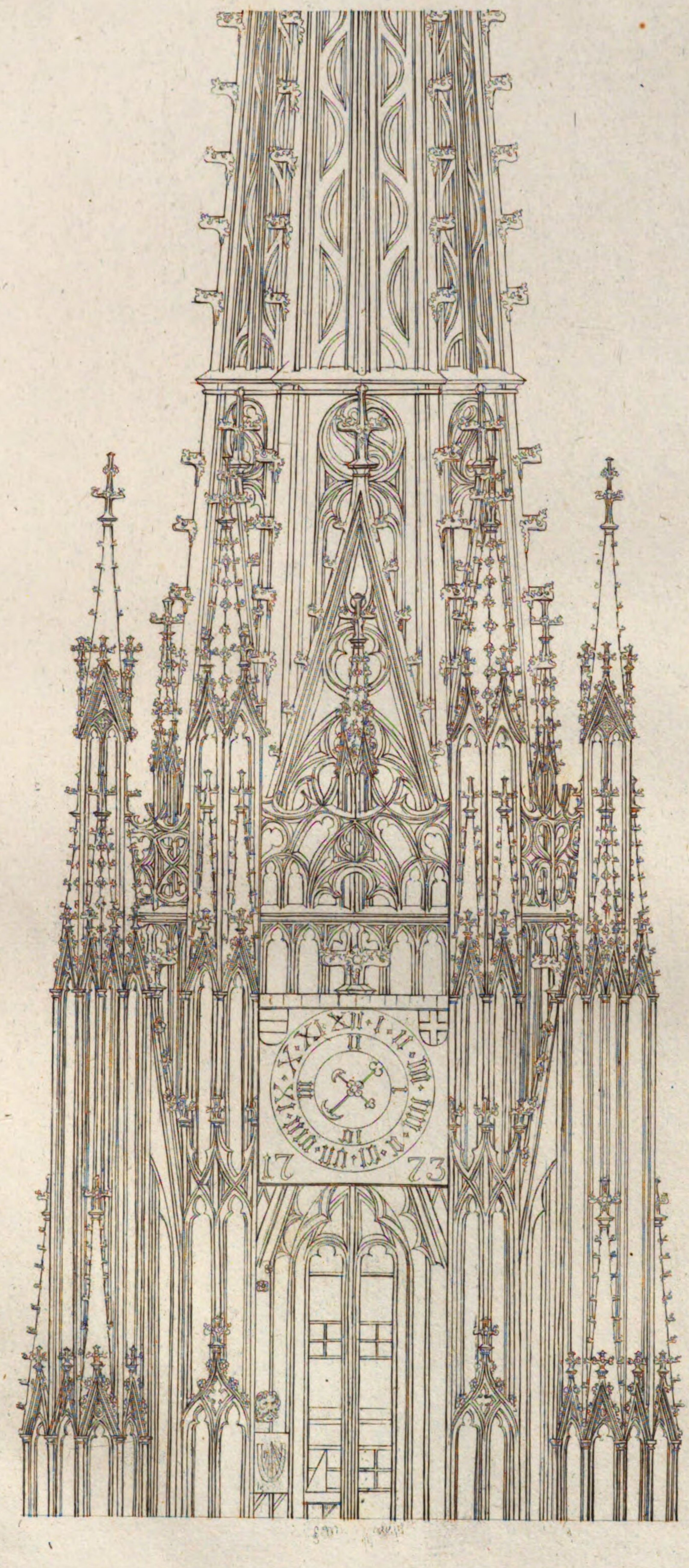
J. C. Wilder del. & sc. 1828. April.

6 Wr. Klafter

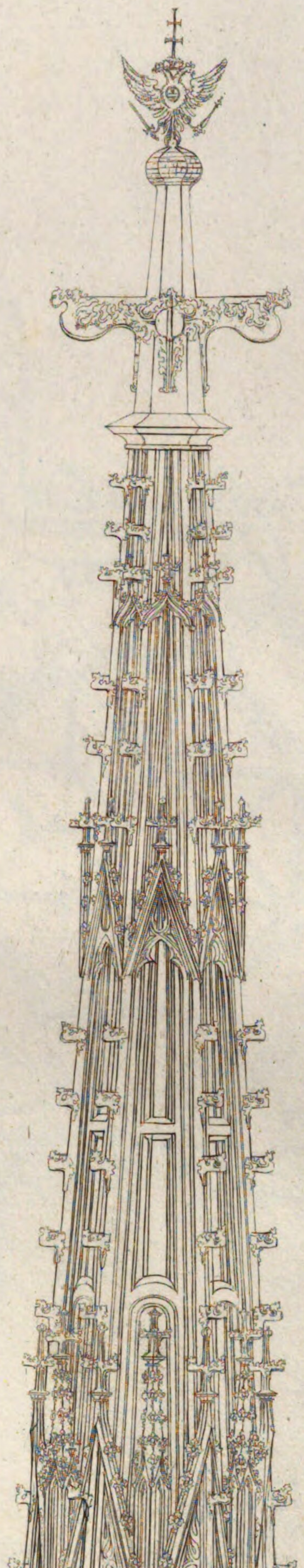
XI.



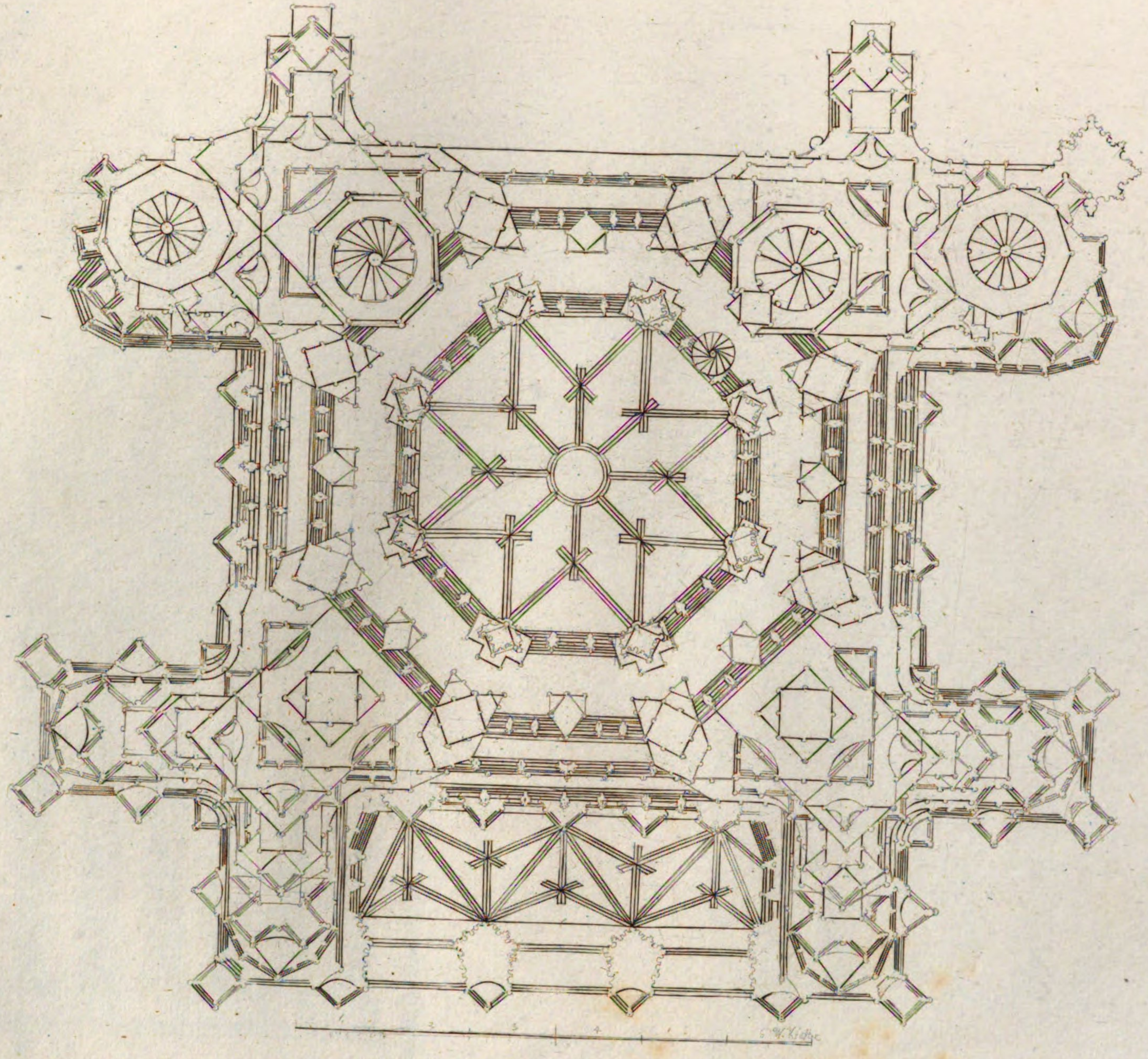
XII.



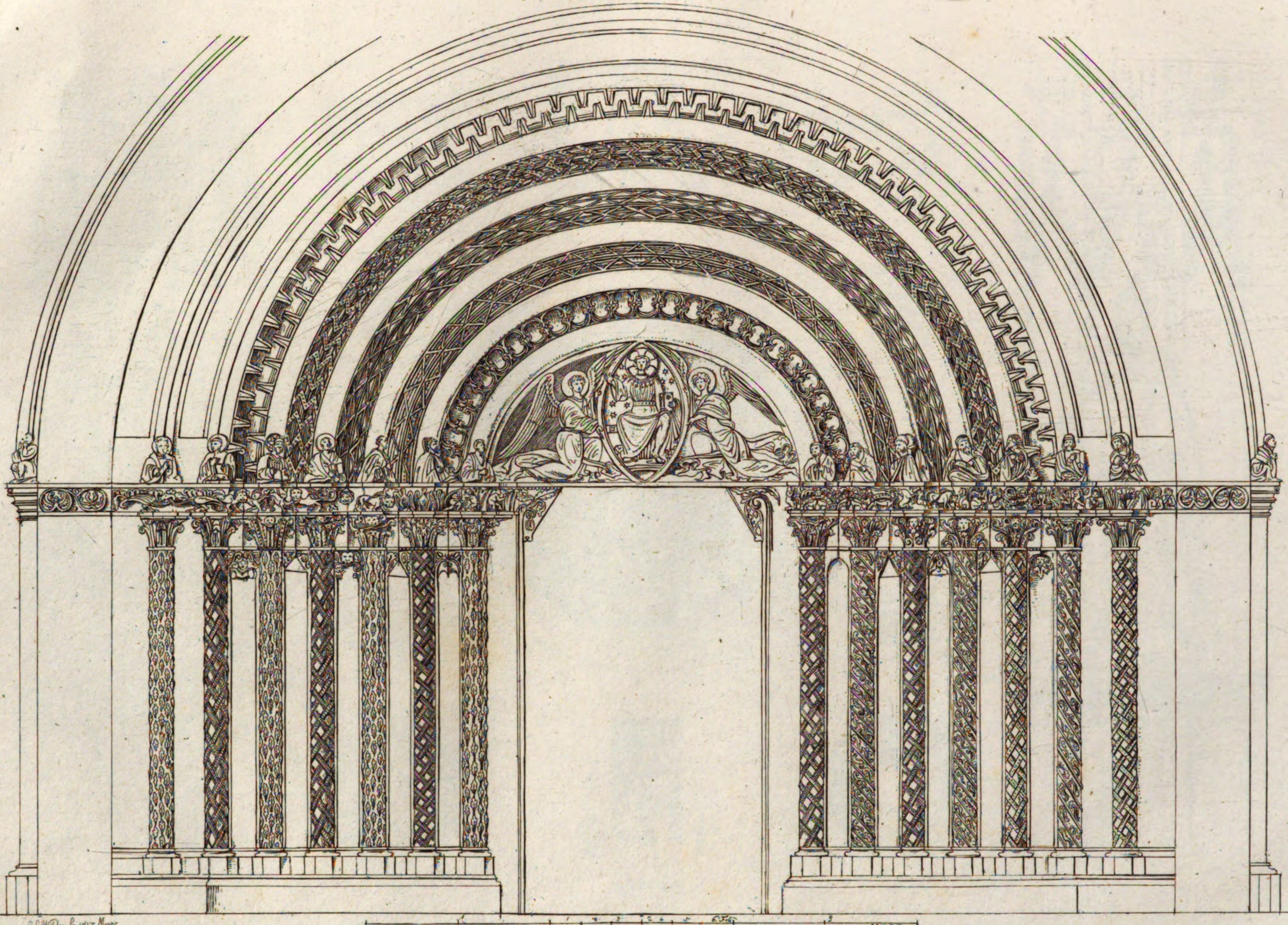
XIII.



XIV.



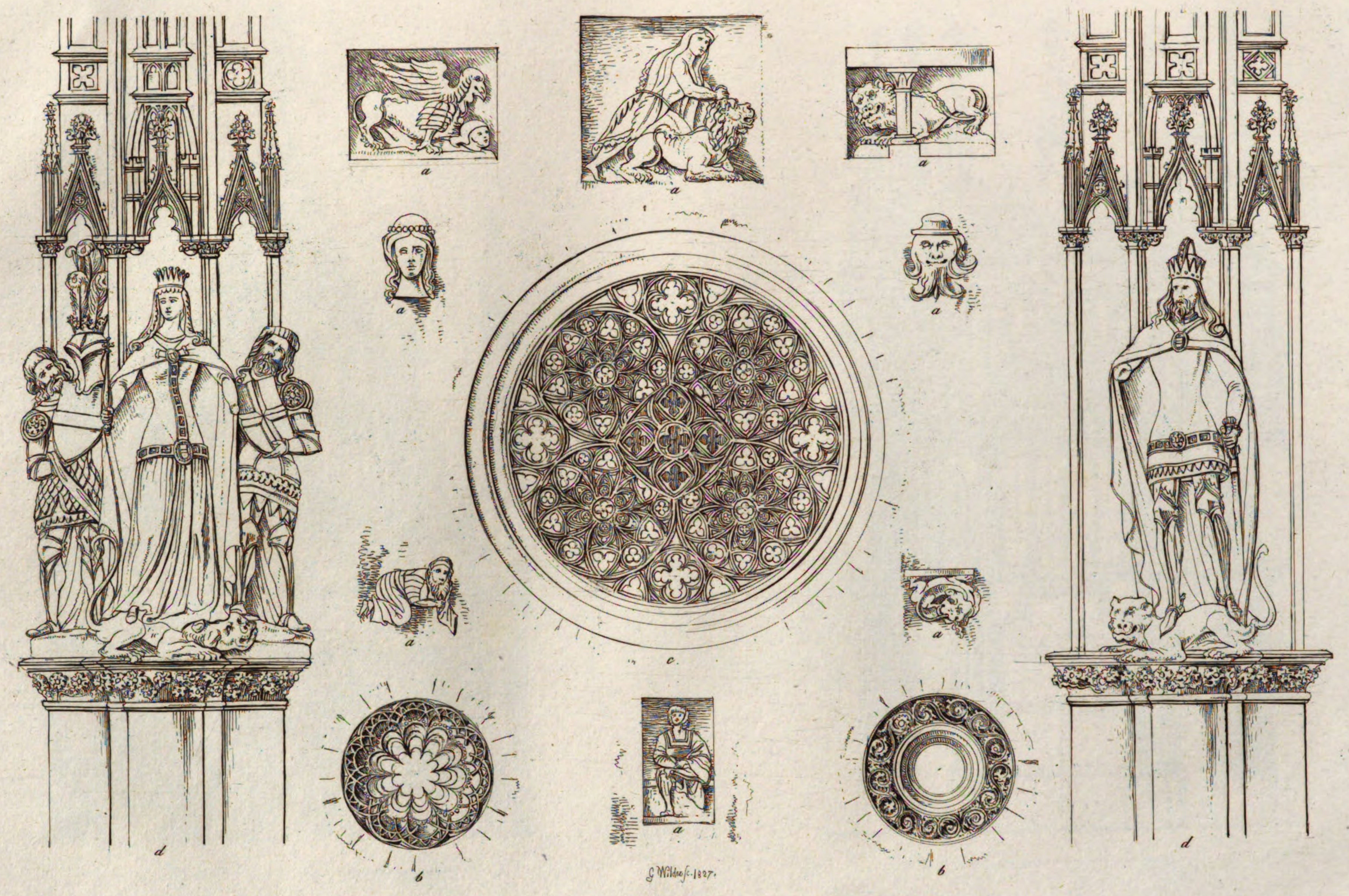
XV.

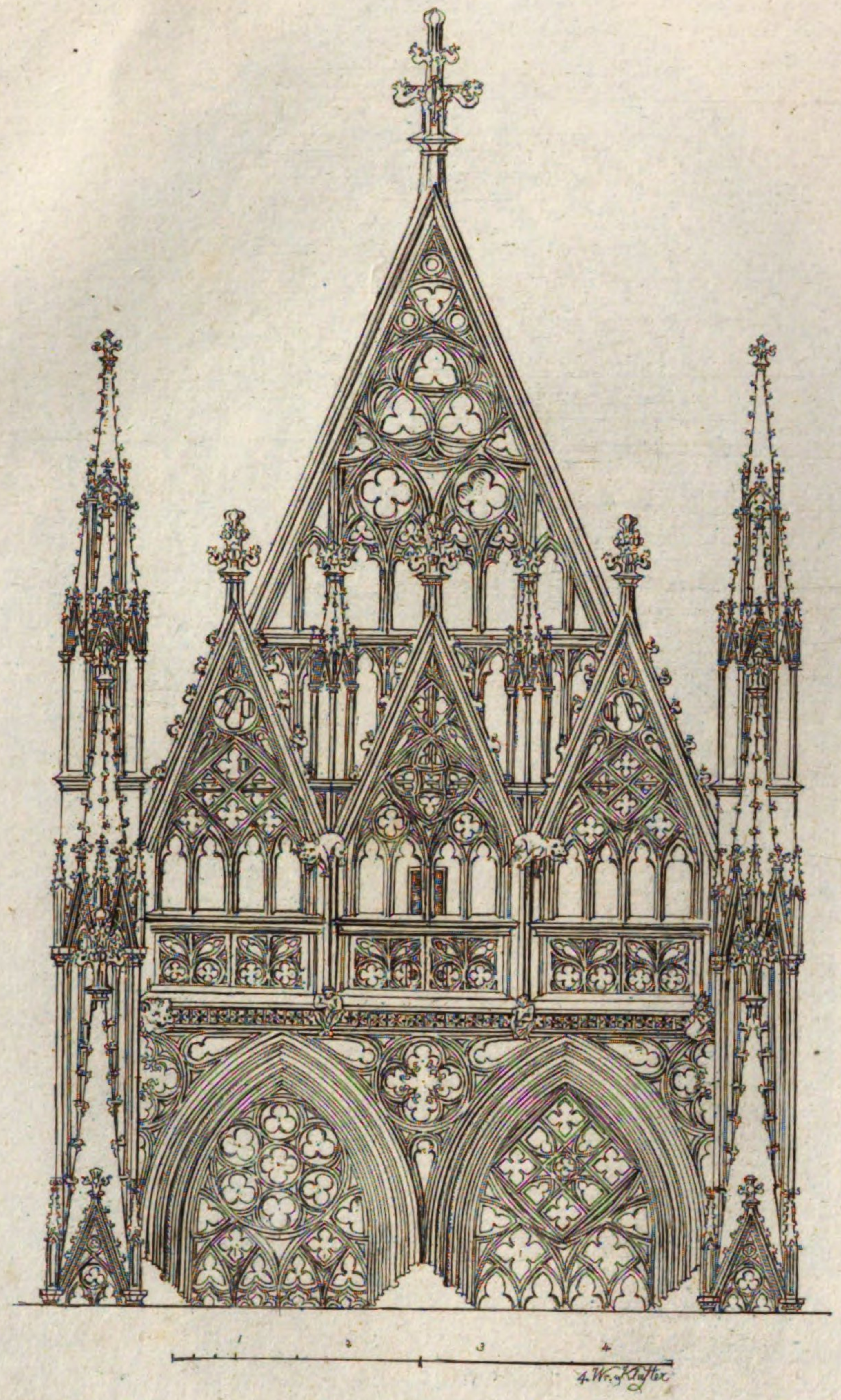


J. C. Wilder sc. 1827 Marz.

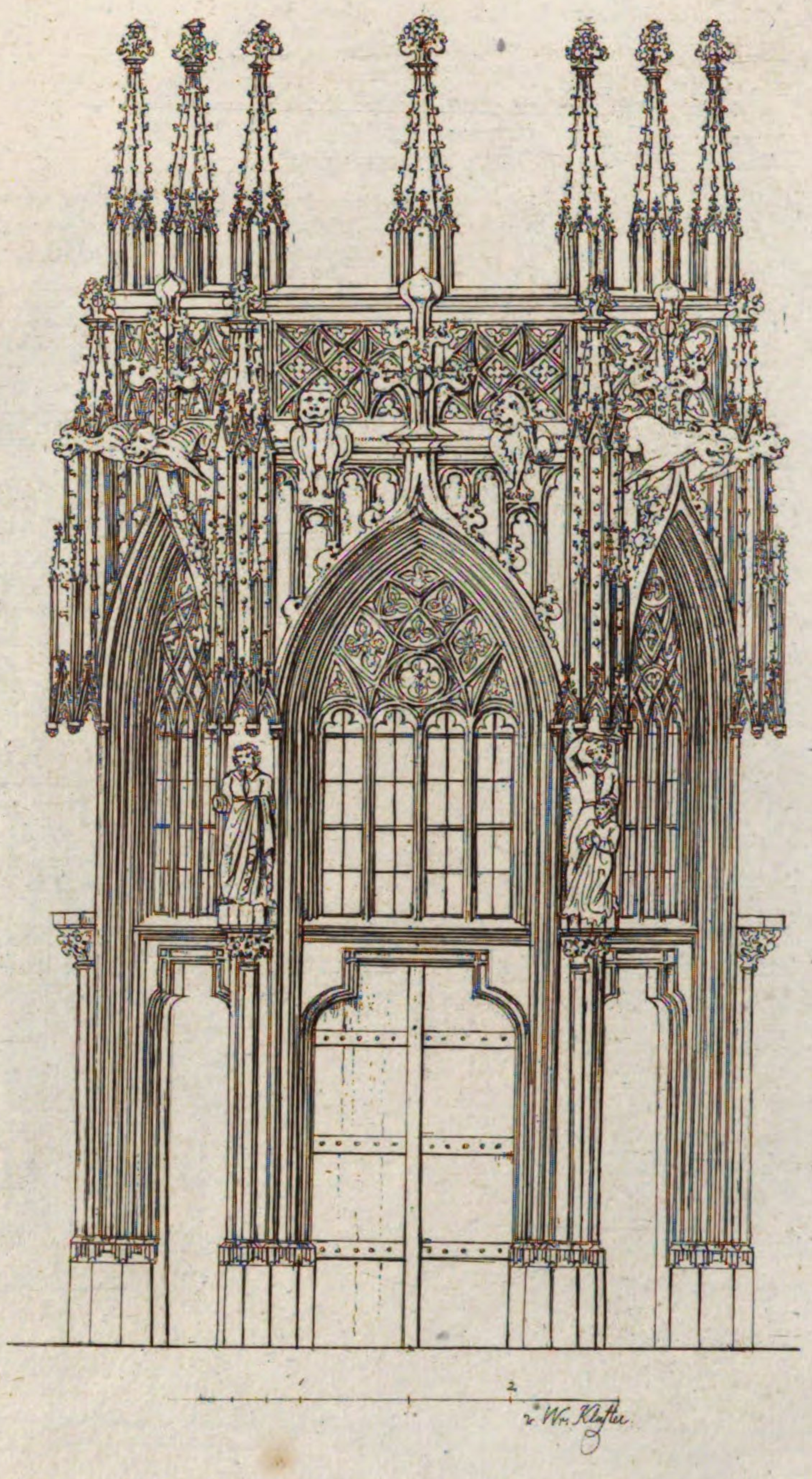
1 2 3 4 5 6 Fuss 3 Wr. Klafter.

XVI.

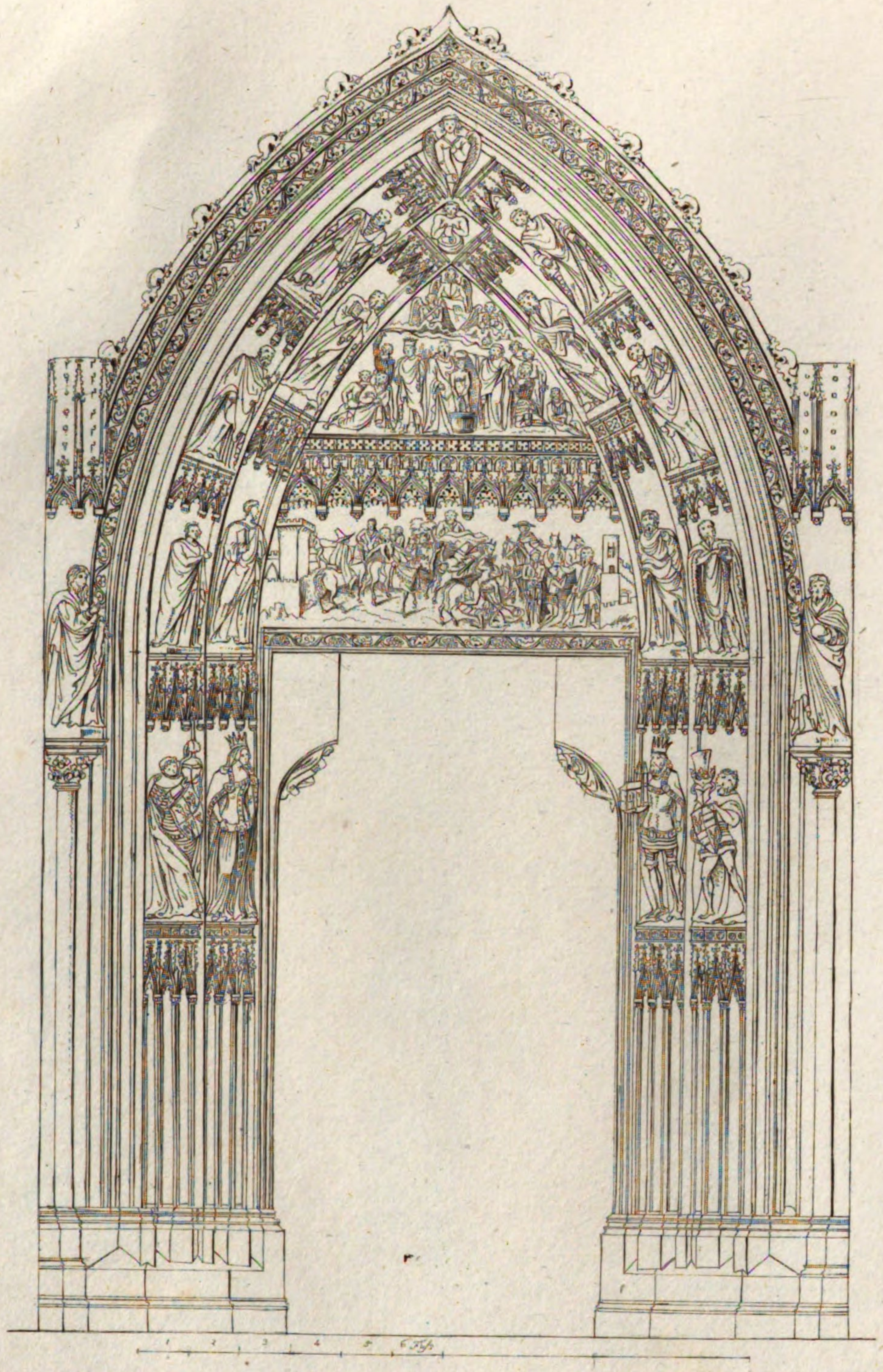


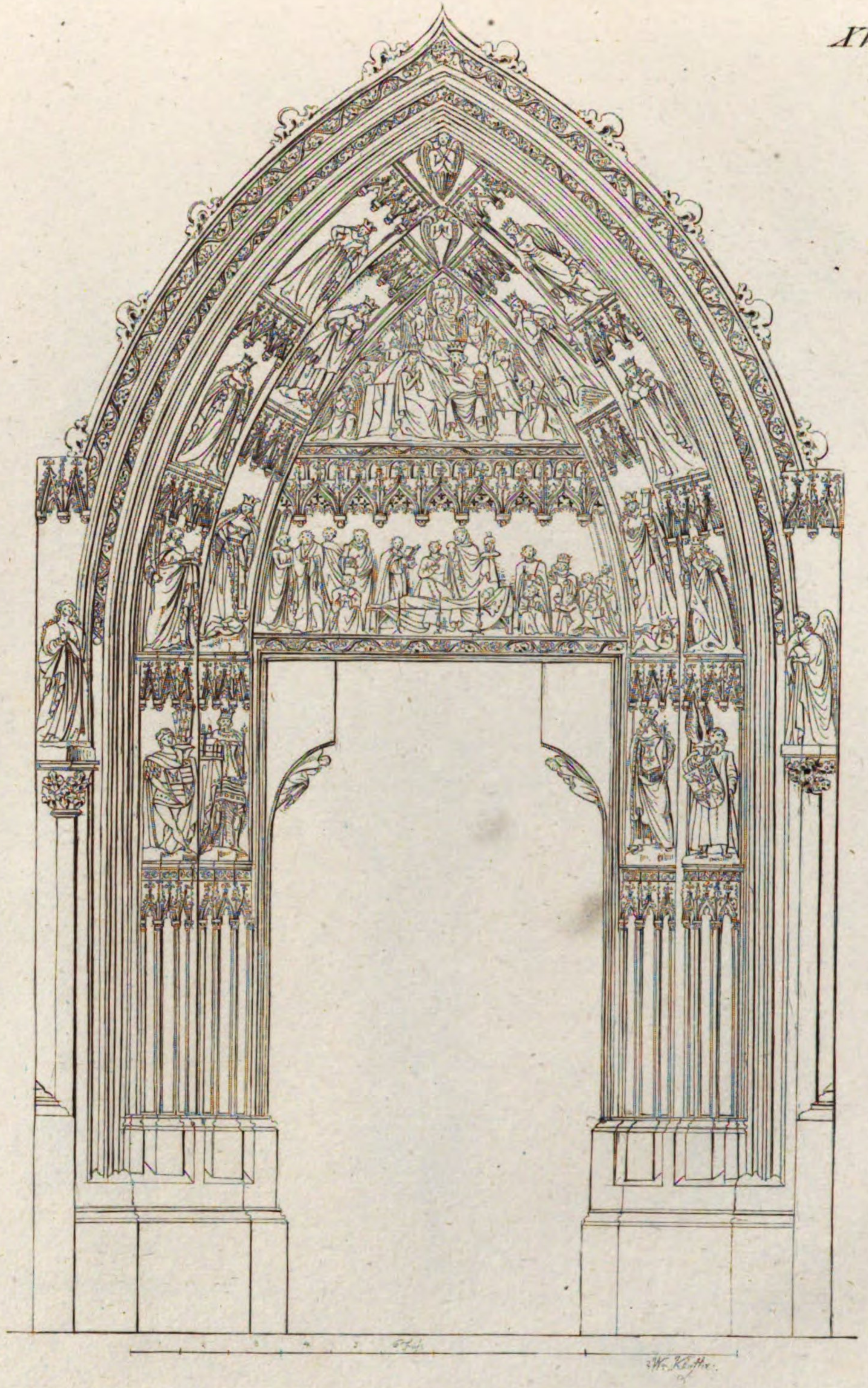


G. Wilder f. 1827.

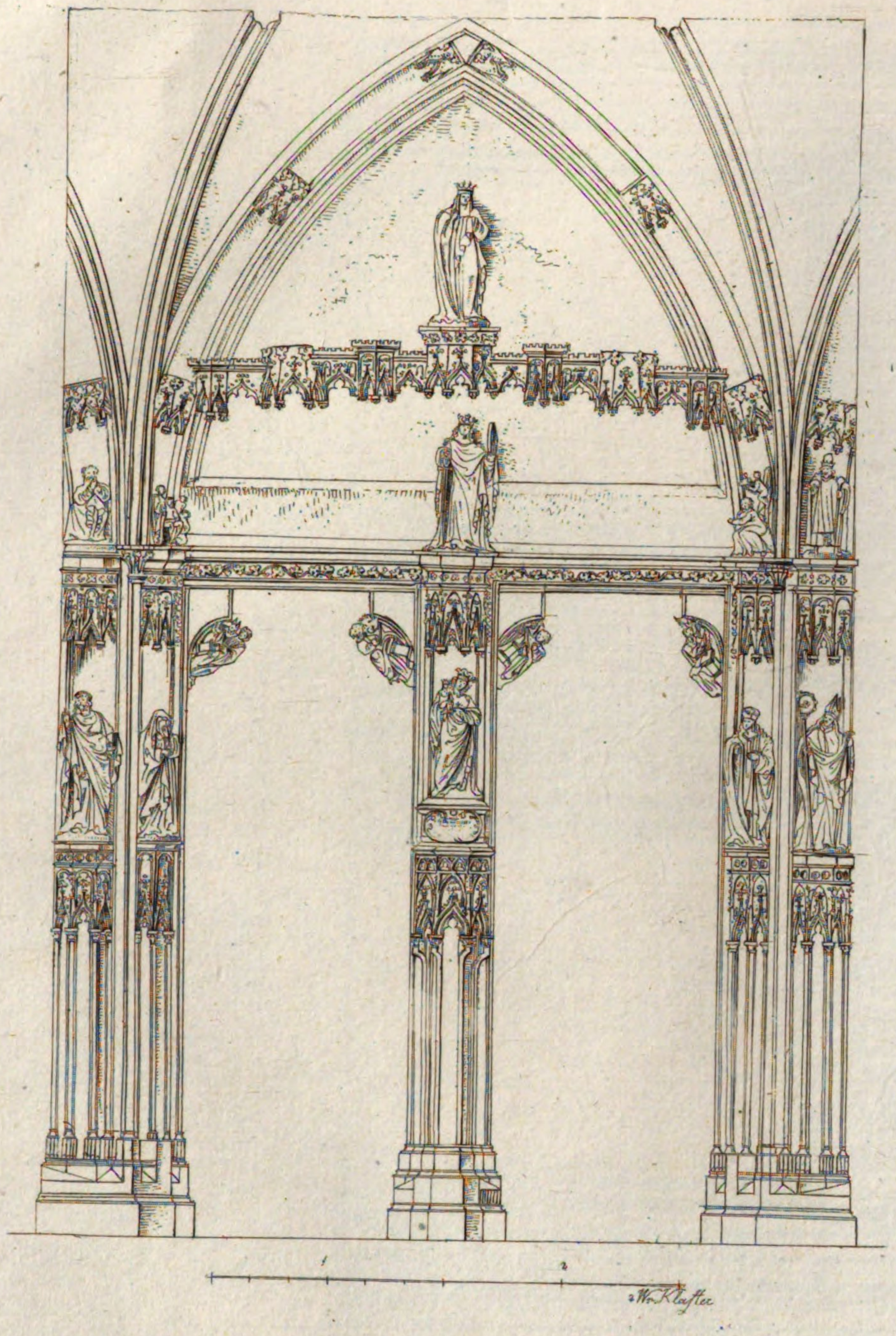


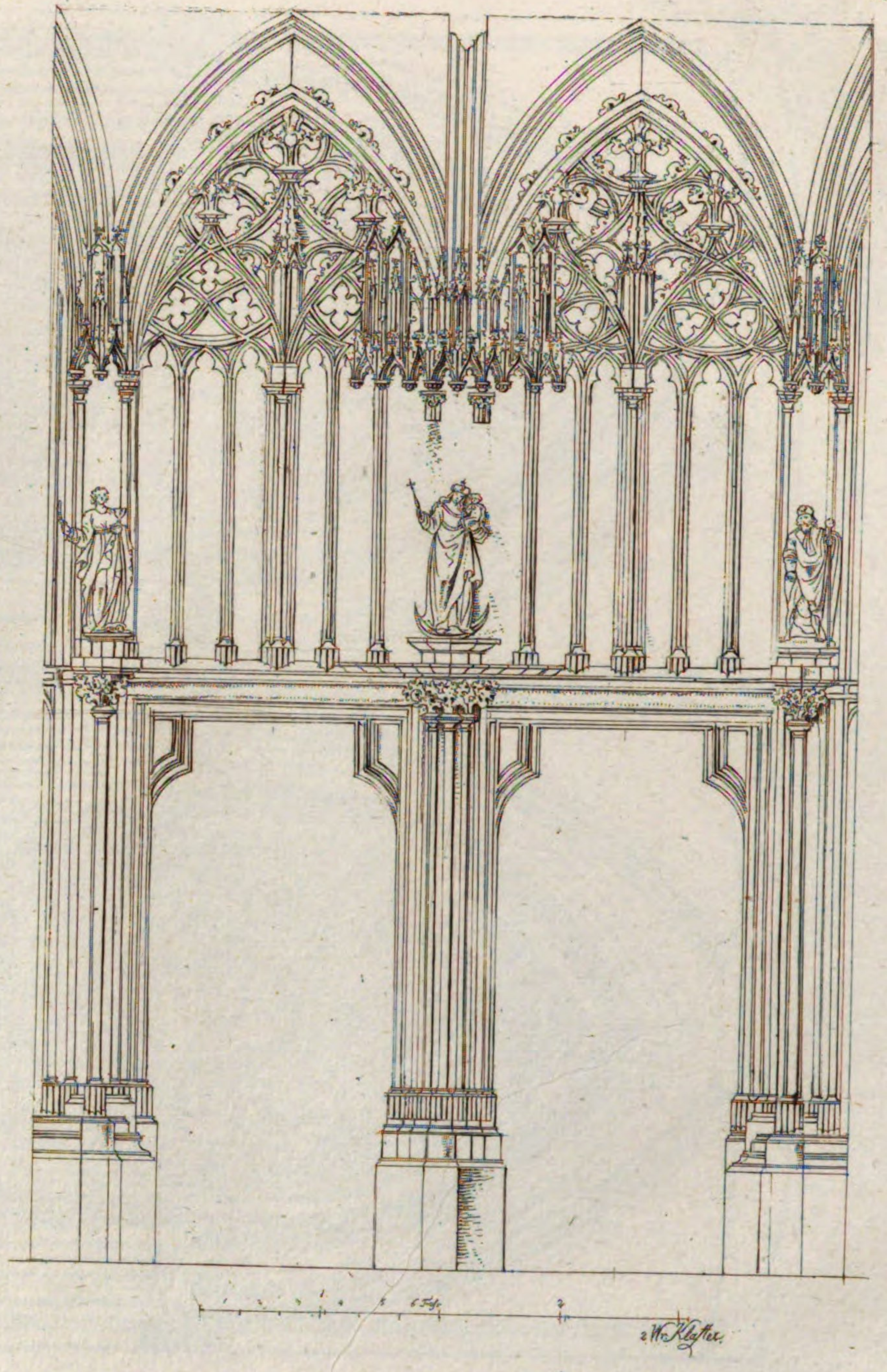
XVIII.

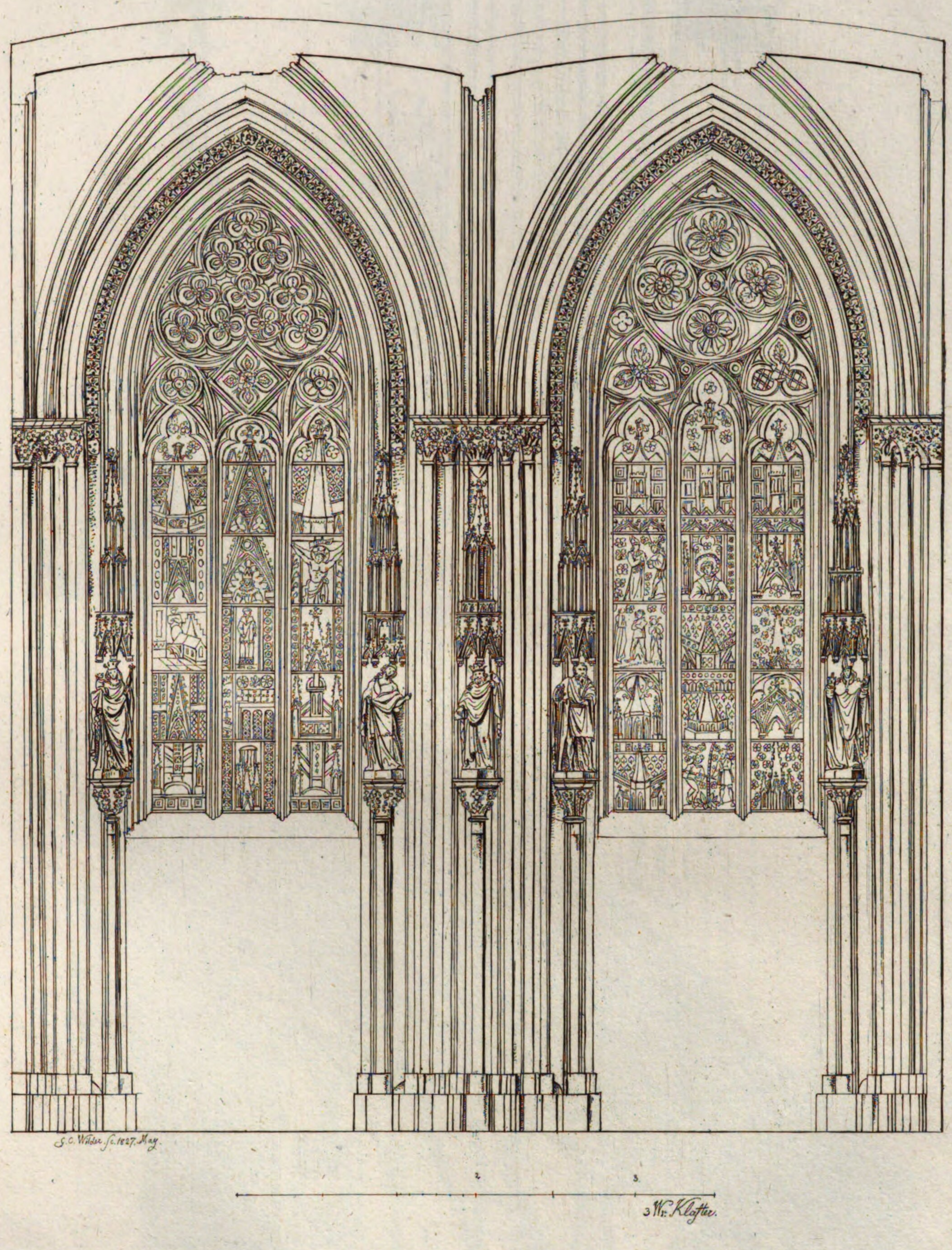


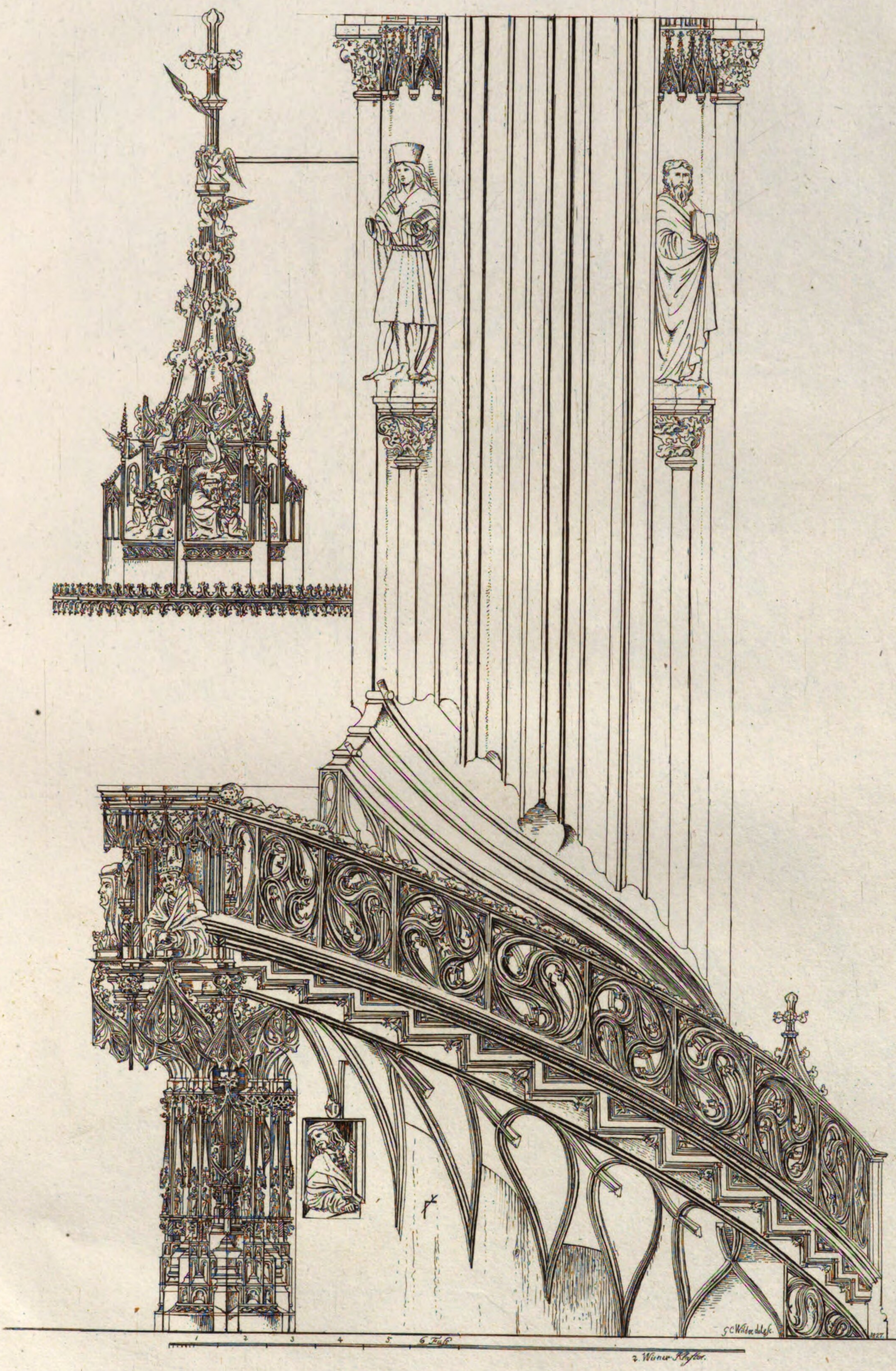


XIX.

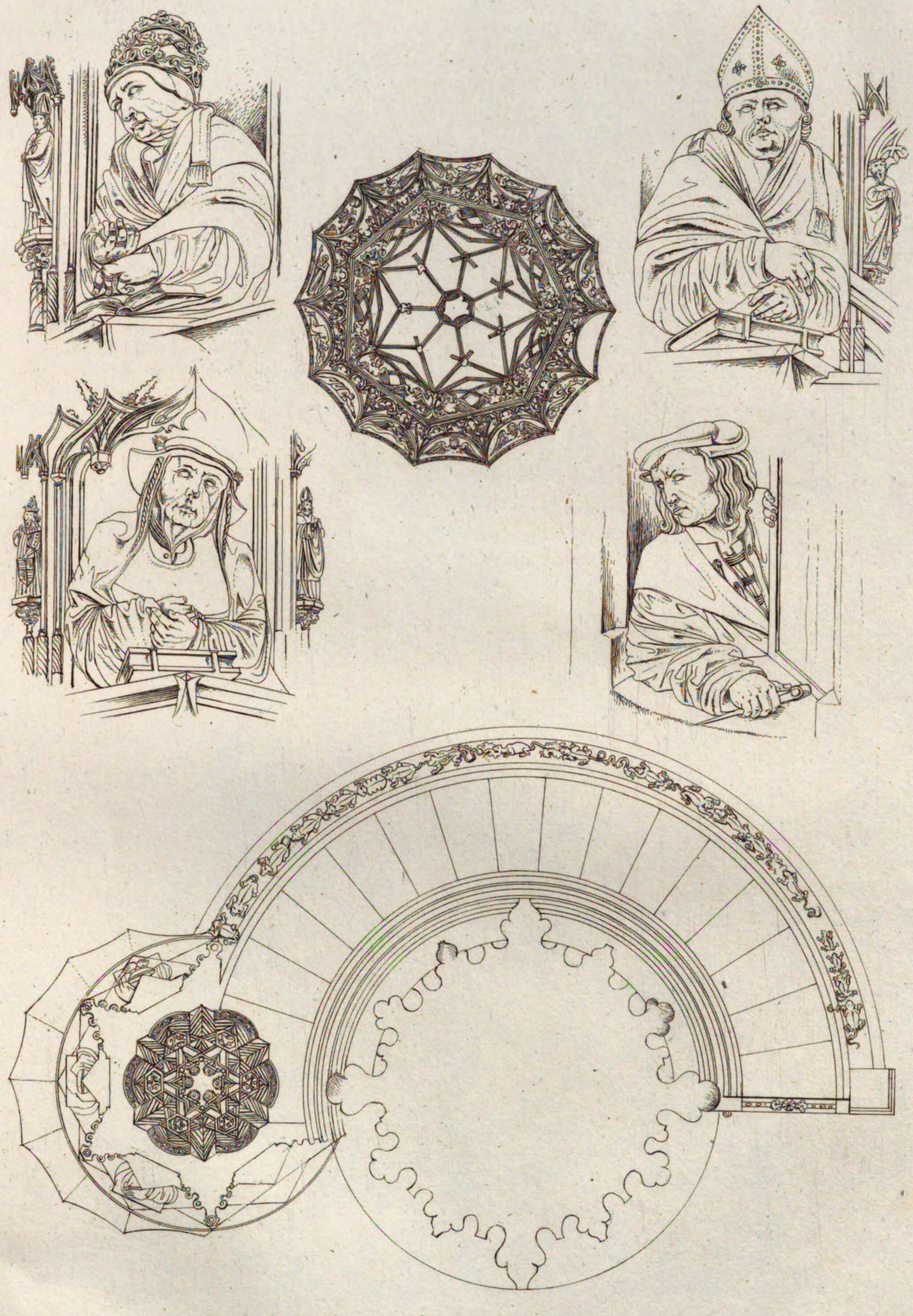





G. C. Wilder ſc. 1827. May.
2.
3.
3 Wr. Klafter.

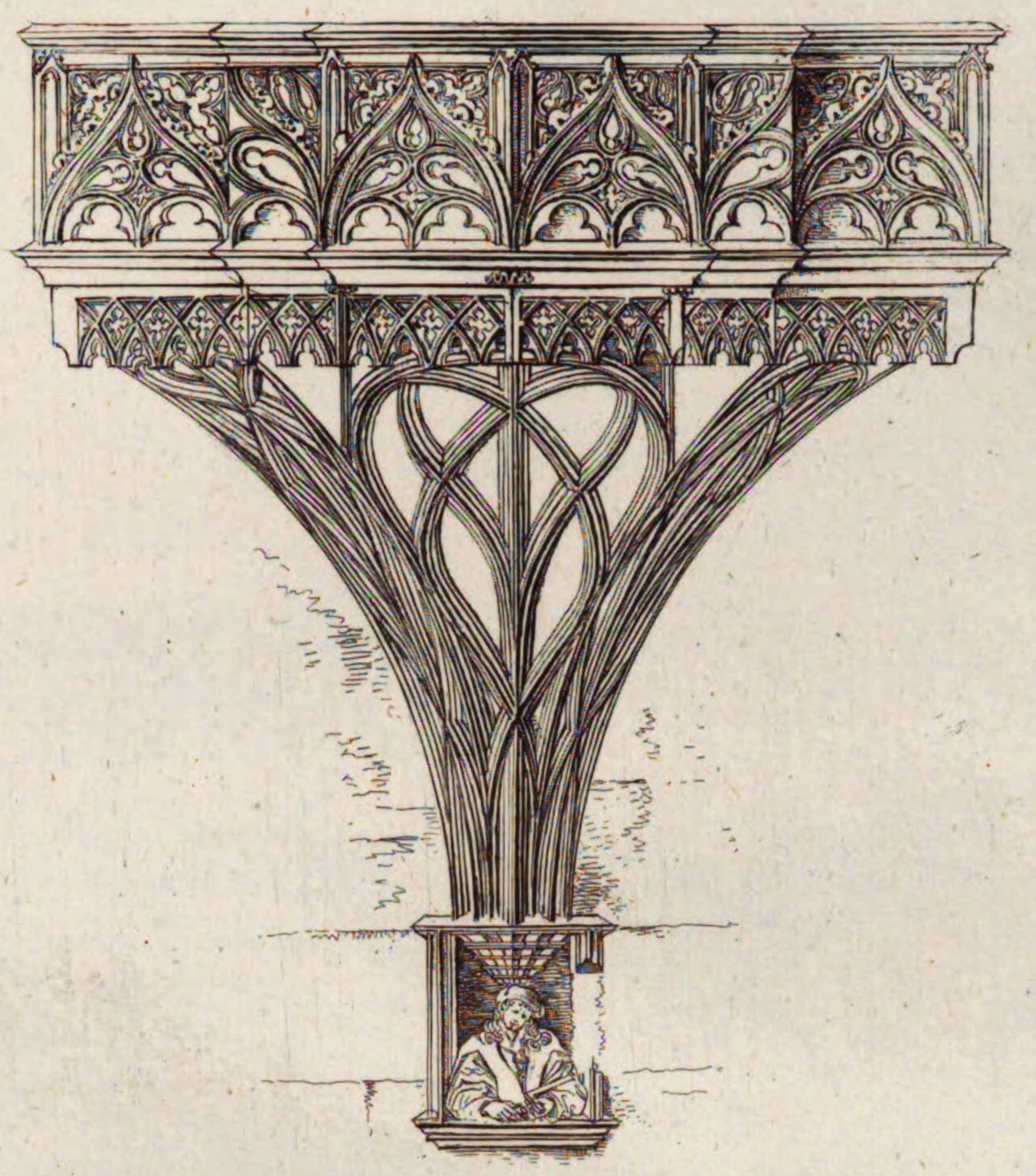

1 2 3 4 5 6 Fuſs
2. Wiener Klafter
G C Wilder del et sc.
1827

XVII.



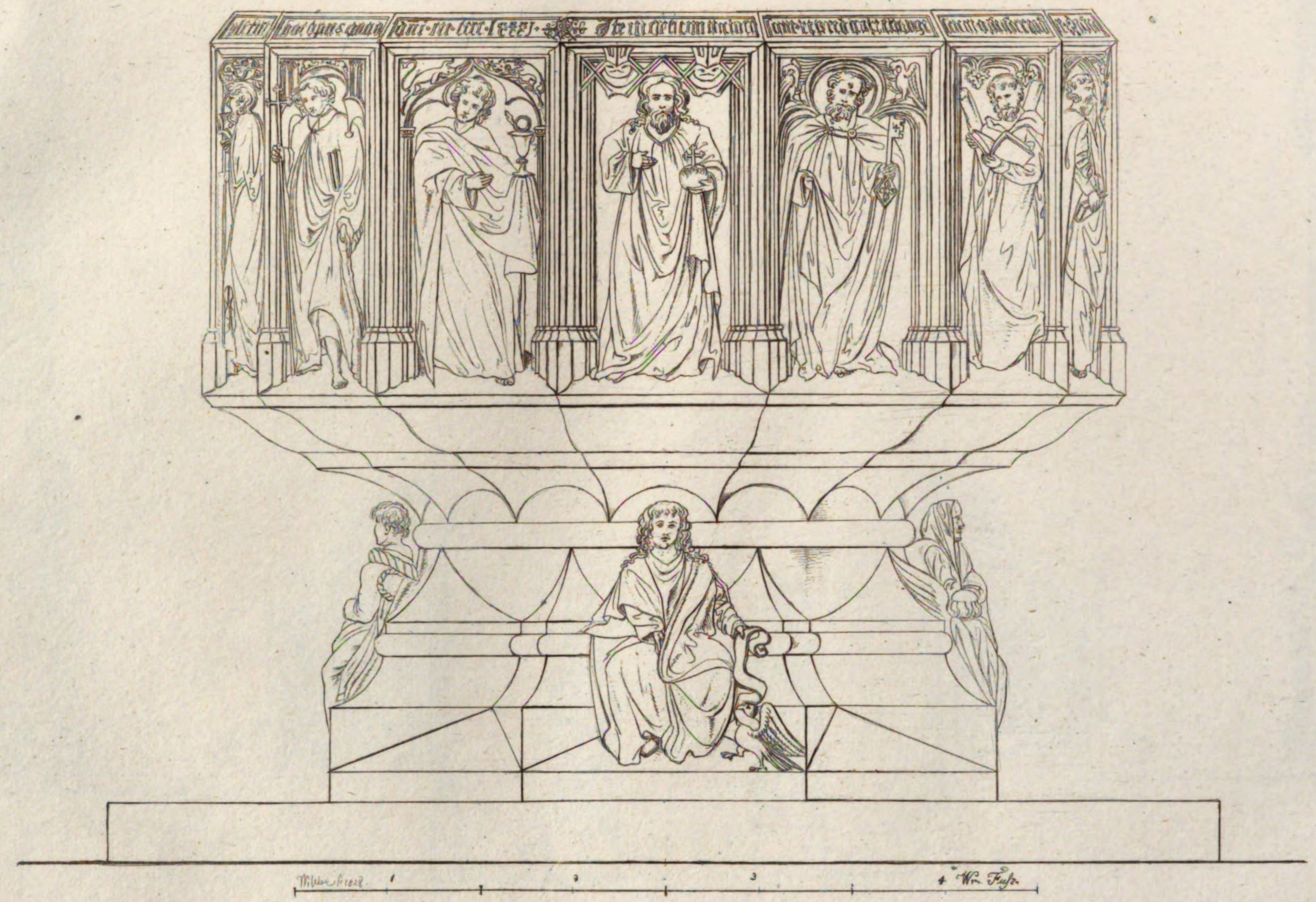
Wilder fc. 1827.

XVIII.

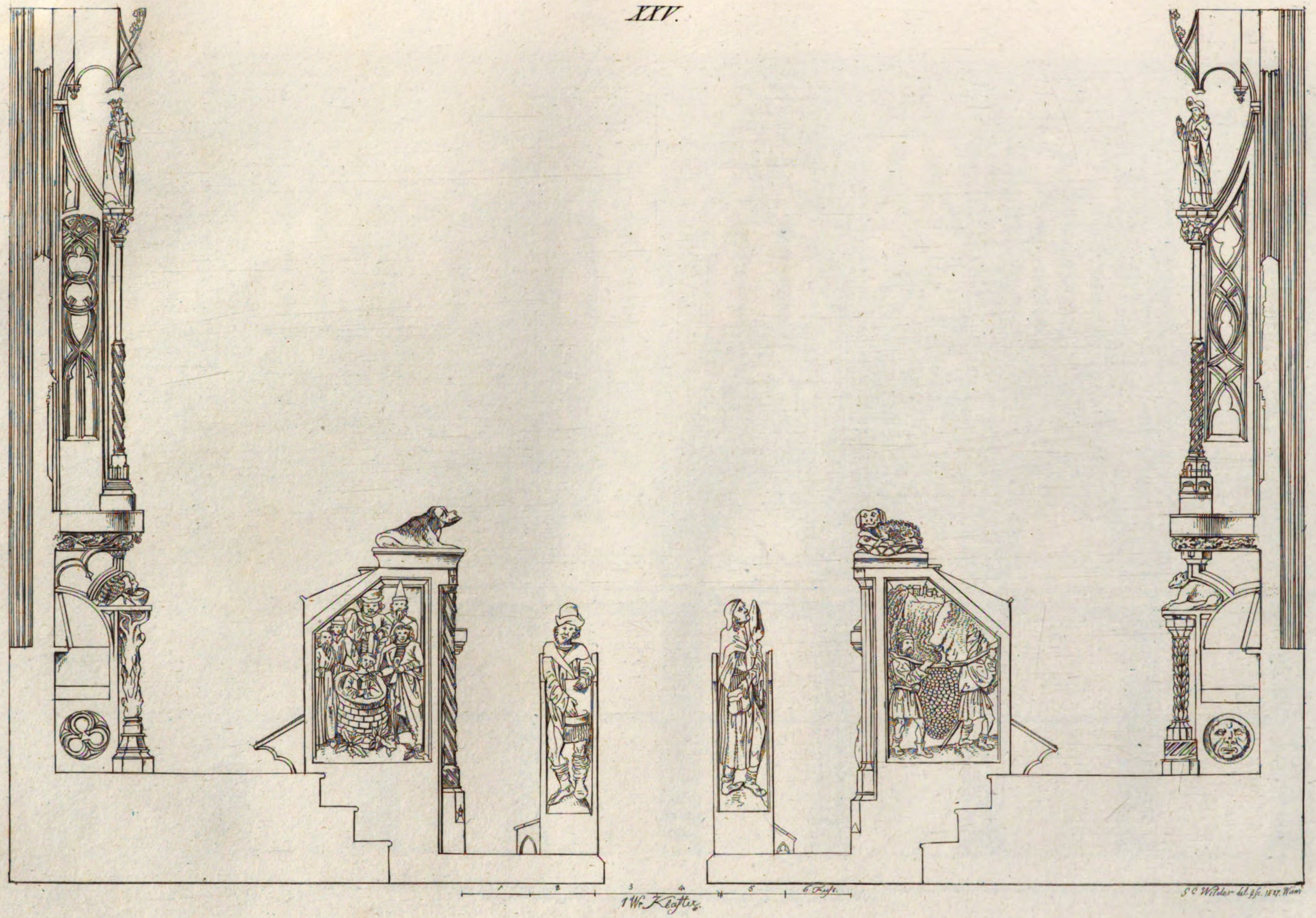


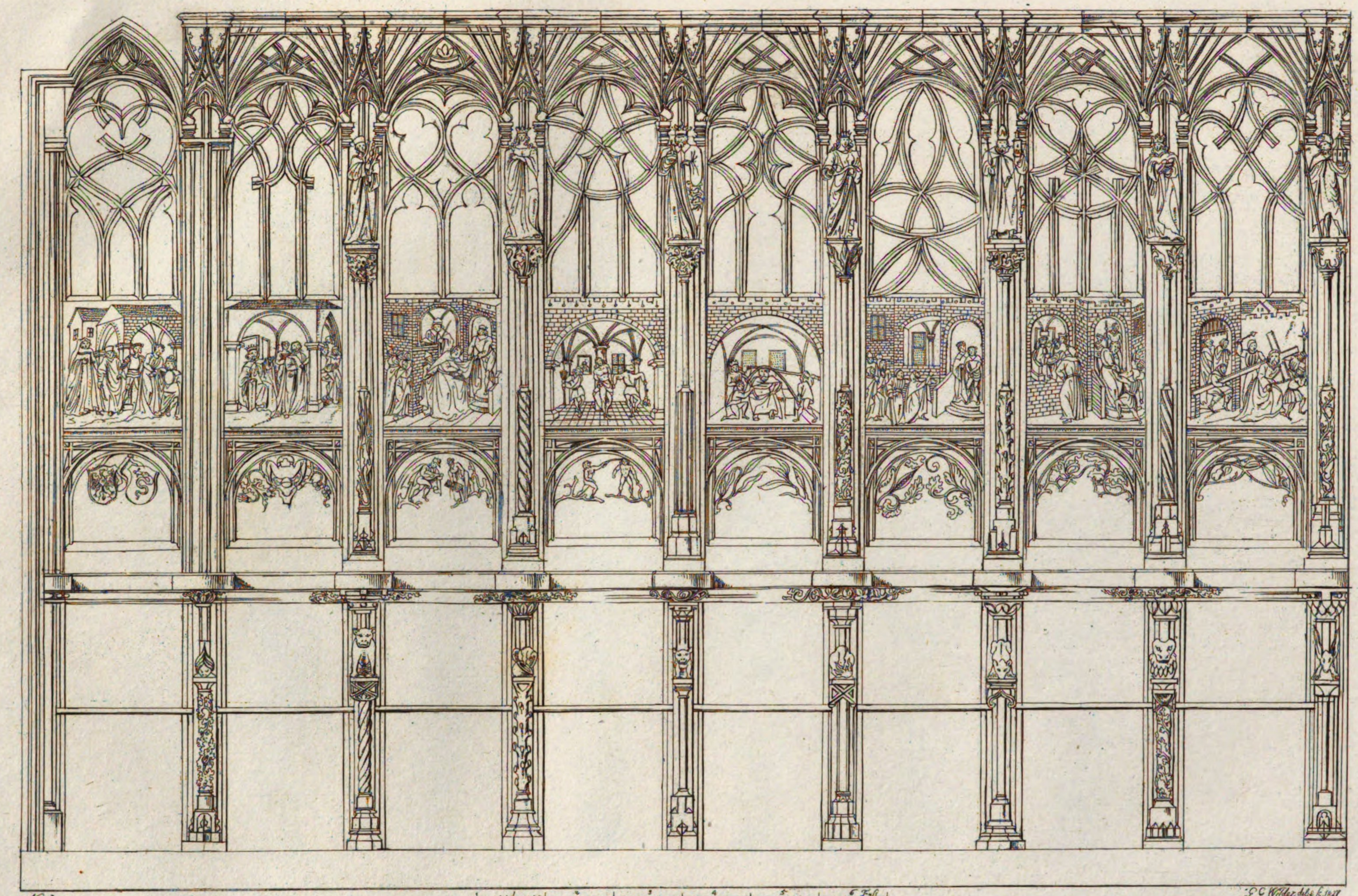
G. C. Wilder sc. 1827.

XXIV.



XXV.

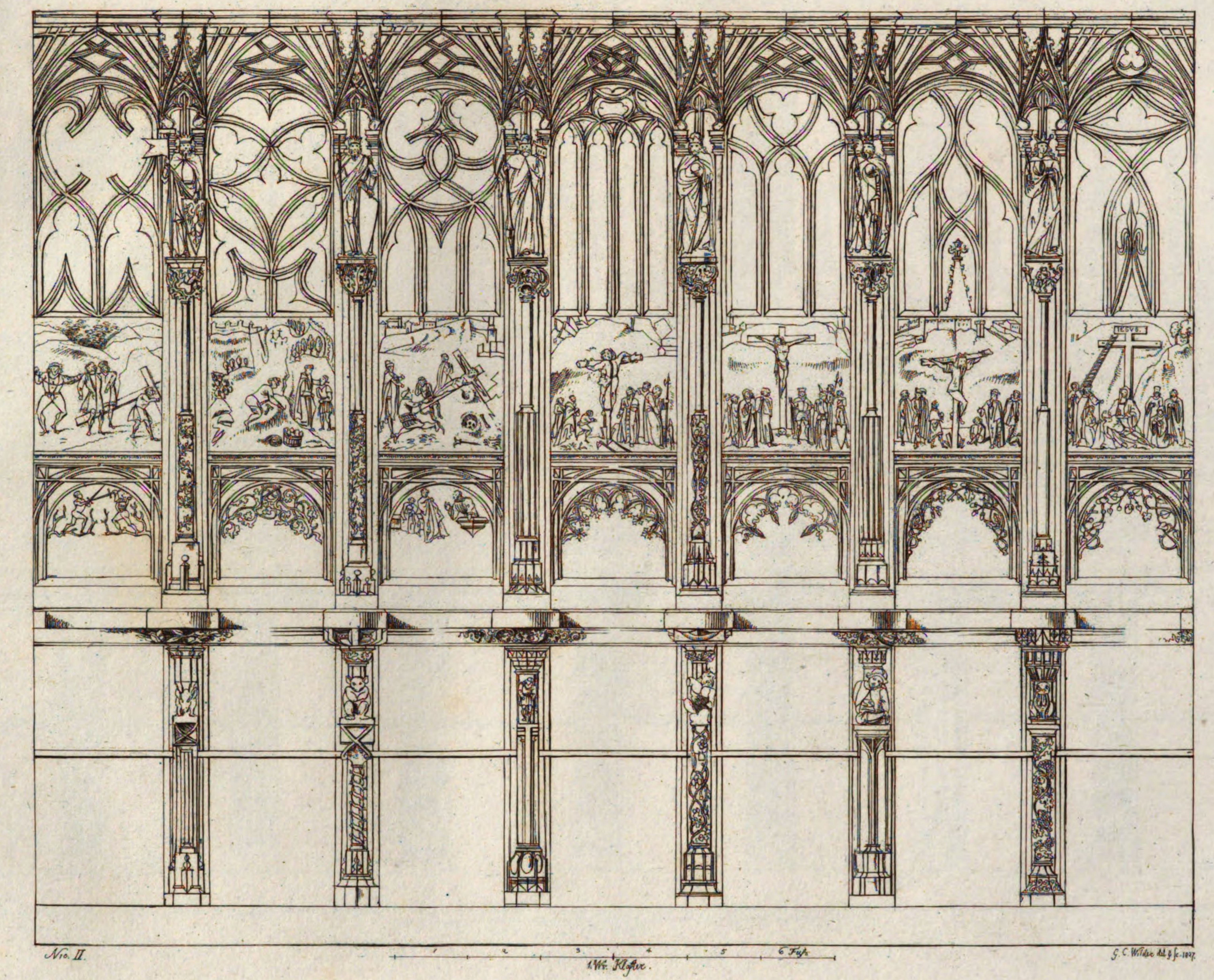




No. I.

J. C. Wilder delin. fc. 1827

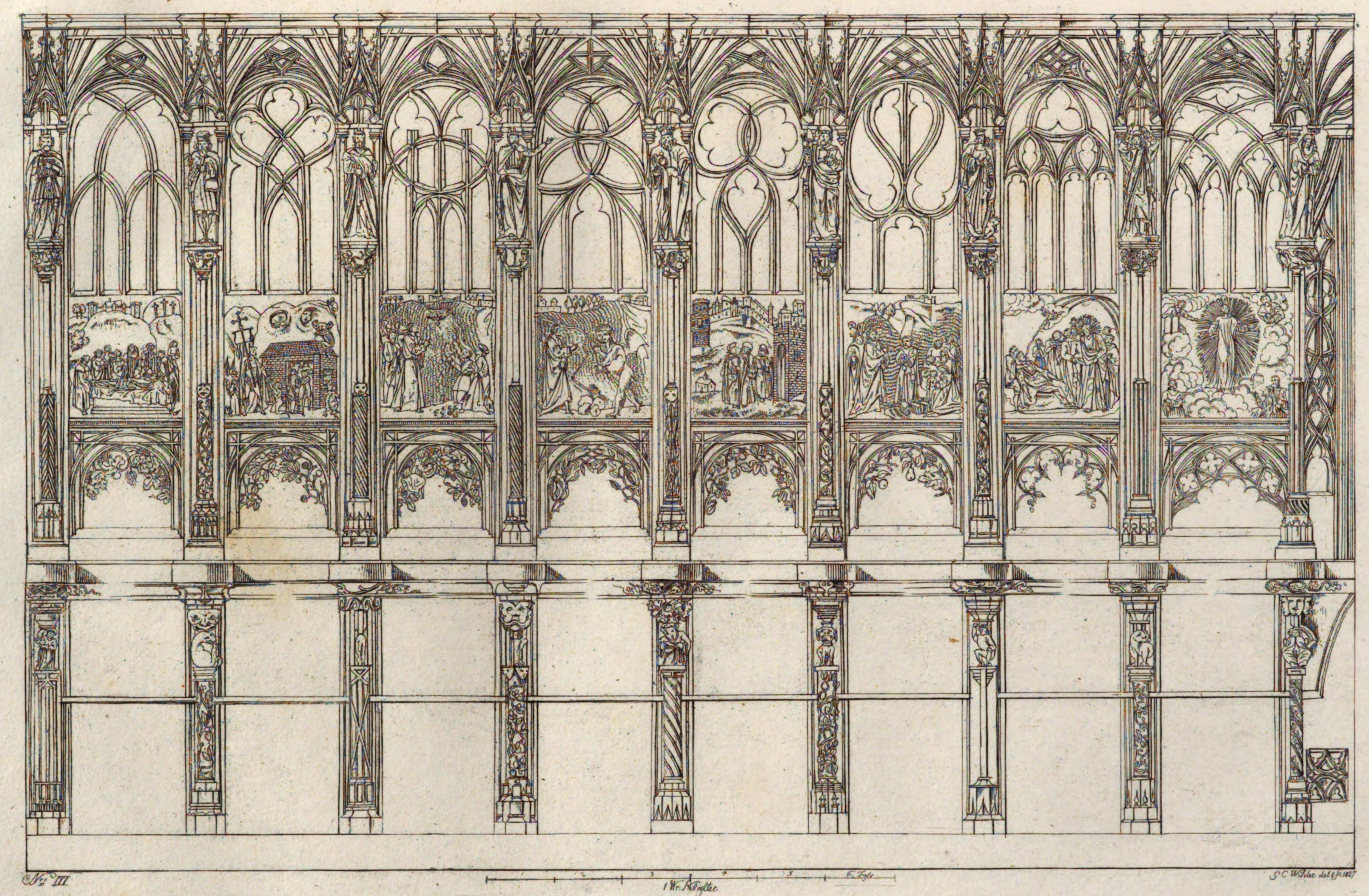
XXVII.



No. II

G. C. Wilder del. & fc. 1827.

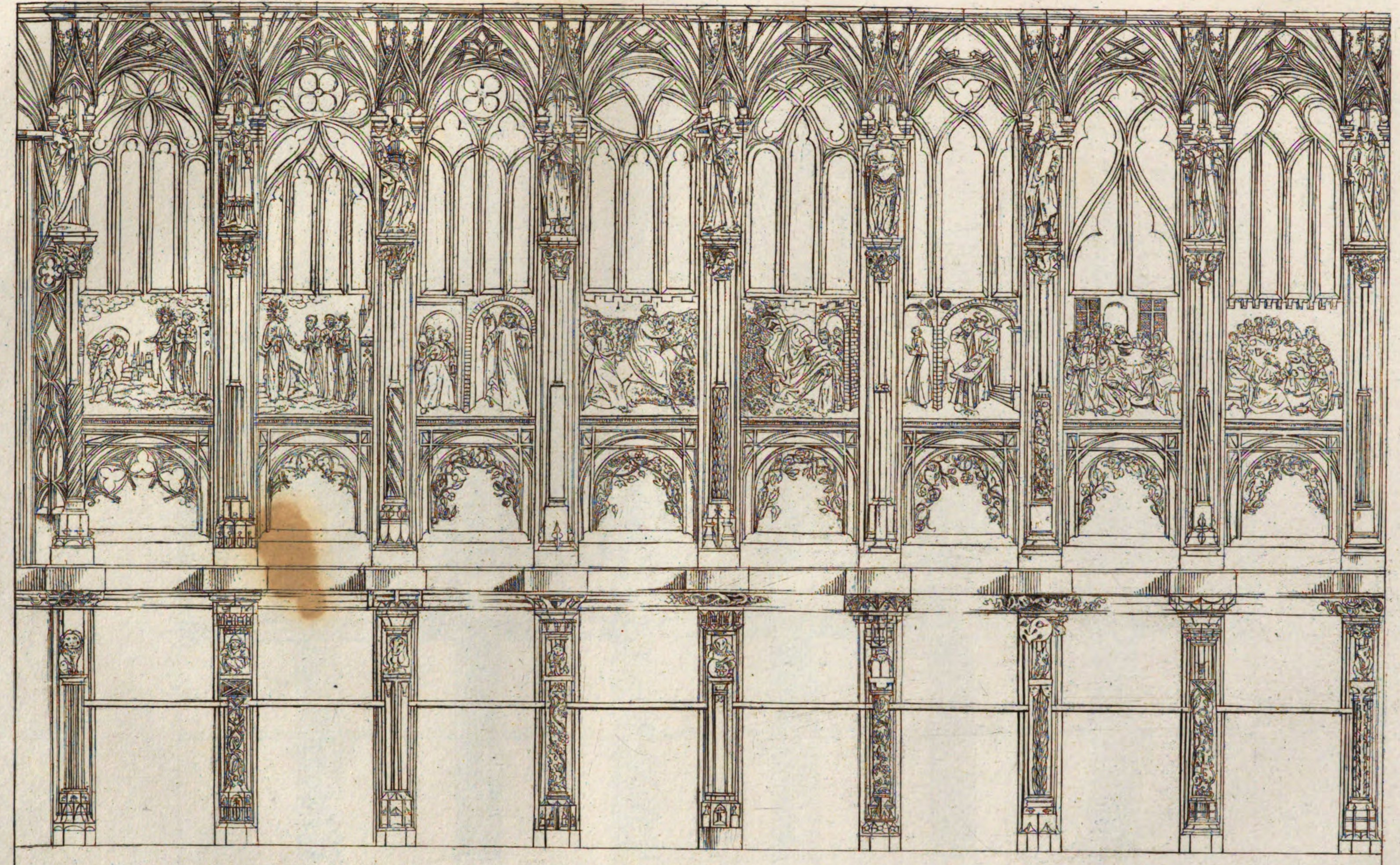
XXVIII



No. III

S. C. Weber del. & sc. 1827

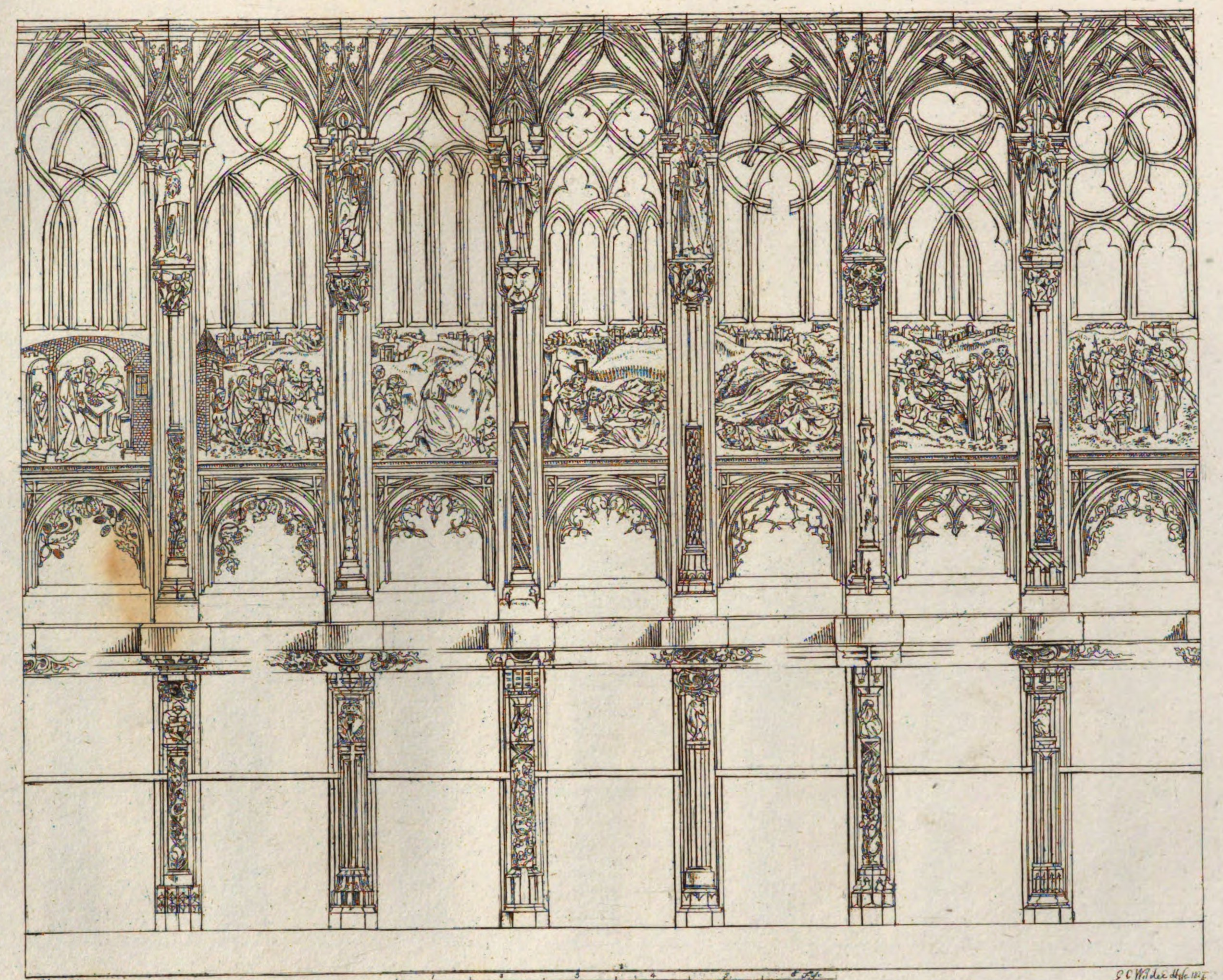
XXIX.



Nro IIII.

1 Wr. Klafter

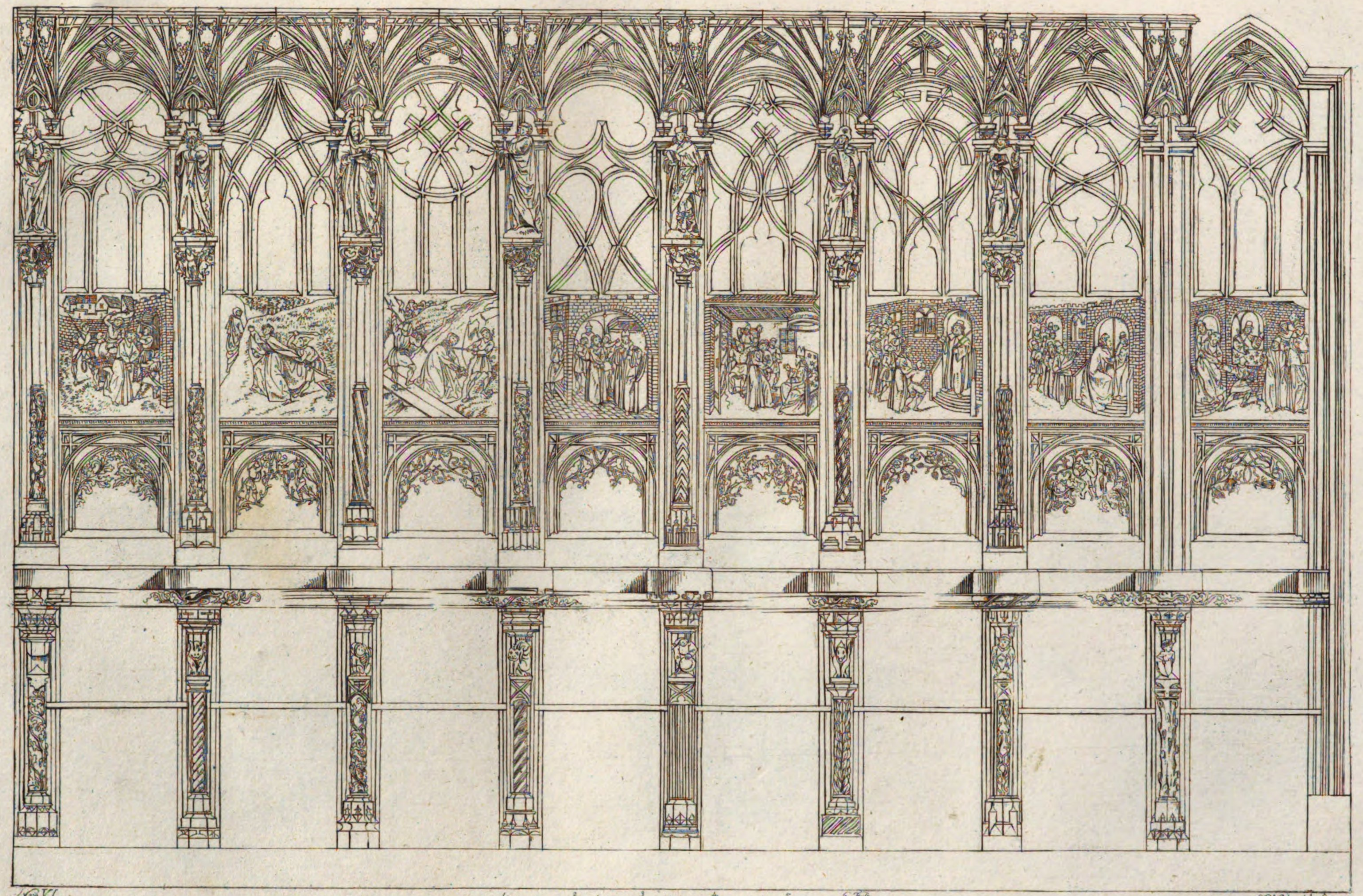
G. C. Wilder del. sc. 1837.



No. V

1 Wr. Klafter

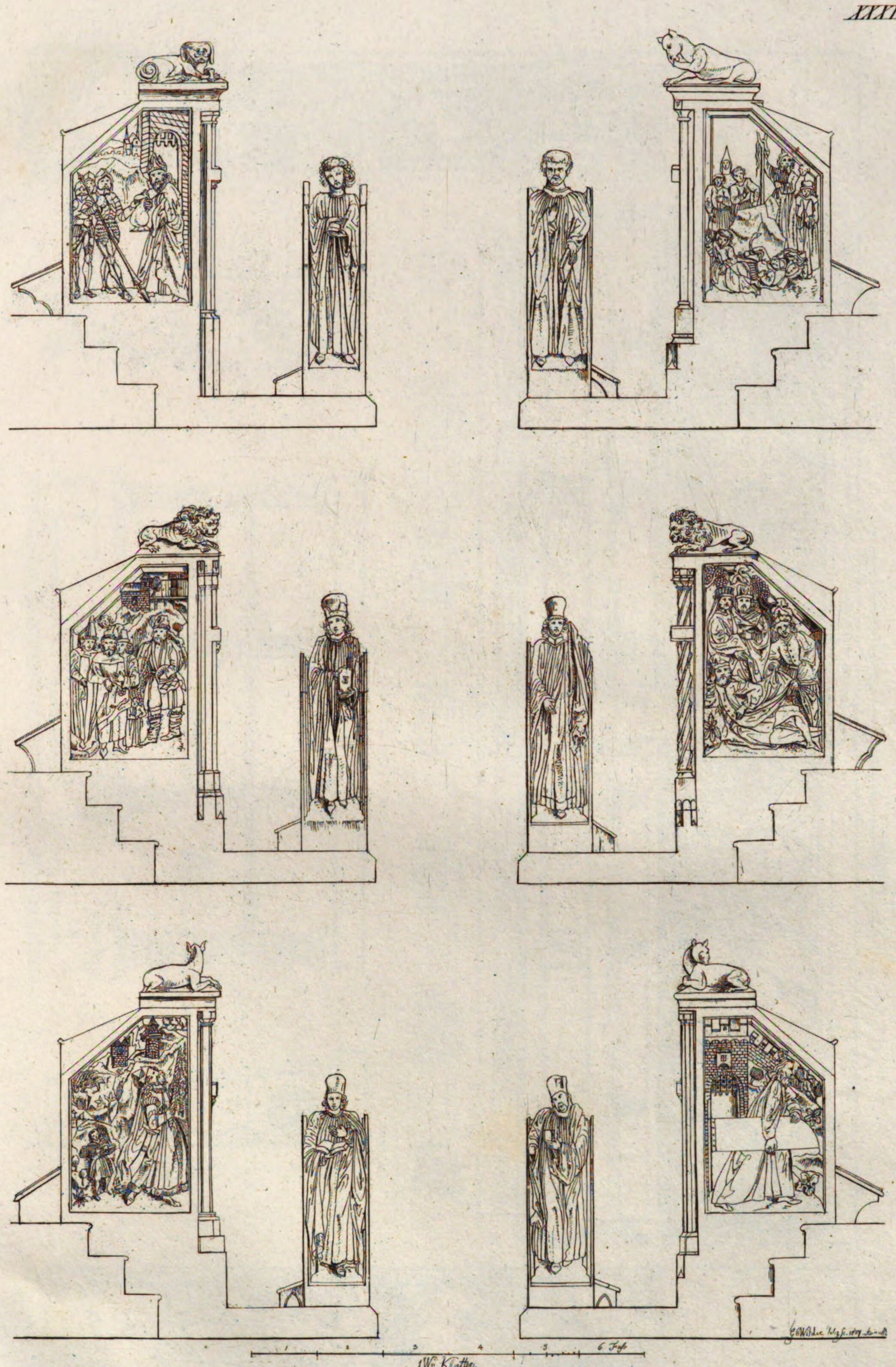
XXXI.



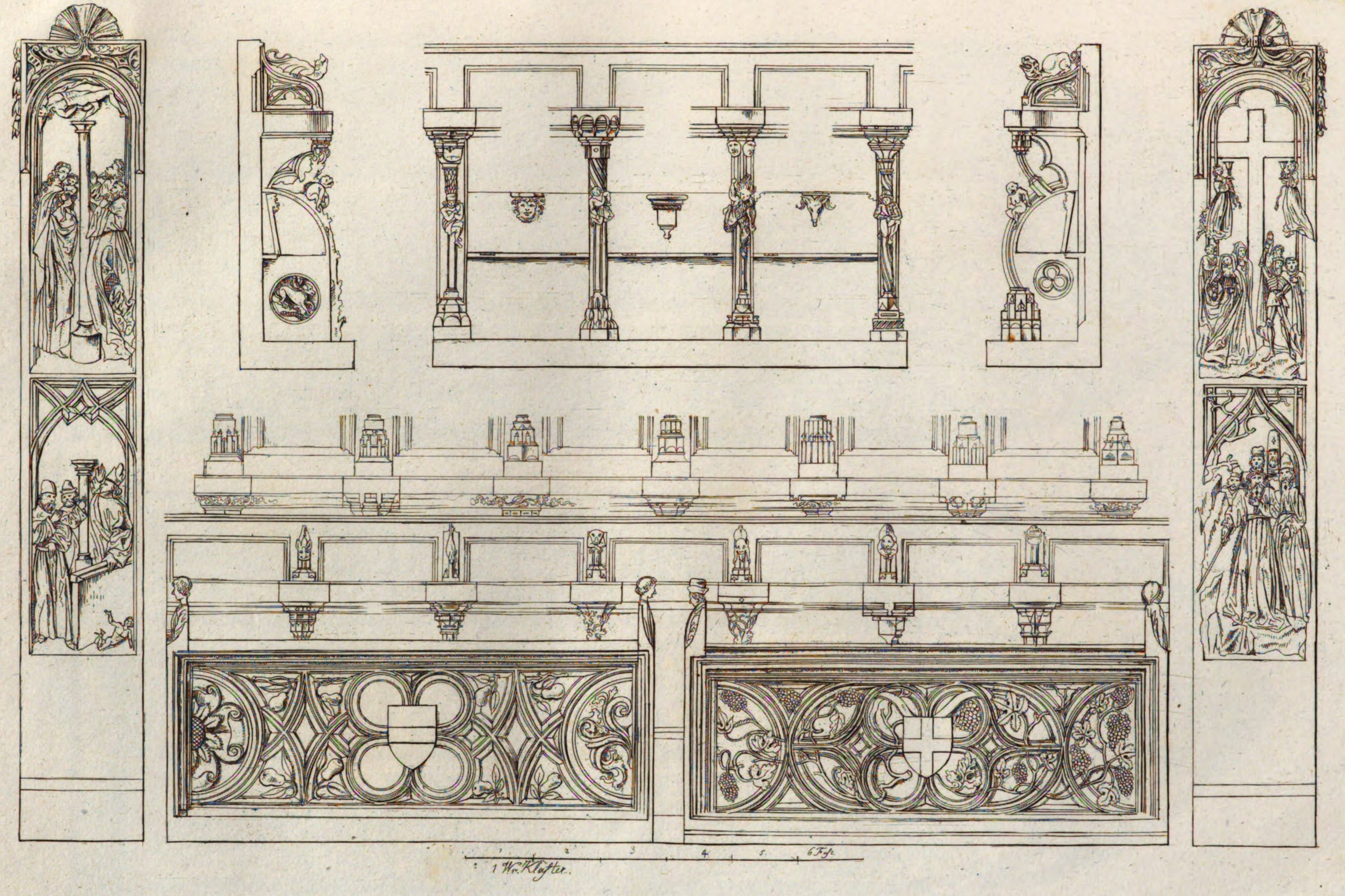
Nro. VI.

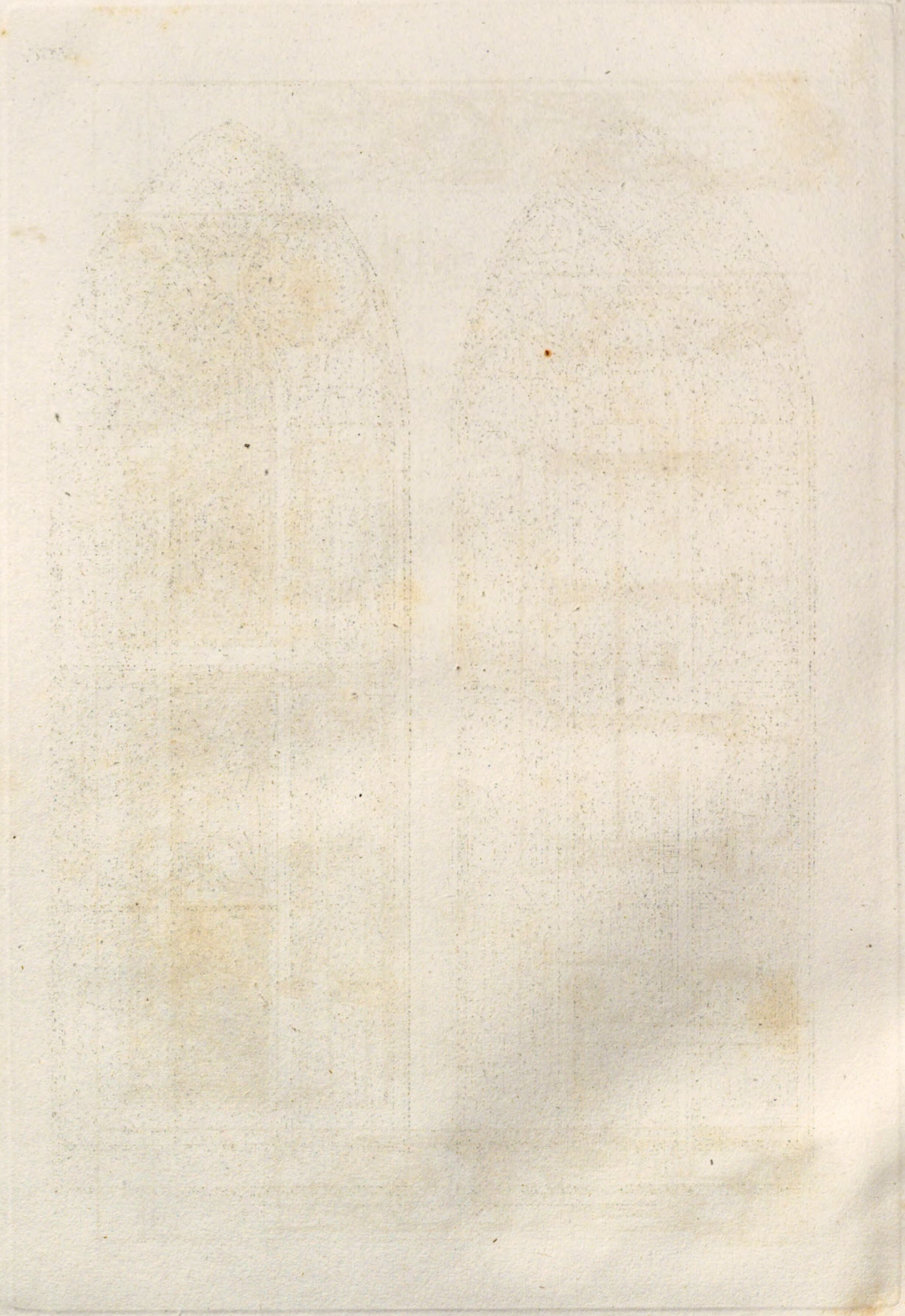
G. Wilder del. & sc. 1827.

XXXII.



XXXIII.





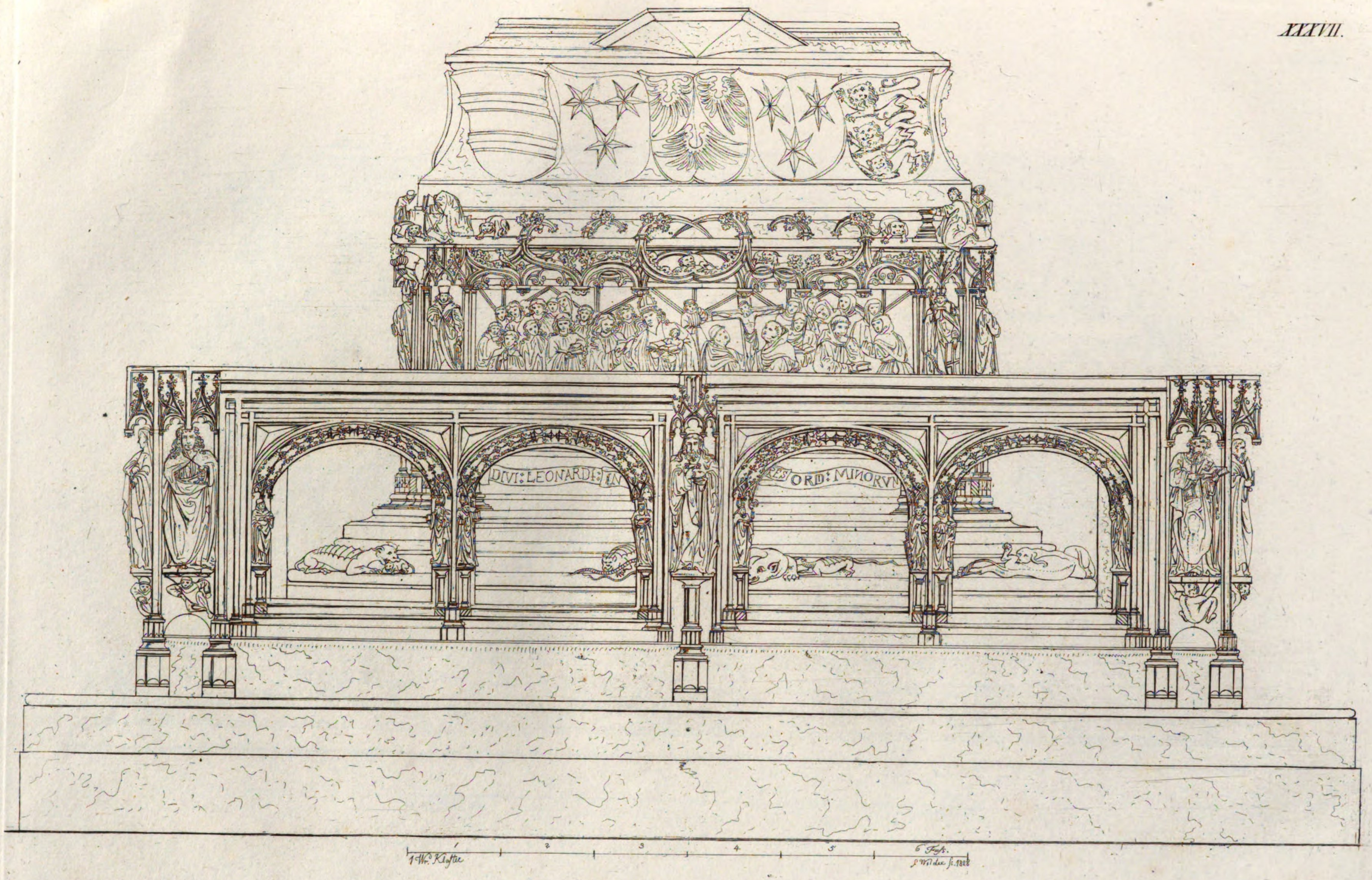
XXXIV.

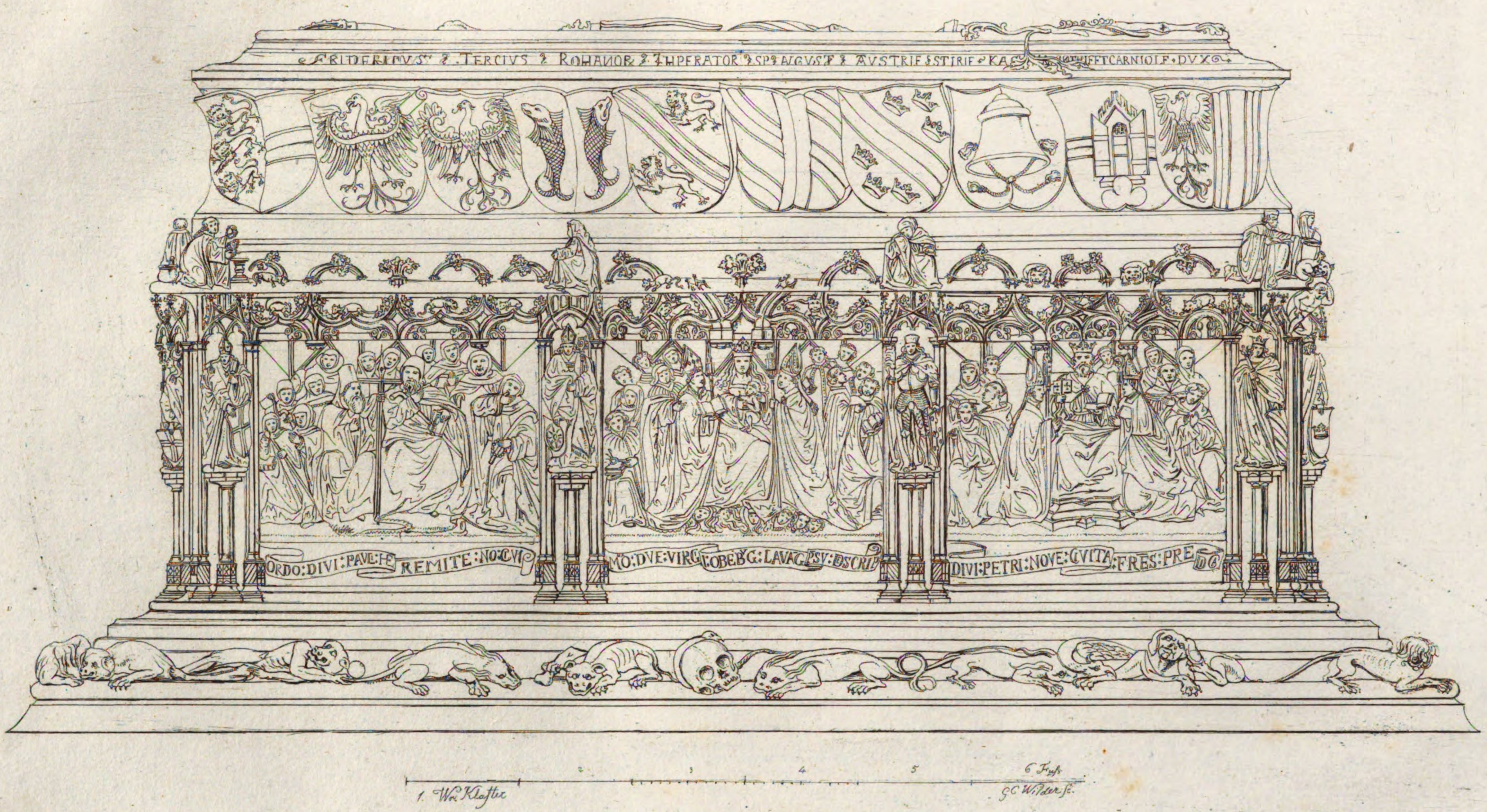
1 2 3 4

4 Wr. Fuſs.

DNS MARCHIE SCLAVONICE AC PORTVS NAONIS CONES I
1
2
3
4 Wr. Fuss.

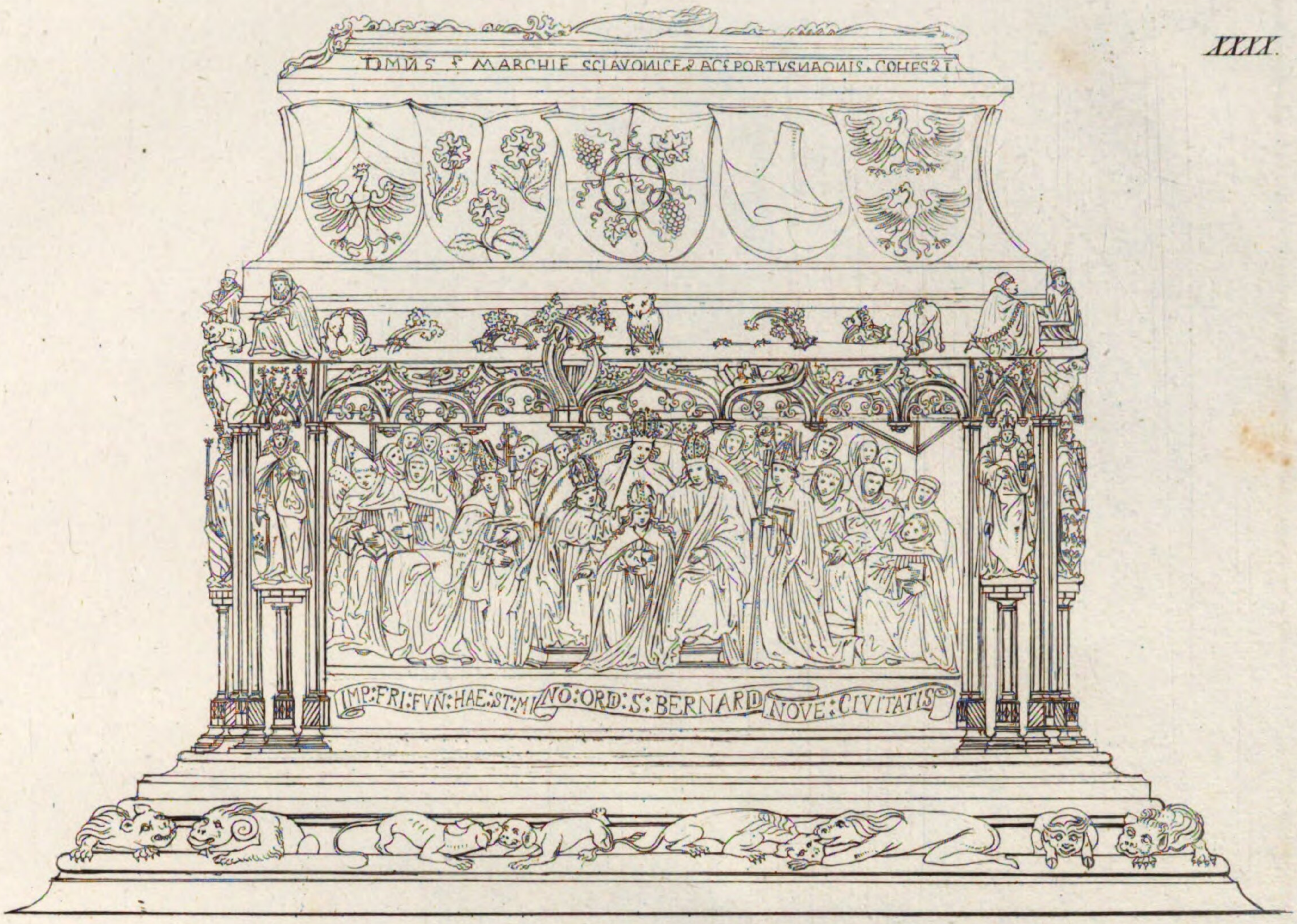
XXXVII.


DIVI: LEONARDI: IN
ORD: MINORVM
1 2 3 4 5 6 Fuſs.
1 Wr. Klafter
J. Wildex ſc. 1828

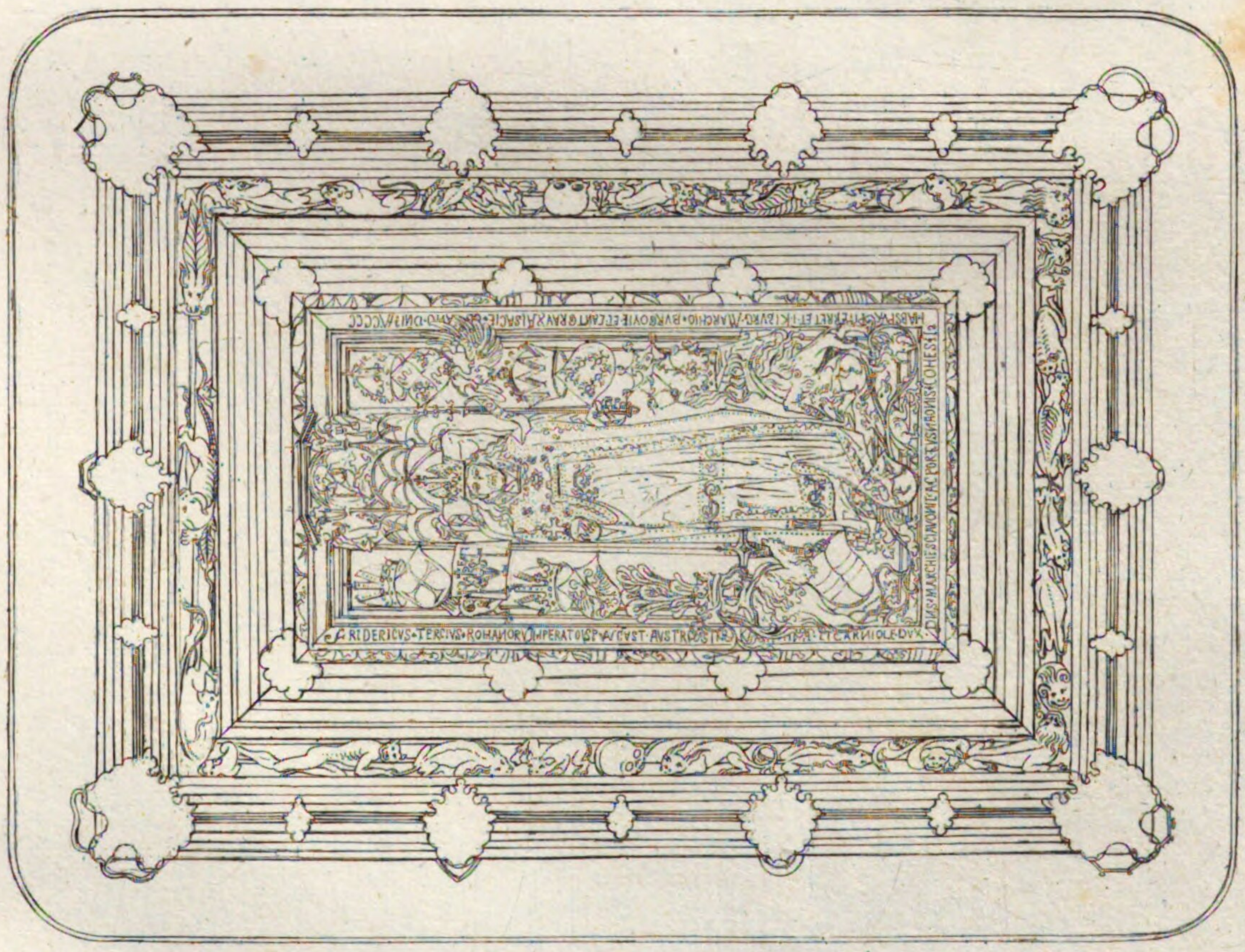

FRIDERICUS ⁊ TERCIUS ⁊ ROMANOR ⁊ IMPERATOR ⁊ SPR AUGUST ⁊ AUSTRIE STIRIE ⁊ KAR ⁊ ET CARNIOLE ⁊ DUX
ORDO: DIVI: PAUL: H: REMITE: NO: CVI
NO: DUE: VIRG: LAVAC: SU: DSCH
DIVI: PETRI: NOVE: CVITA: FRES: PRE
1 Wr. Klafter
6 Fuß
G. C. Wilder sc.

XXXIX.

ORDO: S: GEORGII: NOVE: CIVITATIS
CANONICI CUM: EPO: NOVE CIVI
CANONICI REG: S. VLRICI NOVE: CIVITATIS



1 2 3 4 5 6 Wr. Fuss



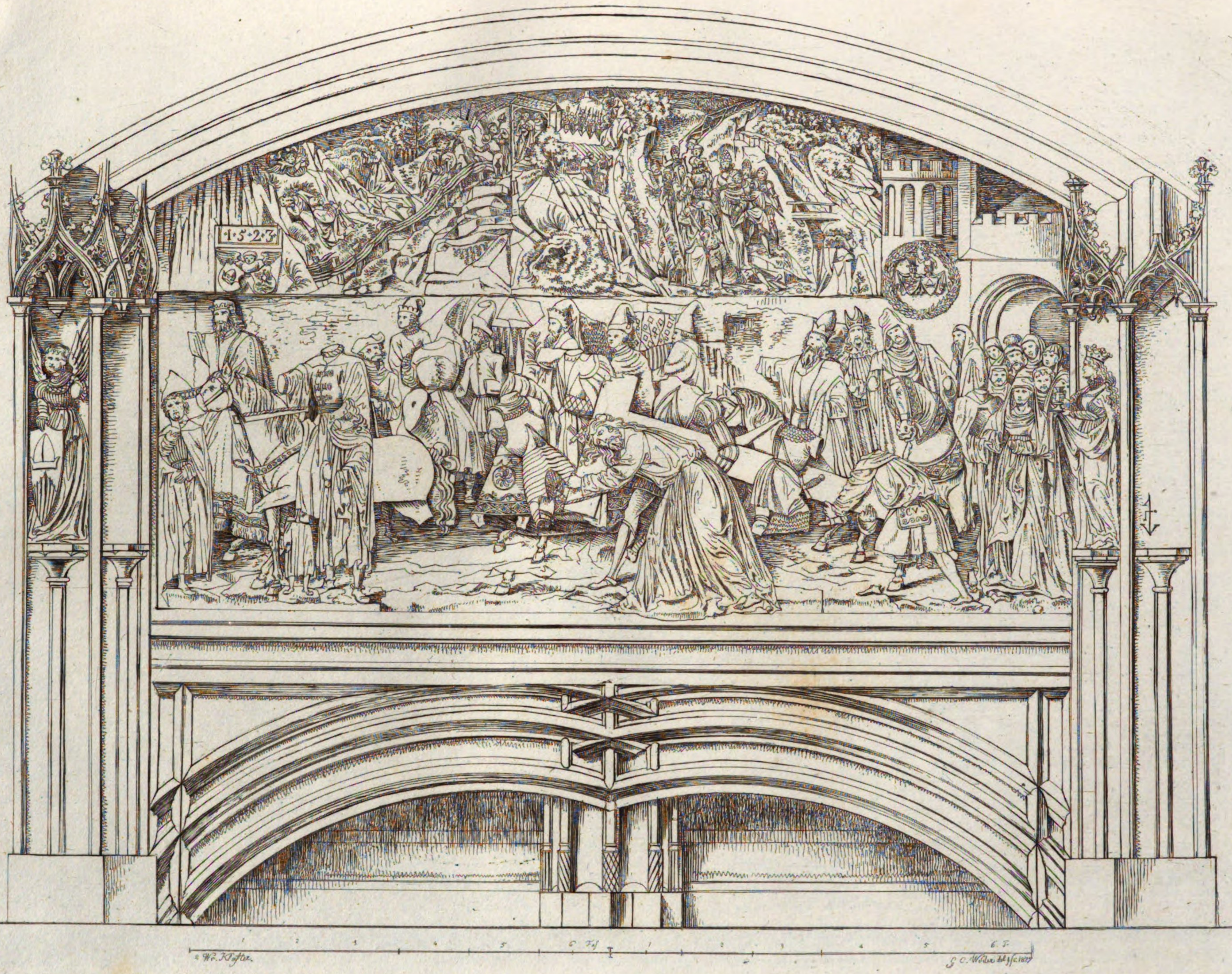
1 2 3 4 5 6 1 2 3 4 5 6 Fuss

4 Wr Fuſs.

1 2 3 4 5

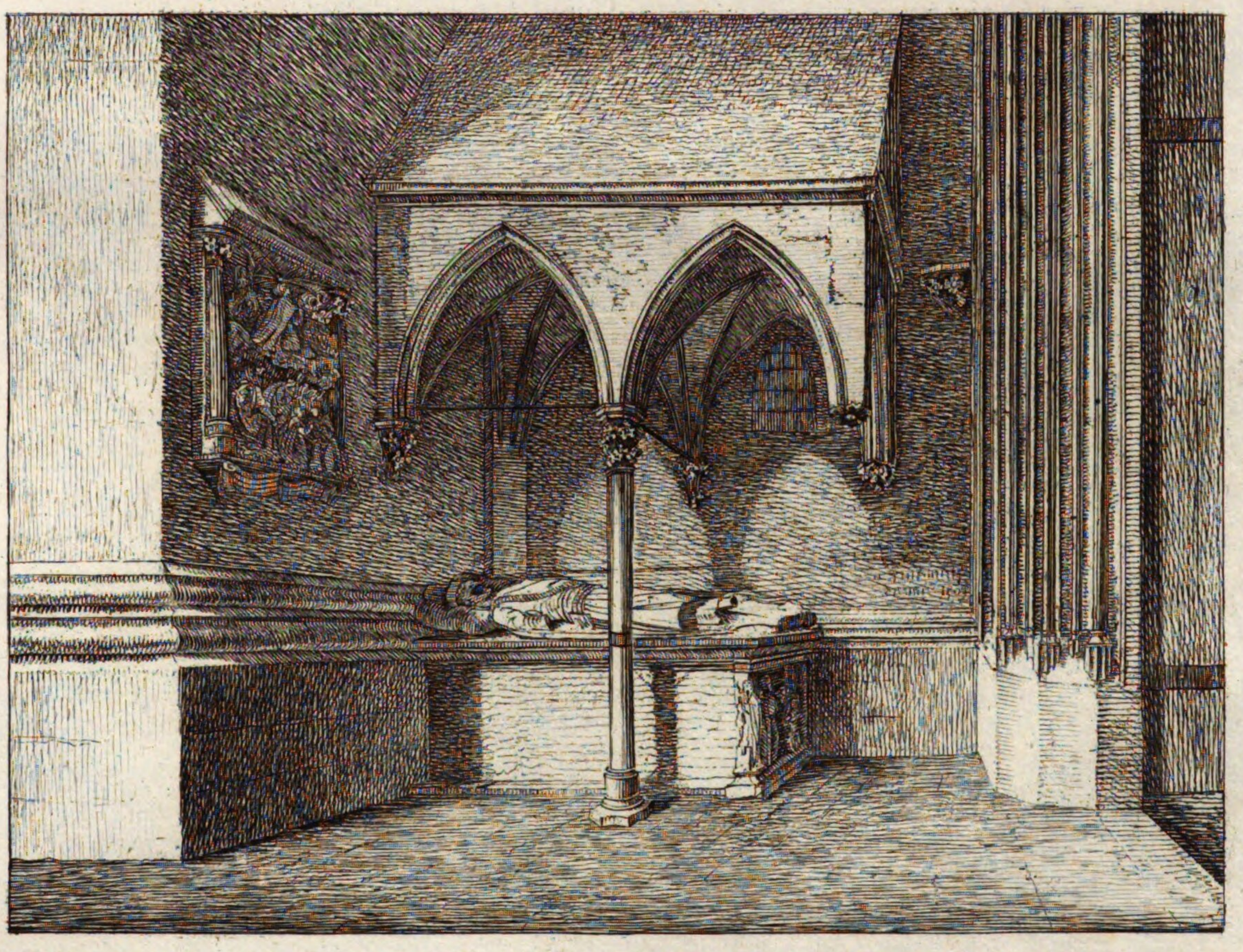
5 Wr Fuſs. J.C.Wilder del. ſc. 1827.

XXXXII.



XXXVIII.

XXXXIV.



Verzeichniss der Kupfertafeln.

Die Vignette zeigt die Südſeite des Domes mit dem vollendeten Thurme. Die auf dem Titelblatte angebrachten Monograme führten, wie ſchon die Umſchrift ſagt: Octavian Falkner aus Krakau, Heinrich Kumpf (auch Kußkumpf genannt) der Heſſe, Chriſtoph Horn von Dünkelſpül, Hanns Buchsbaum (auch Puchsbaum), Leonhard Steinhauer von Erfurt, Lorenz Pfenning von Dresden, Seifried König von Conſtanz, Georg Khlaig von Erfurt, Anton Pilgram von Brünn, Georg Hauſer von Stettin und Hans Saffoy von Salmerſchweil, welche alle Baumeiſter bei St. Stephan waren.

Taf. 1. Der Grundriß der Kirche. Die darauf befindlichen Nummern bezeichnen: 1. Das Haupt- oder Rieſenthor. 2. Die Stiegen, welche zum großen Chore und in die Heidenthürme führen. 3. Die vormalige Kreuz- nun Eugencapelle, welche vom Ritter Tirna erbauet wurde. 4. Die alte Herzogscapelle, ſpäter die Tauf- und nun Eligiuscapelle genannt. 5. Das Grabmal des Dichters Neidhart Otto Fuchs. 6. Das Singerthor. 7. Der Eingang zunächſt des Biſchofhofes. 8. Das Grabmal Cuſpinians. 9. Die Kanzel. 10. Die beyden unteren Sacriſteyen. 11. Der Orgelfuß mit des Baumeiſters Bruſtbild. 12. Der Aufgang zu dem alten Muſikchore bei der Sacriſtey. 13. Das Primglöckleinthor unter dem ausgebauten hohen Thurme. 14. Das Adlerthor unter dem unausgebauten Thurme. 15. Die Barbaracapelle. 16. Die Katharinacapelle. 17. Der Taufſtein. 18. Des Thurmmeiſters Wohnung und der Aufgang in den hohen Thurm. 19. Der Aufgang in den unausgebauten Thurm. 20. Der Aufgang zu dem Muſikchor. 21. Der Aufgang zu dem kaiſerlichen Oratorium. 22. Die alten, ſchöngeſchnitzten Chorſtühle. 23. Die Wohnung der Todtenträger. 24. Die Todtencapelle. 25. Die ſteinerne Kanzel, auf welcher Capiſtran predigte. 26. Das Grabmal mit dem Steinbilde, den Kreuzweg nach Golgotha vorſtellend. 27. Die neueren Chorſtühle. 28. Das Grabmal Kaiſer Friedrich des Dritten. 29. Das große Steinbild mit der Vorſtellung des Abſchiedes Jeſu von ſeiner Mutter. 30. Der Hochaltar. 31. Die obere Sacriſtei. 32. Die Reliquienkammer. Die punctirten Linien zeigen die Form des Kirchengewölbes, die Kreuze aber die Altäre an.

Taf. 2. Aufriß der Fronte gegen Weſten gelegen.

Taf. 3. Durchſchnitt der ganzen Kirche im Kreuze mit der Anſicht auf das Rieſenthor zurück. Die beiden Thürme erſcheinen demnach hier im Mittelpuncte durchſchnitten.

Taf. 4. Die Längenſeite des Domes mit der Anſicht des unausgebaut gebliebenen Thurmes im Aufriſſe.

Taf. 5. Durchſchnitt des Domes der Länge nach, mit der Anſicht der Seite gegen den vollendeten Thurm zu.

Taf. 6. Durchſchnitt der Heidenthürme und der daran grenzenden Capellen, welche die weſtliche Fronte des Domes bilden. a. Das Rieſenthor, b. die Wachskammern, c. die alte Herzogs- jetzige Eligiuscapelle, d. die Tirna's- jetzige Eugeniuscapelle; e. die Pfeiler mit reichverzierten Capitälern aus Heinrich Jaſomirgotts Zeit, f. die Aufgänge in die Thürme, g. die Schatzkammercapelle; h. die Bartholomäuscapelle.

Taf. 7. Das Titelkupfer. Es zeigt die innere Anſicht des Domes vom Hochaltare gegen das Rieſenthor aufgenommen; unſtreitig einer der intereſſanteſten Puncte, um die ganze, höchſt impoſante Unterkirche zu überſehen.

Taf. 8. Eine perſpectiviſche, innere Anſicht des Domes vom Rieſenthore gegen den Hochaltar zu. Um denſelben in ſeiner vollen urſprünglichen Großartigkeit zu zeigen, wurden hier alle ſtörenden neueren Zubaue und insbeſondere die an den Pfeilern höchſt unzweckmäßig angebrachten Altäre weggelaſſen.

Taf. 9. Grundriß des ausgebauten, hohen Thurmes, und aller ſeiner Flächenräume in den verſchiedenen Höhen.

Taf. 10. bis 13. Der ausgebaute, hohe Thurm im Aufriſſe, in dem Maßſtabe des erſtgedachten Grundriſſes.

Taf. 14. Der Grundriß des unausgebauten Thurmes.

Taf. 15. Das Haupt- oder Rieſenthor.

Taf. 16. Einzelnheiten der Stirnſeite des Domes, als a. Zierarbeiten an der äußern Vorlage des Rieſenthores; b. Roſenfenſter von dem unteren Theile der Heidenthürme; c. das große Roſenfenſter der alten Herzogs- jetzigen Eligiuscapelle; (ein in der Structur ganz ähnliches befindet ſich auch an der gegenüberliegenden Eugeniuscapelle) d. die Standbilder Herzogs Rudolph des Vierten und ſeiner Gemalinn Katharina an den Eckpfeilern.

Taf. 17. Der einzige vollendete Dachgiebel an der Südſeite des Domes; und die Außenſeite der Eingangshalle, welche das Singerthor genannt wird.

Taf. 18. Die inneren Portale des Singerthores, und des Biſchofhofthores der Unterkirche.

Taf. 19. Die inneren Portale der Eingänge unter dem ausgebauten und unausgebauten Thurme.

Taf. 20. Eine Seitenwand der alten Herzogs- oder jetzigen Eligiuscapelle.

Taf. 21. Aufriß der Kanzel.

Taf. 22. Grundriß der Kanzel mit jenem eines Pfeilers der Kirche. Als Einzelnheiten dieſes merkwürdigen Kunſtwerkes erſcheinen hier auch drei Bruſtbilder der Kirchenlehrer, dann des Baumeiſters Büſte im vergrößerten Maßſtabe; in ihrer Mitte iſt das Innere des Kanzeldaches abgebildet.

Taf. 23. Der Orgelfuß mit des Baumeiſters Hanns Buchsbaum's Bruſtbild.

Taf. 24. Der Taufſtein.

Taf. 25 bis 33. Die alten, ſchön geſchnitzten Chorſtühle. Nr. 25 gibt die Seitenanſicht derſelben; Nr. 26, 27, 28 zeigen die hohen, rückwärtigen Stühle der Breite nach, unter dem Muſikchore, Nr. 29, 30 und 31 jene unter dem kaiſerl. Oratorium; Nr. 32. die vorderen, kleineren Stühle von der Seite angeſehen; Nr. 33. die vordere Anſicht eines Theiles derſelben mit ihrer Brüſtung und ihren Einzelnheiten, zu beiden Seiten ſind die hohen Balken angebracht, welche die Chorſtühle, gegen den Hochaltar zu, ſchließen.

Taf. 34. Ueberreſte alter Glasmalereien.

Taf. 35. Das Cenotaphium des Herzogs Rudolph des Vierten und ſeiner Gemalinn Katharina.

Taf. 36 bis 40. Der Sarkophag des Kaiſers Friederich des Dritten. Nr. 36. Der Grabdeckel. 37. Die Hauptanſicht des Sarkophages mit ſeinem Geländer im Aufriſſe. 38 und 39. Die beiden Längenſeiten. 40. Die Rückſeite, und der Grundriß des Sarkophages im verkleinerten Maßſtabe.

Taf. 41. Das Grabmal des Protucius Celtes und Cuſpinians Monument.

Taf. 42. Das Steinbild: den Kreuzweg nach Golgotha vorſtellend.

Taf. 43. Das große Monument mit der Vorſtellung des Abſchiedes Jeſu von ſeiner Mutter.

Taf. 44. Das kleinere Monument mit der nämlichen Vorſtellung, und unter demſelben das Grabmal von Otto des Fröhlichen luſtigem Rathe Neidhart Otto Fuchs.

Staatl. Bibliothek Passau

2° Of 16

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tschischka, Franz,

Der St. Stephans Dom in Wien und seine alten Kunstdenkmale

Wien 1832

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/a Of (b) 16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11348767-2